

ARBEITSHEFTE AUS DEM OTTO-STAMMER-ZENTRUM

NR. 12

**Zur Messung von rechtsextremer Einstellung:
Probleme und Kontroversen am Beispiel zweier Studien**

von

Joachim Kreis

Berlin, Oktober 2007

Impressum:

Dipl.-Pol. Joachim Kreis

Freie Universität Berlin, Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften
Otto-Stammer-Zentrum (Arbeitsstelle für Empirische Politische Soziologie)

Ihnestr. 26, 14195 Berlin

Tel. Sekretariat: (030) 838-54959; Fax: (030) 838-54960

Internet: <http://www.polwiss.fu-berlin.de/osz/index.htm>

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	5
Tagungsbericht von der Ersten Expertenkonferenz zur Ausarbeitung einer Empfehlung für die Messung von rechtsextremer Einstellung in Deutschland, 28./29. März 2001, Berlin	9
Tagungsbericht von der Zweiten Expertenkonferenz zur Ausarbeitung einer Empfehlung für die Messung von rechtsextremer Einstellung in Deutschland, 29./30. März 2004, Berlin	17
<i>Joachim Kreis:</i> Der Vergleich zweier Studien zu rechtsextremer Einstellung unter methodischen Gesichtspunkten: die Leipziger (2006) und Berliner (2003) Studie	26
<i>Joachim Kreis:</i> Einige Anmerkungen zur „Expertise von Prof. Dr. Klaus Schroeder zur Studie ,Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland‘“, herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Autoren: Oliver Decker und Elmar Brähler unter Mitarbeit von Norman Geißler	87

Vorbemerkung

Mit diesem Arbeitsheft werden Schritte zur Weiterentwicklung der Messung rechtsextremer Einstellung dokumentiert und gegen Kritik verteidigt. Im ersten Teil sind die Tagungsberichte zweier Expertenarbeitstagen zur Ausarbeitung einer Empfehlung zur Messung von rechtsextremer Einstellung wiedergegeben, im zweiten erfolgt ein Vergleich zweier Messungen, welche auf Empfehlungen der Expertentagungen basieren. Im dritten Teil wird zu einer Kritik eines außerhalb des Expertenkreises stehenden Sozialwissenschaftlers an einer der beiden Messungen Stellung genommen.

Die beiden Tagungen fanden, angeregt durch Oskar Niedermayer und Richard Stöss, am 28. und 29. März 2001 und am 28. und 29. März 2004 am Otto-Stammer-Zentrum der Freien Universität Berlin statt, finanziert von der Fritz Thyssen Stiftung. Ausgewiesene Experten mit langjähriger Forschungserfahrung auf dem Gebiet rechtsextremer Einstellung berieten über eine mögliche Messkonvention für rechtsextreme Einstellung in Deutschland.

Im Vorfeld der ersten Tagung wäre es schon als Erfolg angesehen worden, wenn es gelänge, die Vielfalt der Messkonzepte auf wenige zu reduzieren oder ein Konzept mit mehreren Varianten zu entwickeln. Sie verlief erfolgreicher als erwartet. Die Teilnehmenden einigten sich auf eine „mit Bauchschmerzen“ von allen mit getragene Arbeitsdefinition rechtsextremer Einstellung:

"Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen."

Zwar gelang es auf der Tagung nicht, alle Formulierungen des Messkonzeptes zu klären. Durch die Fortsetzung der Kommunikation in den Wochen danach konnte das Konzept aber doch noch ausformuliert werden. Rechtsextreme Einstellung solle in sechs

Dimensionen mit je fünf Items, also insgesamt dreißig Items gemessen werden¹. Die Dimensionen wurden definiert mit "Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur", "Chauvinismus", "Ausländerfeindlichkeit", "Antisemitismus", "Sozialdarwinismus" und "Verharmlosung des Nationalsozialismus".

Anhand der gefundenen Lösung wurde in den zwei folgenden Jahren im Rahmen von Forschungsprojekten der Messvorschlag getestet, im April 2002 an der Universität Leipzig unter der Leitung von Elmar Brähler und im April 2003 an der Freien Universität Berlin unter der Leitung von Richard Stöss. Damit waren die Grundlagen für eine nachfolgende Arbeitstagung gelegt, auf welcher die Eignung des Messvorschlags aufgrund empirischer Ergebnisse und eventuelle Notwendigkeiten der Weiterentwicklung diskutiert werden konnte.

Die Messergebnisse aus beiden Projekten zeigten eine sehr gute Güte und Verlässlichkeit der Items für die Bildung einer Rechtsextremismusskala. Die Teilnehmenden stimmten auf der zweiten Arbeitstagung überein, rechtsextreme Einstellung solle weiterhin in den sechs festgelegten Dimensionen gemessen werden. Weiter erarbeiteten sie ein sparsames Messinstrumente aufgrund von Trennschärfe, Faktorladung und Schwierigkeitsgrad der dreißig Items: eine Kurzsкала aus sechs der dreißig Items (eines je Dimension). Zudem wurden Messmöglichkeiten anhand von Zweier- bzw. Dreierlösungen von Items je Dimension diskutiert. Die der zweiten Arbeitstagung folgenden Rechtsextremismusbefragungen von Elmar Brähler in den Jahren 2004 und 2006 basierten auf einer Dreierlösung.

Im Vergleich der Leipziger Studie von 2002 und der Berliner von 2003 fielen die zum Teil großen Unterschiede in den Messergebnissen auf. Die Erklärung wurde in ihren Unterschieden in Durchführung, Skalenbreite der Antworten und Itempositionierung im Fragebogen vermutet.

Auf der zweiten Arbeitstagung blieb offen, welche Skalenbreite der Antworten für künftige Messungen empfohlen werden solle (von Vierer- bis Siebenerlösung war alles im Gespräch), ob die Items gestreut oder im Block im Fragebogen zu positionieren seien

1 Die dreißig Items werden in den Tagungsberichten aufgeführt.

und wie der Punkt auf einer Rechtsextremismusskala (cutting point) zu bestimmen wäre, ab dem definitionsgemäß von einer rechtsextremen Einstellung gesprochen werden könne. Es wurde empfohlen bei einer Befragung mit genügend hohen Fallzahlen einen Split-four-Test durchzuführen, bei dem mit einer Vierer- bzw. Fünfer-Lösung in der Antwortskalenbreite und einer Itemstreuung- bzw. Itemblocklösung in der Itempositionierung gearbeitet werden sollte. Dieser Test ist bisher noch nicht erfolgt.

Die Ergebnisse der Berliner Befragung wurden im Jahr 2004 auf der Internet-Seite des Otto-Stammer-Zentrums in Form des Forschungsberichtes „Gewerkschaften und Rechtsextremismus“ veröffentlicht². Ihm folgte 2007 eine Kurzfassung, welche auf die Bedürfnisse gewerkschaftlicher Bildungsarbeit hin um einige Punkte angereichert worden ist³. Unter den Leipziger Befragungen fand die von 2006 am meisten Beachtung. Ihre Ergebnisse wurden im selben Jahr von der Friedrich-Ebert-Stiftung veröffentlicht⁴. Dort werden keine Zahlen zum Umfang rechtsextrem eingestellter Menschen in Deutschland, differenziert nach Ost und West, berichtet. Sie wurden von einem der Autoren in einem Interview nach der Veröffentlichung genannt⁵. Von den entsprechenden Berliner Ergebnissen unterscheiden sie sich strukturell in einem Punkt: **Die Leipziger Messung weist für 2006 für Westdeutschland deutlich mehr rechtsextrem eingestellte Menschen aus wie für Ostdeutschland, in der Berliner Messung von 2003 verhält es sich umgekehrt.** Dies löste Erklärungsbedarf aus bei den Autoren der Berliner Studie und darüber hinaus.

Um den Unterschieden wissenschaftlich nachgehen zu können, vereinbarten Elmar Brähler und Richard Stöss den Austausch der Datensätze der Berliner Befragung von 2003 und der Leipziger von 2006. Im Rahmen eines begrenzten Budgets erarbeitete Joachim Kreis im Frühjahr 2007 auf Grundlage des Vergleichs der Datensätze mögliche methodische Ursachen für die Messunterschiede beider Studien. Im Kern führt er die

2 http://www.polwiss.fu-berlin.de/projekte/gewrex/gewrex_downl.htm

3 Bodo Zeuner/Jochen Gester/Michael Fichter/Joachim Kreis/Richard Stöss: Gewerkschaften und Rechtsextremismus. Anregungen für die Bildungsarbeit und die politische Selbstverständigung der deutschen Gewerkschaften, Münster: Westfälisches Dampfboot 2007.

4 Oliver Decker/Elmar Brähler unter Mitarbeit von Norman Geißler: Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung 2006.

5 Oliver Decker in Deutschlandradio Kultur am 8.11.2006.

großen Ost-West-Unterschiede auf Verzerrungen der Leipziger Daten für Ostdeutschland durch Effekte von „sozialer Erwünschtheit“ zurück.

Auch erarbeitete er eine Stellungnahme zu einer scharfen Kritik an den Autoren der Leipziger Studie, welche in Teilen auch dem von ihnen benutzten Instrument zur Messung rechtsextremer Einstellung und somit dem Arbeitsergebnis der Expertentagungen galt. Diese Kritik war schon im Dezember 2006 von Klaus Schroeder, Professor an der Freien Universität Berlin und wissenschaftlicher Leiter des Forschungsverbundes SED-Staat geäußert worden⁶. Zum Thema Rechtsextremismus trat Schroeder bis dahin vor allem mit einer Arbeit über Jugendgewalt hervor⁷, ohne jedoch damit zu dem engeren Kreis von Experten gerechnet werden zu können, welche sich seit Jahren empirisch und theoretisch mit rechtsextremer Einstellung befassen. Im Gesamtfazit stellt Kreis fest, Schroeders Kritik sei stellenweise zutreffend, aber insgesamt und im Kern leide sie an seiner unzureichenden Kenntnis der Methodik empirischer Sozialforschung, nicht zu belegenden Unterstellungen und einer fast schon böswillig zu nennenden Lesart der Leipziger Studie von 2006.

Berlin, im Oktober 2007

Oskar Niedermayer

Richard Stöss

6 Veröffentlicht wurde sie als: Klaus Schroeder: Expertise zu "Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland", in: Politische Studien, 58. Jg. (2007), H. 1, Themenheft "Extremismus in Deutschland – Schwerpunkte, Perspektiven, Vergleich", S. 83-119.

7 Klaus Schroeder (unter Mitarbeit von Steffen Alisch, Susanne Bressan, Monika Deutz-Schroeder, Uwe Hilmer): Rechtsextremismus und Jugendgewalt in Deutschland. Ein Ost-West Vergleich, Paderborn: Schöningh 2004.

**Erste Expertenkonferenz zur Ausarbeitung einer Empfehlung
für die Messung von rechtsextremer Einstellung
in Deutschland, 28./29. März 2001, Berlin**

Freie Universität, FB Politik- und Sozialwissenschaften
Otto-Stammer-Zentrum für Empirische Politische Soziologie

Tagungsbericht

Teilnehmer:

Herr Dr. Edinger, Universität Jena
Herr Prof. Dr. Falter, Universität Mainz
Herr Hallermann, Universität Jena
Herr Prof. Dr. Niedermayer, Freie Universität Berlin
Herr Prof. Dr. K. Schmitt, Universität Jena
Herr PD Dr. S. Schumann, Universität Mainz
Herr PD Dr. Richard Stöss, Freie Universität Berlin
Herr Tausendteufel, Universität Potsdam
Herr Dr. J. Winkler, Universität Mainz

Erster Tag

Herr Niedermayer begrüßt die Teilnehmer und erläutert den Zweck der Tagung. Herr Stöss macht einen Vorschlag für die Tagesordnung, dem zugestimmt wird.

TOP 1: Wird eine Empfehlung zur Messung von rechtsextremen Einstellungen von den Teilnehmern als wünschenswert angesehen?

Die Konferenzteilnehmer stimmen überein, dass ein entsprechender Konsens sinnvoll ist. Dafür werden teilweise wissenschaftsinterne Gründe angegeben, teilweise wird auch auf die Notwendigkeit verwiesen, der Öffentlichkeit möglichst nachvollziehbare Messkonzepte und vergleichbare Daten vorzulegen. Herr Schmitt verweist auf die Möglichkeit, gegebenenfalls mehrere Varianten zu empfehlen, falls kein vollständiger Konsens erreichbar ist.

TOP 2: Aus welchen Komponenten besteht das rechtsextreme Einstellungsmuster?

Einigkeit bestand darüber, dass es sich beim Rechtsextremismus um ein aus mehreren Komponenten (oder auch Dimensionen) bestehendes Muster aus politischen Einstellungen handelt. Herr Schumann hatte bereits in Vorbereitung der Konferenz darauf hingewiesen, dass die Identifizierung der Komponenten ein theoretisches Verständnis von Rechtsextremismus und eine Definition des Begriffs Einstellungen voraussetzt. Dabei wurde er während der Konferenz vor allem von Herrn Edinger und Herrn Winkler unterstützt. Die Bedeutung der "Theoriedebatte" spielte auch bei den folgenden Tagesordnungspunkten eine große Rolle, allerdings setzte sich letztlich eine eher pragmatische Sichtweise durch, eine Mischung gewissermaßen aus induktivem und deduktivem Vorgehen, wofür sich insbesondere Falter, Niedermayer und Schmitt stark machten.

Im Zentrum der theoretischen Erörterungen stand vor allem die Frage, wie die Komponenten des rechtsextremen Einstellungsmusters miteinander verklammert sind. Nach Winkler (teilweise auch Schumann und Edinger) bieten sich zwei Möglichkeiten an: Entweder existiert eine gemeinsame Hintergrundvariable für alle Komponenten des Einstellungssyndroms oder die Komponenten verfügen über eine gemeinsame Schnittmenge. Das Problem wurde ausführlich diskutiert, dann aber vertagt.

In diesem Zusammenhang wurde auch die Extremismusproblematik angesprochen. Übereinstimmung bestand darin, dass sich der Rechtsextremismus gegen den demokratischen Verfassungsstaat richtet und insofern mit dem Linksextremismus übereinstimmt. Daraus wurde die Schlussfolgerung gezogen, dass eine Rechtsextremismusskala sowohl über eine (auch für den Linksextremismus gültige) extremistische, also antidemokratische Dimension als auch über eine speziell rechtsgerichtete Dimension verfügen müsse. Entsprechend bestünde eine Linksextremismusskala aus dieser antidemokratischen und einer speziell linksgerichteten Dimension ("Ypsilon-Modell"). Herr Stöss bezweifelt, dass die antidemokratische Dimension einer Linksextremismus- und einer Rechtsextremismusskala identisch sein können. Das Problem wird auf Vorschlag von Herrn Falter dadurch gelöst, dass mit antidemokratischen Einstellungen nicht die Gegnerschaft zu einem speziellen Demokratiekonzept sondern die Befürwortung von Diktatur bzw. von diktatorischen Strukturen gemeint sein soll. Konsens bestand folglich darin, dass eine

Komponente des rechtsextremen (und linksextremen) Einstellungsmusters die Neigung zu diktatorischen Regierungsformen ist (weiter unter TOP 4).

Unstrittig war, dass Autoritarismus nicht zu den Komponenten des rechtsextremen Einstellungssyndroms zählt, sondern eher als unabhängige Variable zu betrachten ist. Ob Einstellungen, die auf die Verharmlosung (bzw. Rechtfertigung) des Nationalsozialismus ("Pronazismus") zielen, dazu zählen, war Gegenstand einer ausführlichen Diskussion, ebenso die Bedeutung von Antisemitismus im Kontext von Ethnozentrismus und "Pronazismus". Schließlich wurde die Nationalismusproblematik behandelt. Auf Vorschlag von Herrn Falter sind darunter chauvinistische Einstellungen zu verstehen. Dadurch wird eine klare Grenzziehung zu patriotischen oder nationalen Gesinnungen, die sich nicht gegen die Demokratie richten, erreicht. Abschließend wurde Sozialdarwinismus als Bestandteil des rechtsextremen Einstellungsmusters empfohlen.

Weitere mögliche Komponenten (Law and Order, Freund-Feind, Antipluralismus, völkischer Kollektivismus Gewaltbereitschaft etc.) wurden diskutiert und verworfen.

Die Konferenzteilnehmer haben sich also auf folgende sechs Komponenten für das rechtsextreme Einstellungsmuster verständigt:

1. Befürwortung einer rechtsautoritären [rechten] Diktatur
2. Chauvinismus
3. Ausländerfeindlichkeit
4. Antisemitismus
5. Sozialdarwinismus
6. Verharmlosung des Nationalsozialismus

TOP 3: Wie konsistent ist das rechtsextreme Einstellungsmuster?

Herr Stöss hatte bereits eingangs dargelegt, dass diese Frage in der Literatur (zumeist nur implizit) unterschiedlich beantwortet wird. Das Spektrum reiche von einem ideologisch strukturierten "belief system" bis hin zu einem komplexen Muster von diversen rechtsgerichteten Einstellungen. Diese Fragestellung wurde teilweise bereits unter TOP

2 angesprochen, ohne dass ein gemeinsames Grundverständnis der Konferenzteilnehmer erkennbar geworden wäre. Einige Teilnehmer sprachen sich mit Blick auf die Phänomenologie des manifesten Rechtsextremismus eher für die Variante "fluider Scherbenhaufen" (Niedermayer) aus, andere wollten die Frage auf der Grundlage von empirischen Analysen beantworten und wieder andere erkannten darin ein eher theoretisch zu lösendes Problem. Spätestens an dieser Stelle der Diskussion wurde erkennbar, dass eine Folgekonferenz sinnvoll ist, wenn die noch zu verabschiedenden Items der Rechtsextremismusskala im Feld waren und statistisch erprobt worden sind.

Zweiter Tag

Herr Niedermayer eröffnet die Tagung mit einem "Versuch der Einigung auf eine – mit Bauchschmerzen – von allen mitgetragene Arbeitsdefinition" von Rechtsextremismus. Sie wurde diskutiert und lautet nun:

"Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen."

TOP 4: Aus welchen Items soll die Rechtsextremismusskala bestehen?

Übereinstimmung wurde erzielt, dass die Skala aus maximal 30 Statements (5 für jede Komponente des Einstellungsmusters) bestehen sollte. Wünschenswert wäre in einem zweiten Schritt (nach der Feldarbeit und empirischen Tests) ihre Komprimierung auf 12 Statements (2 pro Komponente).

Über die Behandlung der Komponente "Befürwortung von Diktatur" konnte bei der Wiederaufnahme der Diskussion keine Einigung erzielt werden. Es wurden vier Alternativen angesprochen:

1. Genereller Verzicht auf die Komponente, da sie nicht zwischen Rechts- und Linksextremismus diskriminiert, was aber für die Zwecke einer Rechtsextremismusskala geschehen sollte.
2. Aufnahme der Komponente, aber keine Einbeziehung in die Rechtsextremismusskala; stattdessen Verwendung als vorgeschaltetes Kriterium, d.h. nur diejenigen, die Demokratie ablehnen, können als rechtsextrem eingestellt klassifiziert werden.
3. Einbeziehung der Komponente in die Rechtsextremismusskala, aber Formulierung der Items dergestalt, dass ausschließlich eine rechtsextreme Demokratiefeindschaft bzw. Diktaturunterstützung gemessen wird.
4. Einbeziehung der Komponente in die Rechtsextremismusskala, aber Formulierung der Items dergestalt, dass sowohl die rechts- als auch die linksextreme Demokratiefeindschaft gemessen wird.

Welche der vier Alternativen zu bevorzugen ist, blieb zunächst unklar. Auch Gespräche in der Woche nach der Expertenkonferenz ergaben keine endgültige Klarheit. Edinger und Hallermann erinnern sich, dass folgender Verfahrensvorschlag angenommen wurde: Die Items zur Befürwortung von Diktatur sollen zwar erhoben, zunächst aber nicht in die Rechtsextremismusskala aufgenommen werden. Falter, Niedermayer, Stöss und Winkler sind der Meinung, dass kein Konsens erzielt werden konnte, dennoch zunächst aber nach Alternative 3 verfahren werden sollte.

Dies erscheint auch im Lichte des gemeinsamen Vorverständnisses von Rechtsextremismus als angemessen (durch chauvinistische und völkische Motive bzw. Ziele gekennzeichnete Demokratiefeindschaft). Es wäre durchaus wünschenswert, auf einer Folgekonferenz eine Linksextremismusskala zu entwickeln und dabei der Frage nachzugehen, ob die Komponenten "Demokratiefeindschaft bzw. Diktaturunterstützung" in beiden Skalen durch identische Statements repräsentiert sein können ("Ypsilon-Modell") oder ob jeweils spezielle Statements angemessen sind. Dies hängt wohl auch von dem theoretischen Vorverständnis von Extremismus ab: Als unstrittig gilt, dass sich Links- und Rechtsextremismus grundsätzlich gegen die Demokratie richten. Daraus ergibt sich aber nicht notwendigerweise, dass der antidemokratische Impetus von Linksextremismus und Rechtsextremismus materiell identisch ist und daher mit einem einzigen Instrument gemessen werden kann. Möglicherweise sind beide Extremismen ja auch (nur) durch eine Hintergrundvariable (durch ein Persönlichkeitsmerkmal?) verklammert (siehe TOP 2).

Da diese Fragen bislang nur kontrovers besprochen wurden, aber noch keiner Klärung zugeführt werden konnten, sollte bei der geplanten empirische Erhebung zunächst die Alternative 3 zur Anwendung gelangen.

Zurück zur Expertenkonferenz: Auf der Grundlage vorliegender Skalen fand eine ausführliche Item-Debatte statt. Da nicht alle Formulierungen abschließend geklärt werden konnten, wurde die Kommunikation in den Wochen nach der Tagung telefonisch und per E-Mail fortgesetzt und mit folgendem Ergebnis vorerst abgeschlossen:

Instruktion:

Ich lesen Ihnen nun einige Aussagen vor, denen manche Leute zustimmen, die manche aber auch ablehnen. Wie ist das bei Ihnen?

Antwortskala:

- stimme voll und ganz zu
- stimme überwiegend zu
- teils/teils
- lehne überwiegend ab
- lehne völlig ab
- weiß nicht/keine Antwort

1. Befürwortung einer rechtsautoritären [rechten¹] Diktatur

- a) Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform.
- b) Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.
- c) Die Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Interessengruppen schaden dem Volksganzen.
- d) Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.
- e) Wahlen sind nur dann gut, wenn dadurch keine Linken an die Macht kommen².

1 Diese Formulierung wurde mehrheitlich verworfen.

2 Folgende Alternative hat sich nicht durchgesetzt: "Parteien und Gewerkschaften zerstören die Volksgemeinschaft".

2. Chauvinismus

- a) Es sollte Ziel der deutschen Politik bleiben, die verlorenen Gebiete jenseits von Oder und Neiße wiederzugewinnen.
- b) Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.
- c) Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland.
- d) Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zusteht.
- e) Andere Völker mögen wichtiges vollbracht haben, an deutsche Leistungen reicht das aber nicht heran.

3. Ausländerfeindlichkeit

- a) Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.
- b) Ausländer sollten grundsätzlich ihre Ehepartner unter ihren eigenen Landsleuten auswählen.
- c) Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.
- d) Wer als Ausländer in Deutschland bleiben will, muss die deutsche Kultur übernehmen.
- e) Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.

4. Antisemitismus

- a) Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.
- b) Wir müssen uns dagegen wehren, dass die Juden dauernd das schlechte Gewissen der Deutschen ausnutzen.
- c) Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.
- d) Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.
- e) Die Juden sind nicht ganz unschuldig, wenn sie gehasst und verfolgt werden.

5. Sozialdarwinismus

- a) Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen.
- b) Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.
- c) Es gibt wertvolles und unwertes Leben.
- d) Wir betreiben zu viel Aufwand für die Betreuung und Pflege von Behinderten.
- e) Geisteskranken sollte man verbieten, Kinder zu bekommen.

6. Verharmlosung des Nationalsozialismus

- a) Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden.
- b) Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.
- c) Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen.
- d) Wir sollten endlich einen Schlussstrich unter die Nazi-Vergangenheit ziehen.
- e) Andere Völker haben in ihrer Geschichte mindestens genauso viel Schuld auf sich geladen wie die Deutschen in der Nazi-Zeit.

Die Statements sollen nun einem empirischen Test unterzogen und das Ergebnis den Konferenzteilnehmern mitgeteilt werden. Wünschenswert ist eine Folgekonferenz, auf der die theoretische Diskussion (unter Einbeziehung der Linksextremismusproblematik) fortgesetzt wird und Probleme der Skalenkonstruktion, der Potenzialbestimmung sowie weitere eher technische Fragen behandelt werden.

**Zweite Expertenkonferenz zur Ausarbeitung einer Empfehlung
für die Messung von rechtsextremer Einstellung
in Deutschland, 29./30. März 2004, Berlin**

Freie Universität, FB Politik- und Sozialwissenschaften
Otto-Stammer-Zentrum für Empirische Politische Soziologie

Tagungsbericht

Teilnehmende

Prof. Dr. Elmar Brähler, Dr. Michael Edinger, Prof. Dr. Jürgen W. Falter, Dr. Andreas Hallermann, Dipl. Pol. Joachim Kreis, Prof. Dr. Oskar Niedermayer, Prof. Dr. Karl Schmitt, PD Dr. Siegfried Schumann, PD Dr. Richard Stöss, Prof. Dr. Bettina Westle

Erster Tag

Richard Stöss eröffnet um 14:15 Uhr die Konferenz stellvertretend für Oskar Niedermayer, der wegen Krankheit am ersten Tag fehlt. Jürgen Winkler kann aus familiären Gründen nicht teilnehmen und Elmar Brähler wird terminbedingt erst am nächsten Tag bei der Expertenrunde anwesend sein.

Als weitere Materialgrundlage für die Konferenz wird der Thüringen-Monitor verteilt, den Karl Schmitt kurz vorstellt.

Richard Stöss erläutert die Tagesordnung:

- Auswertung der vorliegenden Befragungsergebnisse
- Bestimmung des Verfahrens zur Konstruktion der Skala
- Festlegung der Gütekriterien für die Skala
- Vorschlag für eine Kurzsкала
- Bestimmung von Einstellungspotenzialen

Weitere Gegenstände der Beratung sollten nach Andreas Hallermann die Skalenbreite für die Antworten der Rechtsextremismus-Items - 4er, 5er oder 7er - sein, und nach Siegfried Schumann eine Persönlichkeits-Kurzsкала zur weiteren Erklärung von Rechts-

extremismus (Rex). Michael Edinger spricht kurz das längerfristige Ziel der Expertenrunde an. Daran anschließend schlägt Bettina Westle vor, nach erfolgreicher Definition der Messempfehlung eventuell eine gemeinsame Befragung durchzuführen.

Vergleich von Befragungsergebnissen der Leipziger und Berliner Studie

Siegfried Schumann weist darauf hin, dass von den unabhängigen Variablen die ASKO-Skala bei Telefonumfragen regelmäßig schlechter laufen würde als bei face-to-face-Umfragen. Danach wird kurz über die hohe Anzahl an Missing Data (MD) in der Leipziger Studie und mögliche Ursachen für die zum Teil großen Ergebnisunterschiede im Vergleich mit der Berliner Studie diskutiert. Eine weitergehende Beratung wird für den nächsten Tag angesetzt, wenn Elmar Brähler notwendige Informationen zur Leipziger Studie geben kann.

Kurzskala

Richard Stöss erläutert die Konstruktion der Berliner Kurzskala. Daran anschließend wird über die Gewichtung von Rex-Dimensionen in einer Kurzskala diskutiert, inwieweit nicht „alter“ Rex mit den NS- und Antisemitismus-Items im Vergleich zum „neuem“ Rex mit z.B. Items zu Ausländerfeindlichkeit zu stark vertreten sei. Im Verlauf der Diskussion wird klargestellt, dass ein Instrument zur Messung des Rex in Deutschland konstruiert werden soll und deshalb Pro-Nazismus und Antisemitismus Bestandteil der Kurzskala sein müssen, wie auch die anderen vier der sechs Dimensionen. Siegfried Schumann gibt zu bedenken, dass bei einer Faktorenanalyse (Hauptkomponente) der dreißig Rex-Items die Sozialdarwinismus-Dimension als eigenständige Dimension nicht mehr zu erkennen sei. Eine kurze Diskussion über die angemessenste Art und Weise der Faktorenanalyse (Hauptachsen- vs. Hauptkomponenten-Analyse, Varimax- vs. Oblimin-Rotation) und Überprüfung der Ergebnisse entsprechender Verfahren am PC in der Konferenzpause ergeben im Vergleich keine wesentlich voneinander abweichenden Ergebnisse. Gegen Siegfried Schumann wird von Karl Schmitt und Richard Stöss eingewandt, dass die Sozialdarwinismus-Dimension aus theoretischen Gründen im Messinstrument zu berücksichtigen sei.

In der weiteren Diskussion über die Konstruktion einer Kurzskala einigen sich die Teilnehmenden auf eine Skala mit sechs Items als sparsamstes Instrument zur Messung von Rex. Als Kriterien ihrer Auswahl aus den dreißig Items werden Trennschärfe, Faktorla-

dung und Schwierigkeitsgrad genannt und die Eignung, aufgrund der sprachlichen Fassung in der öffentlichen Diskussion ein nachvollziehbarer Indikator rechtsextremer Einstellung zu sein. Es werden die Items dikta_2, chau_5, aus_5, sem_3, darw_3 und ns_2 ausgewählt.

Skalenbreite

Andreas Hallermann stellt nach der Kaffeepause die Ergebnisse des Thüringen-Monitor vor. Eine Umstellung der Skalenbreite von fünf auf vier Antwortmöglichkeiten habe zwar die Anzahl der MD ungefähr verdoppelt, jedoch auf einem sehr niedrigen Niveau. Karl Schmitt empfiehlt deshalb die 4er Skalenbreite als eine Version von forced-choice –Antworten, welche die Analyse von Umfragedaten erleichtere. Jürgen Falter führt aus, dass die Antwort auf die MD-Frage entscheidend sei im Pro und Contra über eine Skalenbreite mit oder ohne ‚natürlichem‘ Mittelpunkt und deshalb die 4er-Lösung in Betracht zu ziehen sei. Allerdings beurteile er die 4er-Lösung skeptisch. **Jürgen Falter schlägt deshalb einen split-half-Test mit 4er- und 5er Lösung vor, um über eine bessere Entscheidungsgrundlage zu verfügen. Die Runde stimmt dem zu.** Aufgrund eines Angebotes von Elmar Brähler könne in einer Studie im Sommer dieser Test gemacht werden. Siegfried Schumann weist darauf hin, dass bei telefonischen Befragungen auch Skalen mit einer Breite von 6 Antwortmöglichkeiten gut gelaufen seien. Die Runde einigt sich im weiteren Diskussionsverlauf auf Vorschlag von Bettina Westle auf eine einheitliche Form der Antwortgaben: bei einer 4er-Lösung - stimme völlig zu, stimme eher zu, lehne eher ab, lehne völlig ab – bei einer 5er Lösung zusätzlich als Mittelpunkt – teils/teils. Daran anschließend ist der Einfluss von 4er- und 5er-Lösung auf die cutting-point Wahl zur Bestimmung des Rechtsextremismuspotenzials Gegenstand einer kurzen Diskussion.

Potenzialbestimmung

Der Mittelpunkt der Skalenbreite sei wie in der Berliner Studie auch im Thüringen-Monitor als cutting-point gewählt worden, so Andreas Hallermann, und die empirischen Verteilungskurven ähnelten sich in ihrer Form. Jürgen Falter spricht sich ebenfalls für den Skalenmittenpunkt aus und gibt zu bedenken, ob nicht ein zweiter cutting-point festgelegt werden sollte für ‚harte‘ Rechtsextremisten, deren Einstellung einen hohen Zusammenhang mit Verhalten (-sbereitschaft) aufweise. Darauf bezogen werden von

einigen Teilnehmenden der Bereich des oberen Drittels der Skalenbreite genannt, aber auch eingewandt, dass eine Bestimmung nur über die Skalenbreite atheoretisch sei. In der Diskussion konnte schließlich keine Einigung für eine Empfehlung zu einem zweiten cutting-point erzielt werden.

Zweiter Tag

Richard Stöss begrüßt die Teilnehmenden und verteilt ein Papier mit ersten Berechnungen anhand der am Montag beschlossenen Kurzskala.

Vergleich von Befragungsergebnissen der Leipziger und Berliner Studie

Danach geht Elmar Brähler auf mögliche Ursachen der unterschiedlichen Ergebnisse der Leipziger und Berliner Studie ein. Dabei hebt er die hohe Relevanz der Kontextbedingungen für Umfragen hervor: Die Berliner Studie sei eine Telefonbefragung, die Leipziger eine schriftliche. Zudem seien Items der Leipziger Studie in einem Paket abgefragt worden, die der Berliner seien dagegen im Befragungsverlauf verteilt gewesen. Das Leipziger Paket sei gegen Ende des Befragungsverlaufs erhoben worden, und erfahrungsgemäß würden gegen Ende generell ca. 20 bis 25 Prozent der Befragten einer Studie Zustimmungstendenzen aufweisen. Die hohe Anzahl von MD der Leipziger Studie enthielten auch die MD von Befragten, welche die gesamte Rex-Item-Batterie nicht beantwortet hätten, aber andere Items der Befragung. Aus genannten Gründen empfiehlt Elmar Brähler, auch die Anwendungsform des Erhebungsinstruments zu definieren.

Zum besseren und nochmaligen Vergleich von Berliner und Leipziger Studie schlägt Elmar Brähler die Transformation von 7er- bzw. 5er-Skala in die jeweils andere vor anhand bekannter Transformationsparameter. Die Runde stimmt zu.

Weiter erläutert Elmar Brähler wie anhand der Leipziger Studie versucht wurde, aus den dreißig Items diejenigen herauszufinden, welche am besten zur Messung von Rex geeignet seien. Anhand des Anwendungsprogramms „ITAMIS“ wurden Items und Subskalen analysiert. Elmar Brähler stellt eine Dreier- und eine Zweier-Lösung pro Rex-Dimension vor: Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur – (dikta_1), dikta_2, dikta_4; Chauvinismus – (chau_2), chau_3, chau_4; Ausländerfeindlichkeit – aus_1, (aus_3), aus_5; Antisemitismus – sem_1, (sem_3), sem_4; Sozialdarwinismus –

darw_1, darw_2, (darw_3); Verharmlosung des Nationalsozialismus – ns_1, ns_2, (ns_3). **Zum besseren und nochmaligen Vergleich von Berliner und Leipziger Studie schlägt Elmar Brähler die Analyse auch der Berliner Daten anhand des ITAMIS-Programms vor, das er den Berlinern zur Verfügung stellen wird. Die Runde stimmt zu.**

Kurzskala

Im Anschluss an die ITAMIS-Analyseergebnisse wird kurz diskutiert, ob nicht in deren Lichte zwei Items der Kurzskala zu ändern seien: So könnte **chau_4 chau_5 ersetzen und darauf aufbauend darw_1 darw_3**, da am gestrigen Tag auch darw_1 als eigentlich besseres Item zur Erfassung von Sozialdarwinismus angesehen, aber wegen seiner dem Items chau_5 ähnlichen Formulierung als nicht geeignet verworfen worden war. **Es wird verabredet, die Berliner Daten auch mit dieser veränderten Kurzskala zu rechnen und beide Kurzskalenergebnisse zu vergleichen.**

Danach werden weitere Instrumenteigenschaften diskutiert. Wenn die Items als Block abgefragt werden, sollte der Einleitungstext lauten: **„Ich lese Ihnen nun einige Sätze vor, zu denen es unterschiedliche Meinungen gibt. Bitte sagen Sie mir, ob sie diesen Sätzen völlig zustimmen, eher zustimmen [bei einer 5er-Skala: teils zustimme, teils ablehnen], eher ablehnen, völlig ablehnen.“** Danach wird das erste Items vorgelesen und der zweite Teil der Einleitung wiederholt, beginnend mit: **„Bitte sagen Sie mir, ob Sie diesem Satz...“** Die Reihenfolge im Block soll **chau_5, darw_3, sem_3, aus_5, dikta_2 und ns_2** sein.

Da es in der Gruppe noch Unsicherheiten gibt, ob die Items eher im Block oder verteilt abgefragt werden sollten, beschließt die Gruppe die empirische Grundlage der Entscheidung zu verbessern und aus dem split-half-Test (Vortag) einen split-four-Test zu machen, da dieser bei ca. 2500 zu Befragenden der „Brähler-Umfrage“ eine genügend hohe Anzahl an Probanden pro Gruppe ergeben würde.

Kurzskala für Persönlichkeitsstruktur

Siegfried Schumann erläutert seinen Vorschlag vom Vortage anhand einer Liste mit fünfzehn Items, mit denen fünf zentrale Persönlichkeitsmerkmale (Persönlichkeitsinventar; big five) gemessen werden sollen. Daran anschließend wird über Eignung der fünfzehn Items zur Messung der fünf Merkmale (drei Items je Merkmal) diskutiert und über

die Möglichkeit, anhand des Persönlichkeitsinventars eine bessere Ursachenaufklärung von rechtsextremistischen Einstellungen zu gewinnen. Von Teilnehmenden wird angeregt, eventuell eine gemeinsame Grundlagenstudie zu rechtsextremistischen Einstellungen anzustreben, in der ein Schwerpunkt die nähere Analyse von Persönlichkeitsmerkmalen sein könnte.

Weiteres Vorgehen

In den nächsten Wochen wird das Protokoll versendet und werden erste Ergebnisse von Arbeitsaufträgen per eMail ausgetauscht. Die Ergebnisse der „Brähler-Umfrage“ liegen im Spätjahr vor. Als nächster sinnvoller Termin der Expertenrunde wird deshalb Ende 2004, Anfang 2005 ins Auge gefasst.

F.d.R.: Joachim Kreis, 2. Juni 2004

Anhang:

Liste der dreißig Items der Rechtsextremismus-Langskala

Liste der sechs Items der Rechtsextremismus-Kurzskala

Anhang

Rechtsextremismus – Items der Langskala

1. Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur (DIKTA)

- DIKTA_1 Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform.
- DIKTA_2 Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.
- DIKTA_3 Die Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Interessengruppen schaden dem Volksganzen.
- DIKTA_4 Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.
- DIKTA_5 Wahlen sind nur dann gut, wenn dadurch keine Linken an die Macht kommen.

2. Chauvinismus (CHAU)

- CHAU_1 Es sollte Ziel der deutschen Politik bleiben, die verlorenen Gebiete jenseits von Oder und Neiße wiederzugewinnen.
- CHAU_2 Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.
- CHAU_3 Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland.
- CHAU_4 Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zusteht.
- CHAU_5 Andere Völker mögen wichtiges vollbracht haben, an deutsche Leistungen reicht das aber nicht heran.

3. Ausländerfeindlichkeit (AUS)

- AUS_1 Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.
- AUS_2 Ausländer sollten grundsätzlich ihre Ehepartner unter ihren eigenen Landsleuten auswählen.
- AUS_3 Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.
- AUS_4 Wer als Ausländer in Deutschland bleiben will, muss die deutsche Kultur übernehmen.
- AUS_5 Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.

4. Antisemitismus (SEM)

- SEM_1 Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.
- SEM_2 Wir müssen uns dagegen wehren, dass die Juden dauernd das schlechte Gewissen der Deutschen ausnutzen.
- SEM_3 Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.
- SEM_4 Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.
- SEM_5 Die Juden sind nicht ganz unschuldig, wenn sie gehasst und verfolgt werden.

5. Sozialdarwinismus (DARW)

- DARW_1 Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen.
- DARW_2 Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.
- DARW_3 Es gibt wertvolles und unwertes Leben.
- DARW_4 Wir betreiben zu viel Aufwand für die Betreuung und Pflege von Behinderten.
- DARW_5 Geisteskranken sollte man verbieten, Kinder zu bekommen.

6. Verharmlosung des Nationalsozialismus (NS)

- NS_1 Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden.
- NS_2 Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.
- NS_3 Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen.
- NS_4 Wir sollten endlich einen Schlussstrich unter die Nazi-Vergangenheit ziehen.
- NS_5 Andere Völker haben in ihrer Geschichte mindestens genauso viel Schuld auf sich geladen wie die Deutschen in der Nazi-Zeit.

Rechtsextremismus – Items der Kurzsкала

- CHAU_5 Andere Völker mögen wichtiges vollbracht haben, an deutsche Leistungen reicht das aber nicht heran.
- DARW_3 Es gibt wertvolles und unwertes Leben.
- SEM_3 Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.
- AUS_5 Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.
- DIKTA_2 Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.
- NS_2 Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.

**Der Vergleich zweier Studien zu rechtsextremer Einstellung
unter methodischen Gesichtspunkten:
die Leipziger (2006) und
Berliner (2003) Studie**

Joachim Kreis

Inhalt

1	Einleitung	28
2	Rechtsextremismusskalen und Schwellendefinitionen.....	29
2.1	Berliner Definitionen.....	30
2.2	Leipziger Definitionen.....	30
3	Datengewichtung	31
3.1	Ungewichtete Leipziger Daten	32
3.2	Gewichtete Leipziger Daten	33
4	Rechtsextremismuspoteziale: Skalen und Schwellenwerte im Vergleich.....	34
5	Mögliche methodische Gründe für die Unterschiede zwischen den Studien	41
5.1	Formale Antwortstile.....	41
5.1.1	Stereotypes Antwortverhalten	43
5.1.2	Akquieszenz	45
5.1.3	Muster von stereotypen Antwortverhalten und Akquieszenz.....	46
5.1.4	Soziale Erwünschtheit	48
5.2	Item-Nonresponse.....	55
5.2.1	Listenweiser Fallausschluss.....	56
5.2.2	Analyse der fehlenden Werte der Rechtsextremismusskalen.....	58
6	Ergebnis.....	61
7	Anhang	63
8	Literaturverzeichnis	85

1 Einleitung

Im Herbst 2006 wurde bei der Friedrich-Ebert-Stiftung die Studie "Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland" von Oliver Decker und Elmar Brähler unter Mitarbeit von Norman Geißler, im Folgenden abgekürzt mit „Leipziger Studie“, veröffentlicht. Ihr kann entnommen werden, dass der Anteil an rechtsextrem eingestellten Deutschen ab 14 Jahren 8,6 Prozent beträgt. Weitere Differenzierungen nach Ost- und Westdeutschland wurden von Autoren der Studie in Interviews nach Veröffentlichung der Studie genannt. Diese Daten der Leipziger Studie schienen nur schwer in Einklang zu bringen sein mit dem Anteil rechtsextrem eingestellter Personen, welcher in einer anderen Studie gemessen worden sind, mit der Folge von Irritationen in der Öffentlichkeit. Es handelt sich dabei um eine Studie, welche im Rahmen des Forschungsprojektes „Gewerkschaften und Rechtsextremismus“ entstand und dessen Abschlussbericht von Richard Stöss, Michael Fichter, Joachim Kreis und Bodo Zeuner im Jahr 2004 in das Internet eingestellt wurde auf der Seite des Otto-Stammer-Zentrums der Freien Universität Berlin¹. Sie wird im Folgenden mit „Berliner Studie“ abgekürzt. Die öffentlichen Irritationen waren einer der Gründe für die Erarbeitung des vorliegenden methodischen Vergleichs beider Studien. Für den eiligen Leser sei auf die Zusammenfassung des Vergleichs in Kapitel 6 ab Seite 61 hingewiesen.

Methodische Unterschiede bestehen in Grundgesamtheit (Leipziger: deutschsprachige Bevölkerung ab 14 Jahre vs. Berliner: Bevölkerung ab 16 Jahre), Befragungsjahr (2006 vs. 2003), Art der Durchführung der Befragung (Face-to-face vs. telefonischer Befragung), jeweiliger Anzahl der Statements in sechs Dimensionen² von Rechtsextremismus (3 vs. 5), Skalenbreite der Rechtsextremismus-Items (5 vs. 7), Abfrage der Items (im Block und in der Mitte des Fragebogens vs. verstreut im Fragebogen), unterschiedlicher Benennungen der Skalenpunkte bei den Likert-Skalen („lehne völlig ab“, „lehne überwiegend ab“, „stimme überwiegend zu“, „stimme völlig zu“ vs. „1 stimme überhaupt nicht zu“ über „2“ bis „7 stimme voll und ganz zu“), Definition der Rechtsextremenanteile insgesamt und in den verschiedenen Dimensionen von Rechtsextremismus durch Definition unterschiedlicher Schwellenwerte. Vor allem letzter Punkt lässt einen direk-

1 <http://www.polwiss.fu-berlin.de/osz/index.htm>.

2 Die sechs Dimensionen: Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus, Verharmlosung des Nationalsozialismus

ten Vergleich der Ergebnisse beider Studien nicht zu. Zudem werden in der Berliner Studie auch Daten zu einer kumulativ konstruierten Rechtsextremismusskala berichtet, mit denen nicht nur die Stärke, sondern auch die Konsistenz einer rechtsextremen Einstellung gemessen wird. Ansonsten werden die Skalen durch Summierung gebildet.

Beide Studien sind aber auch methodisch aufeinander bezogen. In der Leipziger Studie wird Rechtsextremismus anhand von 18 Items gemessen. Sie stellen eine Auswahl aus den 30 Items der Berliner Studie dar³. Dort werden von der Anlage her sechs Dimensionen von Rechtsextremismus unterschieden und jede Dimension mit je 5 Items gemessen. Dies erfordert einen großen Befragungsaufwand. Um ihn etwas zu reduzieren, aber gleichzeitig noch eine hohe Verlässlichkeit und Güte der Messung zu garantieren, kam man auf Expertenkonferenzen in der ersten Hälfte des Jahrzehnts überein, jede Dimension auch mit drei Items messen zu können. Aufgrund statistischer Kennziffern erfolgte je Dimension die Auswahl dreier Items.

Zudem wurde erwogen, weitere Messungen anhand einer Forced-choice Antwortvorgabe vorzunehmen, statt wie bisher meist anhand einer Antwortskala mit Mittelpunkt. Zur Überprüfung könne in einem split-half Test eine Antwortskala mit vier und fünf Skalenpunkten zur Anwendung kommen. Die Leipziger Studie arbeitet mit fünf und bietet somit einen Mittelpunkt an. Dies führt, wie die Verfasser der FES-Studie schreiben, zu einer als problematisch empfundenen Besetzung der mittleren „teils/teils“-Position⁴.

Zum Vergleich mit der Berliner Studie ist auch die Angleichung der befragten Population notwendig. Dazu müssen in der Leipziger Studie die unter 16jährigen vom Vergleich ausgeschlossen werden. Dies sind 84 (1,7 Prozent) von 4872 Befragten, so dass mit 4788 Befragten gerechnet wird. Die folgenden Ausführungen nehmen immer Bezug auf die Leipziger Studie unter Ausschluss dieser Gruppe.

2 Rechtsextremismusskalen und Schwellendefinitionen

Die wichtigsten Schritte zur Vereinheitlichung der Vergleichsgrundlage sind die Angleichung der Schwellenwerte und Items, aufgrund derer die Rechtsextremismusskalen gebildet werden. Die Schwellenwerte können für die Berliner und/oder für die Leipziger Studie verändert werden. Anders formuliert: Für die Leipziger Studie wird entsprechend der Berliner der Schwellenwert festgelegt, ab dem von einem Rechtsextremismuspoten-

3 Die 18 Items werden im Anhang aufgeführt.

4 Vgl. Decker/Brähler/Geißler, a.a.O., S. 34.

zial gesprochen wird, und umgekehrt. Bei den Items ist nur die Anpassung der Berliner Rechtsextremismusskala möglich, da die Leipziger Items eine Auswahl aus den Berliner Items sind. Für den Vergleich von Daten auf Grundlage einer kumulativen Skala ist in der Leipziger Studie diese Skala neu zu konstruieren, in der Berliner Studie ist sie anhand der 18 Leipziger Items ebenfalls neu zu konstruieren. Diese Skalen werden im Folgenden explizit kumulierte Skalen genannt. Ohne diese explizite Nennung wird immer auf Daten der additiven Skalen Bezug genommen.

2.1 Berliner Definitionen

Für die Berliner Daten wird auf Grundlage der Items, welche auch in der Leipziger Studie Verwendung fanden, eine neue Rechtsextremismusskala definiert. Ihre theoretischen Werte reichen von 18 (18x1) bis 126 (18x7). Davon wird der Minimalwert auch empirisch erreicht, der Maximalwert jedoch nicht. Die Hälfte der erreichbaren Skalenpunkte beträgt 72 Punkte, so dass nach Berliner Definition ab 73 Skalenpunkte eine rechtsextreme Einstellung vorliegt. Im Durchschnitt der Items muss ein Befragter 4,055 Skalenpunkte erreichen (73 geteilt durch 18), um als rechtsextrem eingestellt zu gelten.

Die Skalenbreite der Gesamtskala rechtsextremer Einstellung reicht für „Leipzig“ von theoretisch 18 bis 90 Punkten. Minimal- und Maximalwert werden empirisch erreicht. Die Hälfte der erreichbaren Punkte auf der Gesamtskala beträgt 54 Punkte, so dass entsprechend der Berliner Definition für Leipzig von einer rechtsextremen Einstellung ab 55 Punkte (mehr als die Hälfte) gesprochen werden kann. Im Durchschnitt der Items muss ein Befragter 3,055 Skalenpunkte erreichen (55 geteilt durch 18), um als rechtsextrem eingestellt zu gelten.

In der Konstruktion der kumulativen Skala für Berlin und Leipzig wird ein Punkt auf dieser kumulativen Skala erzielt, wenn ein Befragter ein Item zustimmend beantwortet. Für Leipzig ist dies der Wert 4 eines Items, für Berlin der Wert 5. Maximal können 18 Punkte, entsprechend der 18 Items, erreicht werden, minimal 0 Punkte. Ab 10 Punkten ist über die Hälfte der möglichen Skalenpunkte erreicht. Wer sie erreicht oder überschreitet gilt als rechtsextrem.

2.2 Leipziger Definitionen

In der Leipziger Definition des Schwellenwertes ist die Skalenbreite der Items zur Messung rechtsextremer Einstellung Ausgangspunkt der Überlegung. Sie reicht in der Leip-

ziger Studie von eins bis fünf, so dass die Hälfte 3 Skalenpunkte beträgt. „Mehr als die Hälfte“ wird definiert unter Bezug auf den Schnittpunkt zwischen Skalenpunkt 3, dem „teils/teils“-Urteil, und dem Skalenpunkt 4, dem Zustimmungsurteil zu einem Rechtsextremismus-Item. Der Schnittpunkt liegt bei genau 3,5 Skalenpunkten, übertragen auf die Rechtsextremismusskala bei $3,5 \times 18$ Skalenpunkten, also bei 63. Über diesem Schnittpunkt liegt und als rechtsextrem gilt, wer 64 oder mehr Punkte auf der Rechtsextremismusskala erreicht, bzw. durchschnittlich 3,555 Punkte (64 geteilt durch 18) oder mehr pro Rechtsextremismus-Item. Dies wird im Folgenden Leipziger Definition 1 genannt. Wenn dieses Verfahren analog auf die Berliner Daten angewendet wird, dann beträgt das „Mehr“ in der Durchschnittsbetrachtung 4,555 Punkte pro Item, weil die Skalenbreite der Items von eins bis sieben reicht und die Hälfte der Skalenpunkte 4 beträgt. Auf der Gesamtskala für Rechtsextremismus liegt damit der Schwellenwert bei 4,5 mal 18 Punkten, was 81 ergibt. Wer 82 und mehr Punkte erreicht gilt nach Leipziger Definition 1 als rechtsextrem eingestellt.

In einer „strengeren“ Definition für Rechtsextremismus wird in der Leipziger Studie vom Skalenwert 4 eines Items ausgegangen, mit dem sich eine Zustimmung zur Aussage des Items verbindet. Wer im Durchschnitt aller Skalenpunkte mehr als den Wert 4 erreicht, gilt nach dieser, im Folgenden Leipziger Definition 2 genannt, als jemand mit geschlossenem rechtsextremen Weltbild. Auf der Gesamtskala entspricht dies dem Wert 73, da 4×18 den Wert 72 ergibt. Auf die Berliner Daten angewendet folgt daraus ein Schwellenwert von 91, da 5×18 den Wert 90 ergibt.

Um die Auswirkungen der Leipziger Definitionen auf die Messung rechtsextremer Einstellung anhand der Berliner Langskala (30 Items) zu verdeutlichen, müssen für sie neue Schwellenwerte berechnet werden. Gemäß Leipziger Definition 1 ergibt sich ein Schwellenwert von 136, da $30 \times 4,5$ den Wert 135 ergibt. Aus Definition 2 folgt der cutting point 151, da 30×5 den Wert 150 ergibt. Wo im Folgenden nicht explizit auf die Langskala (30er) Bezug genommen wird, ist immer die 18er Skala gemeint.

3 Datengewichtung

Die Leipziger Daten in der FES-Veröffentlichung sind berechnet worden, ohne dass sie durch einen Gewichtungsfaktor verändert wurden bzw. werden mussten. Eine Gewichtung von Daten findet meist statt, wenn nach ausgewählten sozialstrukturellen Merkmalen im Vergleich von Befragungsdaten und Bevölkerungsdaten ein größerer Unterschied

auftritt, beispielsweise in der Geschlechterverteilung. Sie wird Ausfallgewichtung genannt. Die Vergleiche werden im Rahmen einer Repräsentativitätsüberprüfung angestellt. Die Berliner Daten werden nach Einschaltung eines Gewichtungsfaktors berichtet, da sie in Form einer disproportional geschichteten Stichprobe erhoben worden sind. Außer der daraus folgenden Design-Gewichtung wurde auch eine Ausfall-Gewichtung vorgenommen. Es ist deshalb für die Leipziger Daten zu prüfen, ob eine Ausfallgewichtung im Berliner Sinne notwendig erscheinen könnte. Möglich wäre sie anhand eines im Leipziger Datensatz von dem für die Feldforschung betrauten Umfrageinstitut USUMA entwickelten Gewichtungsmaßes.

3.1 Ungewichtete Leipziger Daten

Ein Vergleich der ungewichteten Leipziger Daten mit den gewichteten Berliner Daten anhand ausgewählter sozialstruktureller Merkmale ergibt folgendes Bild⁵:

- Beim Vergleich nach **Geschlecht** zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede.
- In den **Altersgruppen** ist ein Unterschied in der Altersklasse der 35-44Jährigen fest zu stellen. Im **Osten** beträgt der Befragtenanteil in dieser Altersklasse bei den Leipziguern 16 Prozent, bei den Berlinern 24 Prozent, ein Unterschied von 8 PP.
- Dazu passt der Unterschied bei dem **Erwerbstätigenanteil** (einschließlich Befragte in Berufsausbildung) im Osten, der bei den Leipziguern 39 Prozent beträgt, bei den Berlinern 47 Prozent, eine Differenz von 8 PP. Denn in der Altersklasse der 35-44Jährigen finden sich relativ viele Erwerbstätige. Die spricht dafür, dass der Unterschied in der Altersklasse nicht wesentlich durch Klassierungseffekte bedingt, sondern eher systematischer Natur ist. Dies gibt einen ersten Hinweis, dass für die Leipziger Daten für den Vergleichszweck mit den Berliner Daten eine Ausfallgewichtung sinnvoll sein könnte.
- Im Vergleich der **Stellung im Erwerbs- und Nichterwerbsleben** zeigen sich zwar auch Unterschiede, aber nicht so große wie bisher. Ein einziger großer Unterschied besteht bei den Rentnern, wo die Berliner Studie für den **Osten** 30 Prozent ausweist, die Leipziger jedoch 7 PP mehr mit 37 Prozent. Dies erklärt zu einem beträchtlichen Teil den niedrigeren Anteil der Erwerbstätigen in der Leipziger Studie.
- Der Vergleich beim **Schulabschluss** ergibt weitere große Unterschiede. Jeweils für **Westdeutschland** sind in der Berliner Studie 19 Prozent Realschüler vertreten, in

5 Die genauen Daten sind der Tabelle A1 des Anhangs zu entnehmen.

der Leipziger 31 Prozent – eine Differenz von 12 PP; in der Berliner Studie 21 Prozent mit Abitur oder Studium, in der Leipziger 14 Prozent – ein Unterschied von 7 PP. Da bekannt ist, dass mit steigendem allgemeinem Bildungsgrad die rechtsextreme Einstellung abnimmt, und in der Berliner im Vergleich zur Leipziger Studie mehr Befragte höhere Bildungsabschlüsse haben, könnte hier ein Grund dafür liegen, dass in der Berliner Studie für den Westen weniger Rechtsextreme gemessen werden als in der Leipziger.

Im Vergleich der sozialstrukturellen Merkmale Geschlecht, Alter, Stellung im Erwerbs- und Nichterwerbsleben und Schulabschluss zeigen sich zwischen der Berliner und Leipziger Studie bedeutsame Unterschiede in Alterklasse und Stellung im Erwerbs- und Nichterwerbsleben für die ostdeutschen Befragten und im Schulabschluss bei den westdeutschen.

Eine Ausfallgewichtung nach Erwerbstätigkeit im Osten in der Leipziger Studie könnte einen systematisch sinnvollen Effekt haben, weil dadurch der Rentneranteil relativ fallen und der Altersklassenanteil der 35-44Jährigen relativ am meisten steigen würde. Eine Ausfallgewichtung nach Schulabschluss im Westen in der Leipziger Studie könnte ebenfalls sinnvoll sein, ohne dass durch die bisherigen Vergleiche ein systematischer Effekt auf andere sozialstrukturellen Merkmale absehbar wäre.

3.2 Gewichtete Leipziger Daten

Mit der Ausfallgewichtung verändern sich die Befragtenzahlen der Leipziger Studie nur unwesentlich von 4872 auf 4846 bzw. unter Ausschluss der unter 16jährigen von 4788 auf 4728. An dieser Stelle findet also keine Verzerrung statt. Weitere Effekte der Leipziger Ausfallgewichtung werden im Folgenden anhand obiger sozialstruktureller Merkmale anhand eines erneuten Vergleichs mit den Berliner Daten überprüft⁶.

- Beim Vergleich nach **Geschlecht** zeigen sich wieder keine wesentlichen Unterschiede.
- In den **Altersgruppen** ist weiterhin ein – jedoch verringerter - Unterschied in der Altersklasse der 35-44Jährigen fest zu stellen. Im **Osten** sind bei den Leipzigern 18 Prozent der Befragten in dieser Altersklasse, bei den Berlinern 24 Prozent, ein Unterschied von 6 PP.

6 Die genauen Daten sind der Tabelle A2 des Anhangs zu entnehmen.

- Auch beim **Erwerbstätigenanteil** (einschließlich Befragte in Berufsausbildung) ist der Unterschied im **Osten** geringer geworden, wo jetzt 43 Prozent Erwerbstätige ausgewiesen werden im Vergleich zu 47 Prozent in der Berliner Studie.
- Ein verringerter Unterschied zeigt sich auch im Vergleich der **Stellung im Erwerbs- und Nichterwerbsleben**. Die Leipziger geben hier jetzt nur noch 34 Prozent Rentner für den **Osten** an, gegenüber 30 Prozent bei den Berlinern.
- Kein Rückgang der Unterschiede ist beim **Schulabschluss** für **Westdeutschland** festzustellen, sie sind weiterhin beträchtlich beim Realschulabschluss und beim Vergleich der zusammengefassten Daten von Abitur und Studium.

Auch nach Einschaltung des Leipziger Gewichtungsfaktors bleiben die eventuell systematisch miteinander verknüpften Unterschiede bei Altersklasse, Erwerbstätigkeit und Stellung im Erwerbs-, Nichterwerbsleben für die ostdeutschen Befragten bestehen, wenngleich auf erkennbar niedrigerem Niveau als zuvor. Und der deutliche Unterschied beim Schulabschluss in Westdeutschland wird durch die Gewichtung nicht berührt.

Über eine im Vergleich zur Leipziger Gewichtung mögliche alternative Gewichtung der Leipziger Daten im sozialstrukturellen Bereich könnte erst ein Vergleich mit Bevölkerungsdaten verlässliche Anhaltspunkte geben. Insgesamt findet nach der Gewichtung der Leipziger Daten eine gewisse Annäherung an die berichteten Berliner Daten statt, weshalb die nachfolgenden Analysen im Wesentlichen unter Einschaltung des Leipziger Ausfallgewichtes erfolgen. Um die Auswirkung der Leipziger Gewichtung auf die in der Untersuchung interessierenden Rechtsextremismuspoteziale deutlich zu machen, werden in nachfolgenden Tabellen auch die Ergebnisse auf Grundlage von ungewichteten Daten berichtet. Wo nicht ausdrücklich auf die ungewichteten Daten Bezug genommen wird, sind immer die gewichteten Daten gemeint.

4 Rechtsextremismuspoteziale: Skalen und Schwellenwerte im Vergleich

Berliner Definition und Skalen

Die Daten in den Tabelle 1 und 2 lassen erkennen, dass durch die Gewichtung eine leichte Angleichung von Berliner und Leipziger Ergebnissen eintritt. Der Unterschied in Tab. 1 beim Rechtsextremismuspotezial für Deutschland insgesamt verringert sich um

0,8 PP, für Westdeutschland um 1,1 PP und für Ostdeutschland vergrößert er sich um 0,2 PP. Der Unterschied in Tab. 2 beim Rechtsextremismuspotezial für Deutschland insgesamt vergrößert sich um 0,3 PP, für Westdeutschland verringert er sich um 0,5 PP und für Ostdeutschland um 0,4 PP.

Tab. 1: Rechtsextremenanteile <u>nach Berliner Definition</u> in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet im Vergleich zweier Studien (%)			
	Ost	West	Insgesamt
Berliner (2003) 30er Skala	27,0	18,1	19,9
Berliner (2003) 18er Skala	25,4	13,9	16,1
Leipziger (2006) <u>gewichtet</u>	17,9	21,8	21,0
Leipziger (2006) <u>ungewichtet</u>	18,1	22,9	21,9

Der Vergleich der gewichteten Leipziger Daten mit den Daten der Berliner 18er Skala ergeben in der Tabelle 1, zum Teil auch in Tabelle 2 deutliche Unterschiede (Leipziger Daten subtrahiert von den Berliner Daten). In Tabelle 1 beträgt die Differenz für Deutschland insgesamt -4,9 PP, für Ostdeutschland +7,5 PP und für Westdeutschland -7,9 PP. Ein weiterer wesentlicher Unterschied liegt im Ost-West-Verhältnis der Rechtsextremenanteile: In der Berliner Studie (30er Skala) beträgt es 1,5 zu 1, bei der 18er Skala sogar 1,8 zu 1. Dagegen weist die Leipziger Studie einen niedrigeren Rechtsextremenanteil für Ostdeutschland aus; bei den ungewichteten wie auch den gewichteten Daten beträgt das Ost-West-Verhältnis 0,8 zu 1.

In Tabelle 2 belaufen sich die Unterschiede für Deutschland insgesamt auf +0,9 PP, für Ostdeutschland auf +8,6 PP und für Westdeutschland -0,9 PP. Das Ost-West-Verhältnis beläuft sich in der Berliner Studie auf 1,7 zu 1, in der Leipziger auf 0,8 zu 1. Die Messung anhand der anspruchsvolleren kumulativen Rechtsextremismusskala bringt eine deutliche Annäherung beider Studien für Rechtsextremismusannteile in Westdeutschland, während sich die Anteile für Ostdeutschland weiterhin gravierend unterscheiden.

Tab. 2: Rechtsextremenanteile <u>nach kumulativer Rechtsextremismusskala</u> in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet im Vergleich zweier Studien (%)			
	Ost	West	Insgesamt
kumulative Berliner (2003) 30er Skala	19,5	12,8	14,1
kumulative Berliner (2003) 18er Skala	17,0	9,8	11,3
kumulative Leipziger (2006) <u>gewichtet</u>	8,4	10,9	10,4
kumulat. Leipziger (2006) <u>ungewichtet</u>	8,0	11,4	10,7

Nun sind rechtsextreme Einstellungsmuster nicht unbedingt über längere Zeit stabil. Aber die in den Tabellen 1 und 2 berichteten Unterschiede sind insgesamt so groß, insbesondere hinsichtlich der Umkehrung der Ost-West-Verhältnisse, dass sie wahrscheinlich nicht allein auf Veränderungen der rechtsextremen Einstellung innerhalb dreier Jahren zurückgeführt werden können. Jedenfalls gibt es keine gravierenden Änderungen in den gesellschaftlichen Zuständen zwischen 2003 und 2006, auf welche die Unterschiede zurückgeführt werden könnten. Auch der Vergleich der Leipziger Studie von 2006 mit ihren Vorgängerstudien von 2004 und 2002 zeigt keine großen Veränderungen an. **Der Grund für die Differenzen in den Rechtsextremenanteilen zwischen Leipziger und Berliner Studie ist deshalb auch im methodischen Bereich zu suchen.**

Leipziger Definition

In den Tabellen 3 und 4 werden Daten vorgestellt, die auf Grund der in der Leipziger Studie gewählten Schwellenwerte für rechtsextreme Einstellung zustande gekommen sind.

Auch die Daten in Tabelle 3 lassen erkennen, dass durch die Gewichtung eine leichte Angleichung von Berliner und Leipziger Ergebnissen eintritt, während in Tabelle 4 insgesamt keine Annäherung erkennen lässt. Die ausgewiesenen Rechtsextremismuspoten-

ziale sind in Tabelle 4 so gering, dass tiefer gehende Analysen, beispielsweise nach sozialökonomischen Merkmalen, recht schnell an das Problem zu geringer Zellenbesetzungen stoßen würden. In weiteren Analysen wird deshalb auf die Anwendung der Leipziger Definition 2 zur Berechnung von Rechtsextremismuspotezialen verzichtet.

Tab. 3: Rechtsextremenanteile <u>nach Leipziger Definition 1</u> in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet im Vergleich zweier Studien (in %)			
	Ost	West	Insgesamt
Berliner (2003) 30er Skala	17,0	9,5	11,0
Berliner (2003) 18er Skala	16,3	8,5	10,0
Leipziger (2006) <u>gewichtet</u>	6,9	8,4	8,1
Leipziger (2006) <u>ungewichtet</u>	6,6	9,2	8,6

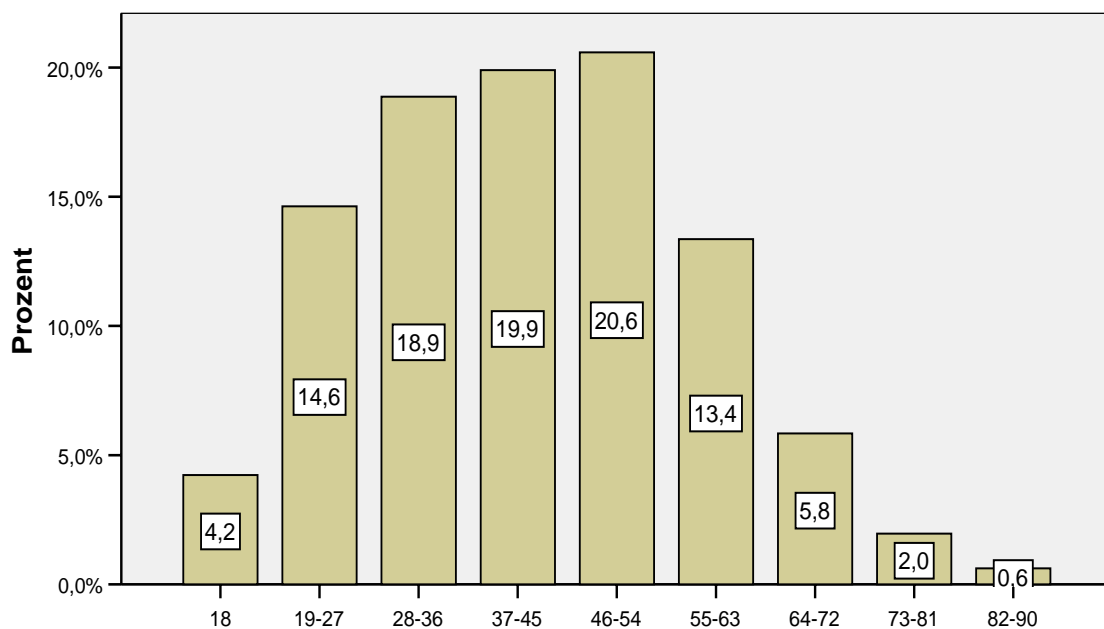
Tab. 4: Rechtsextremenanteile <u>nach Leipziger Definition 2</u> in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet im Vergleich zweier Studien (%)			
	Ost	West	Insgesamt
Berliner (2003) 30er Skala	7,7	3,8	4,6
Berliner (2003) 18er Skala	7,8	4,4	5,1
Leipziger (2006) <u>gewichtet</u>	1,7	2,6	2,4
Leipziger (2006) <u>ungewichtet</u>	1,4	2,7	2,5

In den Tabellen 3 und 4, wie auch in Tabelle 2 sind die Unterschiede zwischen beiden Studien in den Daten für Westdeutschland relativ gering, während sie für Ostdeutschland deutlich größer sind. **Der große Unterschied bei den westdeutschen Befragten**

aus Tabelle 1 scheint vor allem auf definitorische und instrumentenbedingte Ursachen und deren Wechselwirkung, d.h. die Anzahl der Items, die Wahl des Schwellenwertes und auf die Skalenbreite der Rechtsextremismus-Items zurück geführt werden können und weniger auf reale Veränderungen im Zeitverlauf.

Demonstriert sei der definitorische Einfluss an einem Beispiel: Ausgehend von der Berliner Definition für Rechtsextremismus fallen unterhalb des Schwellenwertes von 73 Punkten auf den Bereich von 69 bis 72 insgesamt 4 Prozent der Befragten in der Berliner Studie. Ein Ansteigen rechtsextremer Einstellung um durchschnittlich 4 Punkte, würde die Verschiebung des Bereiches von 69 bis 72 über die 73 Punkte-Schwelle mit sich bringen, es würden so 4 Prozent mehr Rechtsextreme gemessen werden. Analog angewandt auf den Leipziger Schwellenwert 1 von 82 in der Berliner Studie, würde ein Ansteigen von 2,3 Prozent gemessen, da in den Bereich von 78 bis 81 2,3 Prozent der Befragten fallen.

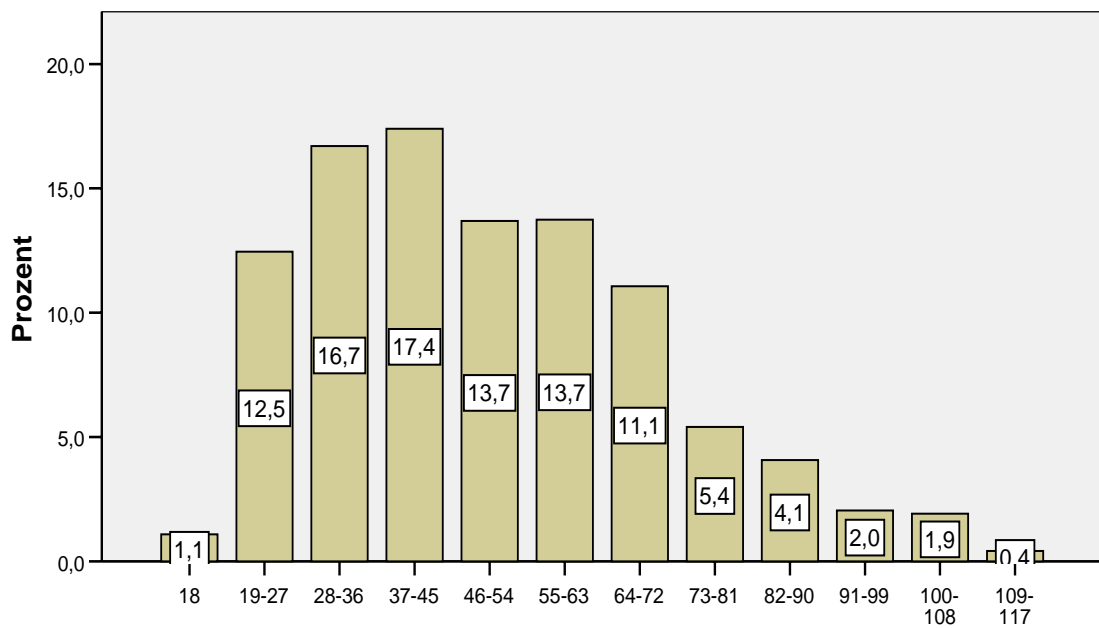
Gruppierte Rechtsextremismusskalen⁷ im Vergleich



Grafik 1: Gruppierte Rechtsextremismusskala für die westdeutsche Bevölkerung ab 16 Jahren in der Leipziger Studie (2006)

Fälle gewichtet nach gewicht

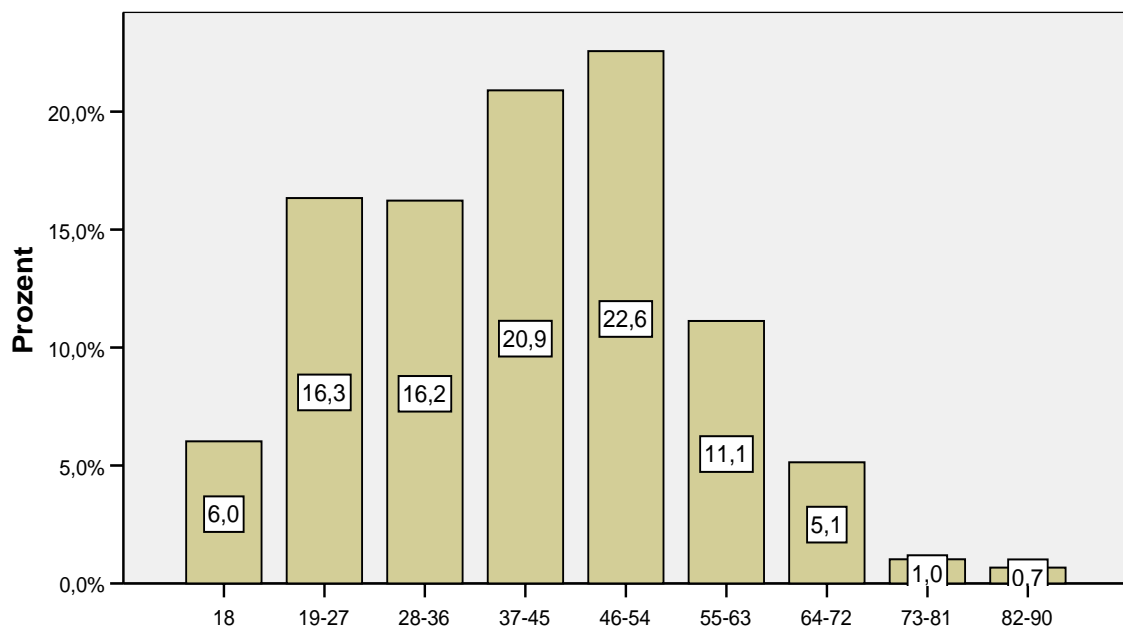
7 Die Grafiken für ungruppierte Daten sind im Anhang als Grafiken A1 bis A4 zu finden.



Grafik 2: Gruppierte Rechtsextremismusskala für die westdeutsche Bevölkerung ab 16 Jahren in der Berliner Studie (2003)

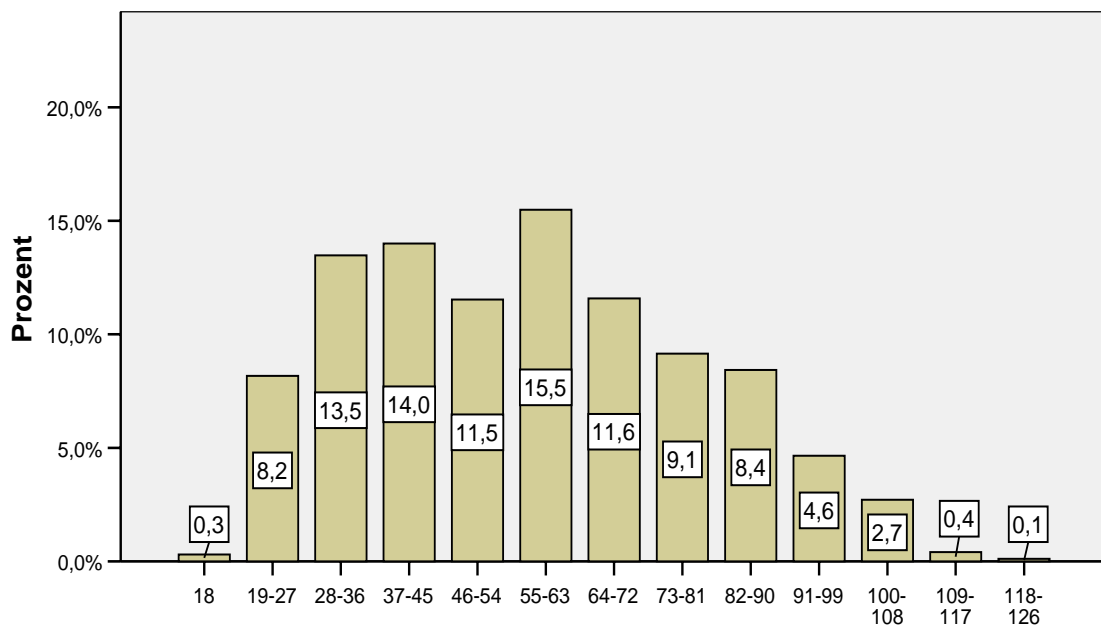
Fälle gewichtet nach gewi_9

Wie Grafik 1 und 2 zeigen, beruhen die Unterschiede für Westdeutschland bei den 18er Skalen in Tabelle 1 vor allem auf der in der Leipziger Studie höheren Besetzung im Be-



Grafik 3: Gruppierte Rechtsextremismusskala für die ostdeutsche Bevölkerung ab 16 Jahren in der Leipziger Studie (2006)

Fälle gewichtet nach gewicht



Grafik 4: Gruppierte Rechtsextremismusskala für die ostdeutsche Bevölkerung ab 16 Jahren in der Berliner Studie (2003)

Fälle gewichtet nach gewi_9

reich von 55 bis 63 Skalenpunkten (dies entspricht durchschnittlich 3,055 bis 3,5 Skalenpunkten der Rechtsextremismus-Items) auf der gruppierten Leipziger Rechtsextremismusskala mit 13,4 Prozent im Vergleich zu dem diesen Bereich entsprechenden Bereich von 73 bis 81 Skalenpunkten auf der gruppierten Berliner Skala (dies entspricht durchschnittlich 4,055 bis 4,5 Skalenpunkten der Rechtsextremismus-Items) mit 5,4 Prozent. Hinter den Unterschieden zwischen den Studien bei den ostdeutschen Befragten scheinen dagegen schwerwiegendere methodische Probleme zu stehen. Die Grafiken 3 und 4 mit den gruppierten Rechtsextremismusskalen für ostdeutsche Befragte aus beiden Studien geben keinen eindeutigen Hinweis auf insgesamt gravierende Unterschiede. Was aber ins Auge springt ist die sehr hohe Besetzung des Extremwertes 18, d.i. die vollständige Ablehnung jedes der 18 Rechtsextremismus-Items, mit 6 Prozent unter den ostdeutschen Befragten der Leipziger Studie, im Vergleich zu 0,3 Prozent in der Berliner Studie. In etwas abgeschwächter Weise zeigt sich dieser Unterschied auch bei westdeutschen Befragten: In der Leipziger Studie ist hier der Extremwert mit 4,2 Prozent besetzt, in der Berliner mit 1,1 Prozent. **Für Westdeutschland ergibt sich daraus der etwas irritierende Befund, dass in der Leipziger Studie trotz höherer Rechtsextremismusanteile, zumindest nach Berliner Schwellenwert, gleichzeitig auch höhere**

Anteile in der deutlichen Ablehnung von rechtsextremer Einstellung zu verzeichnen sind. Mögliche Ursachen dafür werden im Kapitel über methodisch begründete Unterschiede diskutiert.

5 Mögliche methodische Gründe für die Unterschiede zwischen den Studien

Quellen von Unterschieden können in den Interviews der Leipziger und Berliner Studie liegen. Dafür kommen Befragtenmerkmale, Frage- bzw. Instrumentenmerkmale und Interviewermerkmale bzw. Merkmale der Interviewsituation in Betracht⁸. Aufgrund von Methodenanalysen ist bekannt, dass die Unterschiede beider Studien in der unterschiedlichen Benennung der Endpunkte der Rechtsextremismus-Items zu keinen Differenzen im Antwortverhalten führen sollten⁹. Dies kann also im Weiteren außer Betracht bleiben. Die Diskussion möglicher Unterschiede nimmt ihren Ausgangspunkt von Auffälligkeiten, welche schon durch einfache Inaugenscheinnahme erkannt werden können. Weitergehende Analysen sind aufgrund der begrenzten Ressourcen im Rahmen dieser Studie nicht möglich.

5.1 Formale Antwortstile

Im Vergleich der Grafiken 1 bis 4 ist die viel höhere Besetzung des Extremwertes 18 in der Leipziger Studie aufgefallen. Sie kann nicht auf die vergleichsweise höhere Besetzung der völlig ablehnenden Position 1 in der Leipziger Studie bei den Rechtsextremismus-Items zurückgeführt werden. Denn durchschnittlich ist sie mit 35 Prozent in der Leipziger Studie im Westen sogar niedriger besetzt als in der Berliner mit 44 Prozent. Für Ostdeutschland betragen die entsprechenden Besetzungen 39 und 38 Prozent. Es liegt die Vermutung nahe, dass in der Leipziger Studie im Vergleich zur Berliner ein deutlich höherer Anteil formaler Antwortstile für die Unterschiede beim Extremwert 18 verantwortlich ist. Sie umfassen Antworten, insbesondere bei Einstellungs- und Bewertungsfragen, welche unabhängig vom Inhalt der Frage in einer bestimmten Art und Weise erfolgen. Darunter fallen Akquieszenz, Angaben, welche sozial erwünscht zu

8 Befragtenmerkmale: soziale Erwünschtheit, (social desirability effect), Responseset mit Vorliebe für die Mittelkategorie und Akquieszenz, Meinungslosigkeit, Erinnerungsfehler; Fragemerkmale: Frageformulierung, Effekt der Antwortvorgaben, Reihenfolgeeffekte; Interviewermerkmale oder Merkmale der Interviewsituation: Neutralitätspostulat, geringe soziale Distanz zwischen Interviewer und Befragtem, gleiche ‚Sprache‘, bewusste Fälschungen, Interviewsituation mit Anwesenheit Dritter.

9 Vgl. Eirnbter, S. 90-111.

sein scheinen, stereotypes Antwortverhalten, d.h. die häufige Wahl von Extremwerten, Mittelwerten oder Weiß-nicht-Antworten bzw. Antwortverweigerung¹⁰. Für die deutlich höhere Besetzung des Extremwertes 18 in der Leipziger Studie können alle drei formalen Antwortstile verantwortlich sein.

Das Problem „soziale Erwünschtheit“ tritt vor allem bei sensiblen Fragen auf, wie es auch die Rechtsextremismus-Items sind, und bei mündlich-persönlicher Befragung. Insofern ist bei der Leipziger Studie als Face-to-face-Befragung im Vergleich zur Berliner Telefonbefragung generell mit mehr Problemen dieser Art zu rechnen. Als sozial erwünscht kann die vollkommene Ablehnung der Rechtsextremismus-Items erscheinen, die alle positiv, also in zustimmender Art und Weise formuliert sind. Vor allem Interviewereffekte¹¹ spielen dabei eine große Rolle, welche zustande kommen können aufgrund sichtbarer Merkmale wie Geschlecht und Alter, auch Gestik, Mimik, Sprache, und nicht sichtbarer, wie Bildung und damit zusammenhängend die von Befragten wahrgenommene soziale Gruppenzugehörigkeit der Interviewer und die soziale Distanz zwischen Interviewern und Interviewten, die persönliche Ausstrahlung und die Interviewerfahrung des Interviewers. Darüber können zunächst auf allgemeinen Grundlagen beruhende Vermutungen geäußert werden. Sie nehmen ihren Ausgang von der Zusammensetzung der Interviewerstäbe im Ost-West-Vergleich. Für Ostdeutschland werden mit ca. 54 bis 60 Prozent viel höhere Anteile von Interviewern mit hoher Bildung berichtet als für Westdeutschland mit zum Teil weniger als 20 Prozent. Wenn diese Anteile im ungefähren Umfang auch für USUMA zutreffen, dann **ist für die ostdeutschen Befragten der Leipziger Studie mit mehr sozial erwünschten Antworten in Richtung Ablehnung der Items zu rechnen als für die westdeutschen**. Denn die Ablehnung rechtsextremer Einstellung nimmt mit steigendem Bildungsgrad deutlich zu. Die sozial erwünscht scheinende völlige Ablehnung könnte aber auch als Ja-Sage-Tendenz zur völligen Ablehnung interpretiert werden, zumal in der Leipziger Studie die Skalenspositionen der Likert-Skala voll verbalisiert sind, zuerst immer die voll ablehnende Position genannt wird und die Items in einem Block abgefragt werden.

Mit Akquieszenz verbindet sich die generelle Tendenz eines Befragten in einer passiven, eher unterwürfigen Art Fragen zu beantworten. Die Tendenz zur Bejahung wird als eine Behauptungsstrategie von unterprivilegierten Befragten mit geringer Ich-Stärke

10 Vgl. Schröpfer, S. 729 f.

11 Vgl. zu Interviewereffekten im Folgenden: Schröpfer/Wagner, S. 47 f.; Koch, S. 18 f.; Kroh, S. 4.

und wenig ausgeprägter Gestaltungskompetenz in unüberschaubaren Situationen aufgefasst. Für stereotypes Antwortverhalten und Akquieszenz spielen das Alter der Befragten und die Bildung der Interviewer eine Rolle, auch wenn zwischen beiden Antwortstilen kein signifikanter Zusammenhang besteht. Mit steigendem Alter der Befragten nimmt die Wahrscheinlichkeit beider Antwortstile zu, mit steigendem Bildungsgrad der Interviewer nimmt die Wahrscheinlichkeit ab. Gerade letzter Punkt spricht dafür, dass die hohe Besetzung der Extremposition 18 in Ostdeutschland eher durch sozial erwünschtes Antworten hervorgerufen wurde. Für Akquieszenz allein ist noch die Bildung von Befragten bzw. ihr sozio-ökonomischer Status wichtig: Mit sinkendem Bildungsgrad bzw. Status steigt die Wahrscheinlichkeit für Akquieszenz. Für stereotypes Antwortverhalten allein ist auch noch ein flott und nicht ganz so sorgfältig durchgeführtes mündliches Interview und fehlende Motivation von Befragten und/oder Interviewern relevant. Stereotypes Antwortverhalten in den Extremwerten kann durch ausbalancierte Items, d.h. Items mit kontradiktorischem Inhalt entdeckt werden, denn die eigentlich zu erwartende deutlich negative Korrelation tritt nicht ein.

5.1.1 Stereotypes Antwortverhalten

Dem Hinweis auf stereotypes Antwortverhalten in der Leipziger Studie aufgrund der hohen Besetzung des Extremwertes 18 (18 mal 1) auf der Rechtsextremismusskala kann weiter nachgegangen werden durch die Analyse der Werte auf der Rechtsextremismusskala, welche ebenfalls durch dieses Antwortverhalten erzeugt werden könnten. Dies sind die Werte 36 (18 mal 2), 54 (18 mal 3), 72 (18 mal 4) und 90 (18 mal 5) und dem nicht auf der Skala ablesbaren Wert für „weiß nicht“-Antworten bzw. von „keine Antwort“-Antworten, d.h. dem fehlenden Wert. Ein Blick auf die Grafiken A1 und A2 im Anhang, mit den ungruppierten Häufigkeitsverteilungen, zeigt, dass unter den westdeutschen Befragten der Leipziger Studie die Werte 36 und 54, nach dem Wert 18 die höchsten Besetzungen aufweisen und der Wert 90 relativ herausragt, während bei ostdeutschen Befragten der Wert 72 unter den ihn umgebenden Werten relativ herausragt. Vor allem für Westdeutschland gibt es also weitere Hinweise auf stereotypes Antwortverhalten. Eine genauere Analyse, ihr Ergebnis ist in Tabelle A3 des Anhangs wiedergegeben, zeigt jedoch, dass nur bei relativ wenig Befragten tatsächlich ein solches Antwortverhalten vorliegt, die anderen Befragten Werte wie 36 oder 54 nur zufällig als Ergebnis der Addition verschiedener Werte erreicht haben. Unter den ostdeutschen Be-

fragten zeigen, den Extremwert 18 ausgenommen, 15 Befragte, das sind 1,7 Prozent, stereotypes Antwortverhalten, unter den westdeutschen Befragten sind es 58, was 1,5 Prozent entspricht, insgesamt sind es 73 Befragte bzw. 1,6 Prozent. Damit ist zu vermuten, dass sich unter dem Extremwert 18 auch ein gewisser Anteil von Befragten mit stereotypem Antwortverhalten befindet.

Bei der Analyse nach Altersgruppen zeigt sich ein im Vergleich zu Ergebnissen bisheriger Untersuchungen abweichendes Ergebnis: In der Leipziger Studie steigt nicht mit dem Alter der Anteil von Befragten mit stereotypem Antwortverhalten, sondern umgekehrt, wie Tabelle 5 zeigt. Die jüngsten Altersgruppen weisen die relativ höchsten Anteile von Befragten auf, welche bei allen 18 Items den Wert 2 oder den Wert 3 etc. gewählt haben. Eine Erklärung für diesen irritierenden Befund konnte bisher nicht gefunden werden.

Tab. 5: Stereotypes Antwortverhalten bei 18 Rechtsextremismus-Items in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren der Leipziger Studie (2006) nach Alter (%)			
	keines	Wert 1	stereotyp Werte 2-5, MD*
bis 44 Jahre	92,8	5,3	1,9
45 – 64 Jahre	94,3	4,2	1,5
ab 65 Jahre	96,4	2,7	0,9
*MD bedeutet missing data, d.h. fehlender Wert			

Um unter den Befragten mit dem Wert 1 bei allen 18 Rechtsextremismus-Items diejenigen mit stereotypem Antwortverhalten herauszufinden, wird geprüft, inwieweit sie auch Items zustimmen, mit deren Inhalt sich ein offensichtlicher Widerspruch zum Extremwert 18 verbindet. Dazu bietet sich ein Index an, der aus drei Variablen zum Thema Demokratie gebildet wird. Mit ihnen wird abgefragt, in welchem Ausmaß Zustimmung bzw. Ablehnung zur Idee der Demokratie vorhanden sind, zum konkreten System der Demokratie in Deutschland, wie in der Verfassung beschrieben, und zum konkreten System der Demokratie in Deutschland, so wie es tatsächlich, in der Praxis funktioniert.

Unterschieden werden Antidemokraten, sie lehnen alle drei Items ab, systemkritische Demokraten, sie befürworten zwar die Idee, aber lehnen die beiden anderen Items ab, politikkritische Demokraten, sie befürworten Idee und Verfassung, lehnen aber die Praxis ab, und schließlich die zufriedenen Demokraten, welche allen drei Items zustimmen. Alle anderen Mischfälle fallen aus der Systematik heraus, was in der Leipziger Studie auf 3,4 Prozent der Befragten zutrifft. Kontradiktorisch ist, wenn Antidemokraten die drei Items zur rechtsautoritären Diktatur unter den 18 Rechtsextremismus-Items vollständig ablehnen. Dies trifft auf 8 Befragte, das sind 0,2 Prozent, zu. Wenn die Bedingung für „kontradiktorisch“ etwas gelockert und analog auf systemkritische Demokraten angewendet wird, dann zeigen unter den Befragten mit dem Extremwert 18 insgesamt 41 Befragte, das sind 20 Prozent bzw. 0,8 Prozent unter allen Befragten, stereotypes Antwortverhalten. In der Addition zu den oben berichteten Zahlen ergeben sich somit Werte von 81 bzw. 114 Befragte, das sind 1,7 bzw. 2,4 Prozent mit stereotypem Antwortverhalten bei den Rechtsextremismus-Items. **Stereotypes Antwortverhalten ist oft das Ergebnis von flott und nicht ganz so sorgfältig durchgeführten mündlichen Interviews und fehlender Motivation von Befragten und/oder Interviewern. In der Leipziger Studie sind nach der Analyse des Antwortverhaltens bei den 18 Rechtsextremismus-Items Hinweise auf solche Interviews im Umfang von 1,7 bis 2,4 Prozent zu finden.** In der Berliner Studie ist, wenn man den Extremwert 18 außer Betracht lässt, überhaupt kein stereotypes Antwortverhalten bei den Rechtsextremismus-Items zu beobachten.

5.1.2 Akquieszenz

Die hohe Besetzung des Extremwertes 18 mit insgesamt 4,4 Prozent der Befragten könnte teilweise durch Akquieszenz verursacht sein. Sie steigt nach bisherigen Ergebnissen anderer Untersuchungen mit steigendem Alter und sinkendem Bildungsgrad von Befragten. Aus Tabelle 5 ist zu entnehmen, dass der entsprechende Item-Wert 1 mit steigendem Alter sogar niedriger besetzt ist. Und Tabelle 6 weist die höchste Häufigkeitsbesetzung beim Wert 18 unter den Befragten mit hoher Bildung auf. Beide Ergebnisse sprechen dagegen, dass die relativ hohe Besetzung des Extremwertes wesentlich durch eine Ja-Sage-Tendenz hervorgerufen worden ist.

Um Befragte mit Akquieszenz herauszufinden, kann in der Leipziger Befragung auf Items des Gießentests zurückgegriffen werden. Die Skala „Dominanz“ scheint dafür am

besten geeignet, da mit hohen Werten auf dieser Skala Befragte charakterisiert werden, welche sich selten in Auseinandersetzungen verstricken, sich gern unterordnen und fügsam sind. Ausgehend vom empirischen Mittelwert dieser Skala wurden Befragte als

Tab. 6: Stereotypes Antwortverhalten bei 18 Rechtsextremismus-Items der Leipziger Studie (2006) in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Bildung (%)			
	Wert 18	stereotyp Werte 36, 54, 72, 90, MD*	keines
niedrig (bis Hauptschule)	2,6	1,4	96,0
mittel	4,3	1,6	94,1
hoch (ab Abitur)	10,2	1,6	88,3
*MD bedeutet missing data, d.h. fehlender Wert			

unterwürfig eingestuft, welche knapp den Wert der Standardabweichung erreichen oder darüber liegen, was 31 Skalenpunkten entspricht. Unter den Befragten mit dem Extremwert 18 finden sich 47, das sind 23 Prozent, welche als gefügig charakterisiert werden können. Unter ihnen sind erwartungsgemäß kaum hoch Gebildete zu finden. **Somit kann plausibel vermutet werden, dass knapp ein Viertel der völligen Ablehnung aller 18 Rechtsextremismus-Items auf Akquieszenz zurückzuführen ist.** Nur 4 von den 47 Befragten fallen unter diejenigen mit einem vermuteten stereotypen Antwortverhalten beim Extremwert 18.

5.1.3 Muster von stereotypen Antwortverhalten und Akquieszenz

Unter den Befragten der Leipziger Studie weisen 4,4 Prozent den Extremwert 18 der Rechtsextremismusskala auf und 2,6 Prozent gleiche Antworten bei den 18 Rechtsextremismus-Items bezogen auf die Skalenwerte 2 bis 5 und den fehlenden Wert. Unter diesen insgesamt 6 Prozent sind in der Addition von den obigen Werten zu stereotypem Antwortverhalten und Akquieszenz 158 Befragte, das sind 3,4 Prozent aller Befragten, mit formalem Antwortstil. Die Hinweise auf beide Formen eines formalen Antwortstils

wurden aus der Analyse der Rechtsextremismus-Items gewonnen. Sie lassen sich weiter erhärten oder auch relativieren, wenn die Analyse auf weitere Fragen ausgedehnt wird. Anders gesagt: Die Hinweise verdichten sich, wenn auch bei weiteren Antworten außerhalb der Rechtsextremismus-Fragen Befragte stereotypes Antwortverhalten oder Akquieszenz zeigen.

Um dem nachzugehen wurde die Analyse auf 5 weitere Item-Batterien erweitert: auf die 11 Items, mit denen Resilienz gemessen wird, auf die 10 Items, mit denen Selbstwert erfasst wird, auf die 4 Items zum Sexismus, auf die 6 Items zur Gewaltbereitschaft und auf die 6 Items zum Vertrauen in staatliche Institutionen. Wenn, neben dem stereotypen Antwortverhalten oder der Akquieszenz bei den Rechtsextremismus-Items, bei mindestens zwei weiteren der fünf Itembatterien diese Antwortstile auftreten, also bei insgesamt drei oder mehr, dann wird hier von einer Erhärtung des Hinweises gesprochen.

Akquieszenz wird unter den anderen Item-Batterien vermutet, wenn von den 11 Resilienz-Items mindestens 9 in der gleichen Weise voll befürwortet bzw. abgelehnt wurden – je nach Polung der Fragen, von den 10 Selbstwert-Items ebenfalls mindestens 9, von den Item-Batterien zu Gewaltbereitschaft und Vertrauen mit jeweils 6 Items mindestens 5, und von den 4 Sexismus-Items alle. Stereotypes Antwortverhalten wird vermutet, wenn in den restlichen Skalenwerten aller Items einschließlich des fehlenden Wertes jeweils gleiche Antworten bei allen Items einer Batterie vorliegen.

Nach entsprechender Analyse zeigen 3,3 Prozent aller Befragten bei 3 oder mehr Item-Batterien, unter denen immer die Rechtsextremismus-Batterie sein muss, einen formalen Antwortstil. **Damit erhärtet sich der Hinweis, dass bei der Beantwortung der Rechtsextremismus-Items in der Größenordnung von gut 3 Prozent der Befragten ein formaler Antwortstil vorherrscht.** In Tabelle A4 des Anhangs werden die Fragebogennummern entsprechender Fälle aufgelistet. Wenn dort drei oder mehr Nummern in der Zahlenfolge direkt aufeinander aufbauen bzw. nicht mehr als wenige Zahlen auseinander liegen, dann sind sie als Block gekennzeichnet durch Fett- oder Kursivschrift und durch unterschiedliche Schattierung. Für sie liegt die Vermutung nahe, dass sie vom gleichen Interviewer stammen, welcher die entsprechenden Interviews etwas flott geführt haben mag, was wiederum die Häufung formaler Antwortstile erklären könnte. Unter ihnen sind 2 Blöcke mit jeweils 10 beieinander liegenden Zahlen, 1 Block mit 8, 2 Blöcke mit 7, 2 mit 6, 6 mit 5, 3 mit 4 und 4 Blöcke mit 3 beieinander liegenden Zahlen. Zusammen ergibt dies 98 Fragebögen, das sind 63 Prozent der obigen 158 Befrag-

ten mit formalem Antwortstil. Anders formuliert: **Die Vermutung, dass ein beträchtlicher Teil der Antworten unter den Befragten mit formalem Antwortstil bei den 18 Rechtsextremismus-Items aufgrund nicht sorgfältig durchgeführter Interviews zustande gekommen sein könnte, hat sich in der Größenordnung von 2 Prozent aller Befragten erhärtet.**

Von Aquieszenz unter den 18 Rechtsextremismus-Items könnte im Hinblick auf die Praxis anderer Studien auch ausgegangen werden, wenn mindestens 15 unter ihnen den Wert 1 aufweisen. Nach diesem Ansatz gibt es Hinweise auf Akquieszenz und stereotypes Antwortverhalten bei den 18 Rechtsextremismus-Items von nicht nur 6, sondern von 12,5 Prozent der Befragten in der Leipziger Studie. Die obige Analyse analog auf diese 12,5 Prozent angewendet ergibt 5,2 Prozent Befragte mit formalem Antwortstil bei 3 oder mehr Item-Batterien, unter denen immer die Rechtsextremismus-Batterie sein muss. Davon finden sich 4,9 Prozent unter westdeutschen Befragten der Leipziger Studie und 6,2 Prozent unter den ostdeutschen.

Sie werden zugrunde gelegt, um den weitestgehenden Einfluss der beiden formalen Antwortstile auf die Messung rechtsextremer Einstellung abzuschätzen. Dazu werden Befragte mit den beiden formalen Antwortstilen aus der Analyse des rechtsextremen Einstellungspotenzials ausgeschlossen. Im Ergebnis steigt nach Berliner Definition der Rechtsextremenanteil der Leipziger Studie insgesamt von 21 auf 22,1 Prozent, im Westen von 21,8 auf 22,7 Prozent, im Osten von 17,9 auf 19,2 Prozent. Nach Leipziger Definition 1 steigt er insgesamt von 8,1 auf 8,4 Prozent (Berliner Studie 10,0 Prozent), unter westdeutschen Befragten von 8,4 auf 8,7 Prozent (Berliner 8,5 Prozent), unter ostdeutschen von 6,9 auf 7,3 Prozent (Berliner 16,3 Prozent). **Akquieszenz und stereotypes Antwortverhalten in der Leipziger Studie haben einen kleinen Einfluss auf die Messung von Rechtsextremismus. Ohne ihn nähern sich die Rechtsextremisierungspotenziale der Leipziger und Berliner Studie geringfügig an.**

5.1.4 Soziale Erwünschtheit

Zur Abschätzung von Richtung und Stärke des Einflusses von sozialer Erwünschtheit auf ein Interview sind Instrumente wie die Marlowe-Crowne-Skala entwickelt worden oder in jüngerer Zeit die BIDR-Skala (Balanced Inventory of Desirable Responding) von Paulhus und die SDS-17 (Social Desirability Scale) Skala von Stöber. Sie sind jedoch weder in der Berliner noch in der Leipziger Studie eingesetzt worden. Auch gibt es

keine direkten Fragen in beiden Studien zur gesellschaftlichen Erwünschtheit von Meinungen zu den Rechtsextremismus-Items. Deshalb müssen folgende Überlegungen auf anderen Hinweisen und allgemeinen Grundlagen zur sozialen Erwünschtheit¹² aufbauen.

Ein methodisch wichtiger Unterschied beider Studien besteht in der unterschiedlichen Interviewsituation. Die Berliner Daten wurden durch Telefoninterviews gewonnen, die Leipziger durch Interviewer, welche beim Ausfüllen des Fragebogens durch den Befragten anwesend waren. Wichtig ist dieser Unterschied, weil es bei den Items zur Messung von rechtsextremer Einstellung um für die Interviewten zum Teil recht schwierige bzw. sensible¹³ Stellungnahmen ging. Sie sollten, falls vorhanden, zu persönlichen Meinungen stehen, welche sie vielleicht selbst als nicht gängig, als nicht sozial erwünscht einschätzen konnten. Als Folge davon geben manche Befragten keine, falsche oder ungenaue Angaben über sich selbst. Dieses verzerrte Antwortverhalten kann zu so genannten Boden- bzw. Deckeneffekten führen, wodurch die höchste bzw. niedrigste Ausprägung auf einer Variablen erzielt werden kann. Um solche Verzerrungen zu vermeiden bzw. abzumildern, ist die Leipziger Datenerhebung als Selbstausfüller-Erhebung konzipiert: Der Interviewer ist zwar anwesend, soll aber nicht sehen können, welche Antwort der Befragte im Fragebogen gibt.

Ob und in welchem Umfang unter den Antworten mit dem Wert 1 bei den Rechtsextremismus-Items auf soziale Erwünschtheit zurückgeführt werden können, ist anhand der vorliegenden Analysemöglichkeiten nicht zu bestimmen. Aber das andere Ende, das andere Extrem der Antwortskala, ist solcher Analyse in gewissem Umfang zugänglich. Es gibt begründete Anzeichen dafür, dass in Telefoninterviews etwas weniger sozial erwünschte bzw. „mutigere“ Antworten gegeben werden als in Face-to-face-Interviews¹⁴. Anders formuliert: Bei der Erhebung sensibler Informationen beeinflusst der Grad an Anonymität bei der Erhebung das Antwortverhalten. Und diese Anonymität ist in Telefonumfragen in höherem Maße gegeben als im Face-to-face-Interview. Für den Vergleich von Leipziger mit Berliner Studie heißt dies, dass in der Berliner Studie ein höheres Maß an völliger Zustimmung zu den Items zu beobachten sein sollte. Aus

12 Vgl. Stocké/Hunkler, S. 1-4; Winkler/Kroh/Spiess, S. 1-3.

13 Sensible oder sensitive Fragen können nach drei Gesichtspunkten unterschieden werden: Die Erhebung sozial erwünschten Verhaltens (z.B. die Frage nach der Wahlbeteiligung), Verletzungen der Privatsphäre (z.B. Fragen nach Einkommen oder Sexualität) und die Angst vor Entdeckung durch Dritte (z.B. Fragen zu illegalen Tatbeständen).

14 Vgl. Wüst, S. 11 f.

den Unterschieden zwischen beiden Studien an dieser Stelle sind Hinweise dafür zu gewinnen, wie sehr die Ergebnisse für die Rechtsextremismus-Items insgesamt durch sozial erwünschtes Antwortverhalten beeinflusst sein könnten.

Ein Vergleich der Extremwerte in Richtung Zustimmung zu den 18 Items, in der Leipziger Studie der Wert 5, in der Berliner der Wert 7, mit denen die rechtsextreme Einstellung gemessen wird, zeigt, mit Ausnahme zweier Items in der Berliner Telefonbefragung, höhere Besetzungen der Extremwerte als in der Leipziger Face-to-face-Befragung. Die Ausnahmen betreffen zwei Items in der Rechtsextremismus-Dimension Ausländerfeindlichkeit: „Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen“ und „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken“. Somit kann plausibel angenommen werden, dass diese Ausnahmen auf Meinungsänderungen im Zeitverlauf in der Bevölkerung zurückzuführen sind.

Die höhere Besetzung der Extremwerte in Richtung Zustimmung in der Berliner Studie könnte durch einen „extremenness“-Effekt verursacht sein. Denn es gibt Hinweise, dass in Telefoninterviews bei einer großen Skalenbreite einer Antwort, wie es bei der 7er-Skala der Berliner Studie gegeben ist, tendenziell die Endpunkte der Skalen bevorzugt werden im Vergleich zu Face-to-face-Interviews. Und wie oben in der Diskussion über die Besetzung des Extremwertes in Richtung Ablehnung der Rechtsextremismus-Items ausgeführt, weisen zumindest in Westdeutschland die Befragten der Berliner Studie auch durchschnittlich höhere Besetzungen dieses Extremwertes 1 auf. Es gibt aber auch Befunde, welche diese Hinweise nicht bestätigen¹⁵. Im Folgenden wird hier die Erklärung der deutlich höheren Besetzung der völligen Zustimmung zu den Rechtsextremismus-Items in der Berliner Studie im Vergleich zur Leipziger beim Einflussfaktor soziale Erwünschtheit gesucht.

5.1.4.1 Die völlige Zustimmung zu den Rechtsextremismus-Items

Im Durchschnitt beträgt die Abweichung zwischen den Berliner und Leipziger Daten im Vergleich der jeweiligen Extremwerte 6,5 PP (6,6 PP ohne die zwei Ausnahme-Items). Die geringste Differenz zwischen den Ergebnissen bei den Items beläuft sich auf 0,6 PP, die höchste auf 19,4 PP. In Vielfachen ausgedrückt, beträgt der geringste Unterschied 1 zu 1,1, der größte 1 zu 6,6. **Sozialer Erwünschtheit von Antworten scheint somit ein**

¹⁵ Vgl. Blunsdon/Reed, S. 4 f., 15.

wichtiger Stellenwert zur Erklärung der Unterschiede in den Rechtsextremismusanteilen beider Studien zuzukommen.

Der Unterschied zwischen Leipziger und Berliner Studie kann durch den Vergleich der Verteilungskurven der einzelnen Items deutlich gemacht werden. Typisch für Items mit extremer Schwierigkeit bzw. hoher Sensibilität ist ein rechtsschiefer und L-förmiger bzw. linksschiefer und J-förmiger Kurvenverlauf, d.h. der schwierigste bzw. sensibelste Extremwert weist größere Häufigkeiten auf als der darunter liegende¹⁶. Diese Verteilungsform liegt tendenziell bei allen entsprechenden Berliner Items vor wie ein Blick auf die Grafiken A11 bis A16 des Anhangs zeigt. Die entsprechenden Leipziger sind zwar auch tendenziell rechtsschief, aber keines hat eine ausgeprägte L-Form, wie den Grafiken A5 bis A10 des Anhangs zu entnehmen ist. Dies deutet auf einen Einflussfaktor hin, wie vermutet die soziale Erwünschtheit, welcher die Leipziger Daten systematisch von den Berliner Daten abweichen lässt.

Obwohl auch nach Berliner Definition in der Leipziger Studie höhere Rechtsextremismenanteile in Westdeutschland gemessen werden als in der Berliner, sind in der Berliner Studie die Werte der vollständigen Zustimmung zu den Rechtsextremismus-Items höher besetzt. Für westdeutsche Befragte beträgt die durchschnittliche Differenz 4,6 PP (4,4 PP). Für ostdeutsche ist die durchschnittliche Differenz mit 8,3 PP (8,9 PP) ungefähr doppelt so groß. In Bezug auf Vielfache ausgedrückt: In der Berliner Studie wählen Ostdeutsche bei 14 der 18 Items mindestens doppelt so oft die zustimmende Extremposition als in der Leipziger Studie, Westdeutsche nur bei 9 der 18 Items. Anders formuliert: **Ostdeutsche Befragte scheinen in der Leipziger Face-to-face-Befragung deutlich mehr sozial erwünschte Antworten bei den Rechtsextremismus-Items zu geben als westdeutsche. Damit ist hier erstmals ein Faktor gefunden, welcher einen wesentlichen Beitrag zur Erklärung der deutlichen Unterschiede zwischen Berliner und Leipziger Studie für ostdeutsche Befragte in ihren Rechtsextremismusanteilen liefern könnte.**

5.1.4.2 Nähere Analyse von den Zustimmungswerten der Leipziger Studie

Der mögliche Einfluss sozialer Erwünschtheit auf das Antwortverhalten in der Leipziger Studie und sein Ausmaß ist bisher vor allem anhand des Vergleichs zwischen Leipziger und Berliner Studie diskutiert worden. Es sollten sich aber auch allein anhand der Ana-

16 Vgl. Borg/Gabler, S 12.

lyse der Leipziger Studie Hinweise auf soziale Erwünschtheit finden lassen. Hier kann an dem, wie oben ausgeführt, und durch USUMA, dem Feldforschungsinstitut der Leipziger Studie, bestätigten deutlich höheren Anteil von Interviewern mit Fach-Abitur oder höherem Bildungsabschluss in Ostdeutschland von 65 Prozent verglichen mit den entsprechenden 33 Prozent in Westdeutschland angesetzt werden. Denn die Wahrscheinlichkeit sozial erwünschten Antwortens steigt bei großer sozialer Distanz zwischen Interviewern und Befragten.

Demnach könnte bei ostdeutschen Befragten mit niedriger formaler Bildung der höchste Anteil sozialer Erwünschtheit zu verzeichnen sein. Tabelle 7 zeigt für westdeutsche Befragte den

Tab. 7: Durchschnittliche Anzahl vollständiger Zustimmungen zu den Rechtsextremismus-Items in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren der Leipziger Studie (2006) nach Bildung und Gebiet		
	Ost	West
niedrig (bis Hauptschule)	1,20	1,33
mittel	1,40	0,93
hoch (ab Fach-Abitur)	0,38	0,61

bekanntem Zusammenhang zwischen Rechtsextremismus und Bildung: Je höher der formale Bildungsgrad, desto niedriger die Zustimmung zu rechtsextremen Ansichten. Die Unterschiede zwischen den Mittelwerten sind bei ihnen signifikant. Unter ostdeutschen Befragten gilt dies auch im Vergleich von Befragten mit hohem und mittlerem Bildungsgrad. Zwischen ihnen ist der Unterschied ebenfalls signifikant. Auffällig ist dagegen der Wert für ostdeutsche Befragte mit niedrigem Bildungsgrad. Sie weisen durchschnittlich sogar weniger völlig zustimmende Antworten zu den Rechtsextremismus-Items auf, als formal mittel Gebildete. Allerdings ist dieser Unterschied statistisch nicht signifikant. Er macht jedoch deutlich, dass erklärungsbedürftig ist, weshalb die durchschnittliche Zustimmung unter den Erwartungen liegt. Als Einflussfaktor wird hier das durch soziale Erwünschtheit verzerrte Antwortverhalten der formal niedrig Gebilde-

ten angenommen. Ob und wie in Ostdeutschland der Interviewereinfluss sich auch in den beiden anderen Bildungsgruppen ausgewirkt hat, muss an dieser Stelle offen bleiben, wie auch die Frage, welche Werte bei den verzerrten Antworten statt des wahren Wertes angegeben worden sind. Um die möglichen Auswirkungen auf die Berechnung der Rechtsextremenanteile im Vergleich der Leipziger und Berliner Studie abschätzen zu können, werden im nächsten Schritt die Bildungsgruppen in ihren Rechtsextremenanteilen verglichen.

5.1.4.3 Rechtsextremismusannteile in Bildungsgruppen

Wie erwartet gibt es in der Gruppe mit dem vermutlich größten verzerrten Antwortverhalten, den niedrig Gebildeten, den relativ größten Unterschied zwischen Leipziger und Berliner Studie, wie Tabelle 8 zeigt. Die Zahlen unterscheiden sich um den Faktor 2,7.

Tab. 8: Rechtsextremenanteile nach Leipziger Definition 1 in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Bildung und Gebiet im Vergleich zweier Studien (%)				
	Leipziger Studie		Berliner Studie	
	Ost	West	Ost	West
niedrig (bis Hauptschule)	10,7	11,4	28,6	13,4
mittel	7,4	6,0	13,8	4,3
hoch (ab Fach-Abitur)	0	4,6	2,7	1,5

Es ist plausibel zu vermuten, dass aufgrund des verzerrten Antwortverhaltens unter ostdeutschen Befragten mit niedriger Bildung in der Leipziger Studie deren Rechtsextremenanteil niedriger ausfällt, als er eigentlich der Realität entspricht. Bei den Befragten mit mittlerer Bildung beträgt der Faktor 1,9. Unter den formal hoch Gebildeten in der Leipziger Studie sind keine Rechtsextremen zu verzeichnen, was sehr wahrscheinlich an einem statistischen Problem liegt, als dass es der Realität entspricht. Ein Vergleich mit den 2,7 Prozent in der Berliner Studie verdeutlicht dies, denn hinter diesen 2,7 Prozent

steht die Fallzahl von 4 Befragten. Anders formuliert: Die zu erwartenden Fallzahlen bei den hoch Gebildeten sind so gering, dass sie zufällig auch bei Null liegen können.

Im Vergleich der westdeutschen Befragten fällt auf, dass anders als in den beiden anderen Gruppen, die niedrig Gebildeten in der Berliner Studie höhere Rechtsextremenanteile aufweisen als die entsprechende Leipziger Gruppe. Auch hier kann vermutet werden, dass ein verzerrtes Antwortverhalten der Grund ist. Unter westdeutschen Befragten der Leipziger Studie ist dessen Auswirkung nur nicht so groß wie unter ostdeutschen, weil in Westdeutschland der Anteil der Interviewer mit hoher Schulbildung relativ geringer ist.

Um dem vermuteten statistischen Problem im Zusammenhang mit den hoch gebildeten Befragten zu entgehen, werden in Tabelle 9 die Rechtsextremenanteile nach Berliner Definition wiedergegeben. Auch Tabelle 9 zeigt, dass im Vergleich beider Studien für Ostdeutschland

Tab. 9: Rechtsextremenanteile nach Berliner Definition in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Bildung und Gebiet im Vergleich zweier Studien (%)

	Leipziger (2006)		Berliner (2003)	
	Ost	West	Ost	West
niedrig (bis Hauptschule)	26,2	26,4	41,4	20,5
mittel	18,9	20,0	23,3	9,5
hoch (ab Fach-Abitur)	5,0	12,9	6,8	3,6

der größte Unterschied in den Rechtsextremenanteilen bei den niedrig Gebildeten besteht. Sie unterscheiden sich hier um den Faktor 1,6, bei den Befragten mit mittlerer Bildung um 1,2, bei denen mit hoher Bildung um den Faktor 1,4.

Die bisherigen Untersuchungen zur sozialen Erwünschtheit erhärten die Vermutung, dass insbesondere unter ostdeutschen Befragten mit niedriger formaler Bildung erhebliche Verzerrungen des Antwortverhaltens vorliegen.

5.2 Item-Nonresponse

Eine weitere Auffälligkeit im Vergleich von Leipziger und Berliner Daten für die Rechtsextremismusskala sind beim Vergleich der Häufigkeitsauszählung die unterschiedlichen fehlenden Werte, d.h. missing data (M.D.), wie Tabelle 10 veranschaulicht. Für die Analyse der Differenz zwischen beiden Studien muss jedoch mit ungewichteten Datensätzen gearbeitet werden. Deshalb werden in Tabelle 10 die fehlenden Werte unter Ausschaltung der Gewichtung berichtet, wie auch folgende Analysen zu den MD anhand ungewichteter Datensätze vorgenommen werden. Bei Nichtgewichtung ist die Differenz der fehlenden Werte zwischen beiden Studien etwas kleiner geworden, aber immer noch sehr groß.

Tab. 10: Fehlende Werte in den Rechtsextremismusskalen zweier Studien in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet (%)			
	Ost	West	Insgesamt
Berliner (2003) 18er Skala	15,1	13,0	13,4
Leipziger (2006) gewichtet	4,3	3,4	3,6
Berliner (2003) 18er Skala <u>unge-</u> <u>wichtet</u>	10,7	9,3	10,0
Leipziger (2006) <u>ungewichtet</u>	4,0	3,1	3,3

Bei der Skalenbildung kann in verschiedener Weise mit den MD der Items umgegangen werden, auf Grund derer die Skala gebildet wird. In beiden Studien kam ein listenweiser Fallausschluss zur Anwendung. Dies heißt, dass für keinen der Befragten, die bei einem oder mehreren der 18 Items einen fehlenden Wert aufweisen, ein Gesamtwert für rechtsextreme Einstellung berechnet wird. Anders formuliert: Entsprechende Befragte fallen aus der Analytestichprobe für Rechtsextremismus heraus.

Die fehlenden Werte kommen aufgrund von Weiß-nicht-Antworten (w.n.) und keinen Angaben (k.A.), d.h. Antwortverweigerung zustande, die zusammengefasst auch als

Item-Nonresponses bezeichnet werden. In der Berliner Studie wird zwischen beiden Arten unterschieden: Im Durchschnitt der 18 Rechtssextremismus-Items gibt es dort 0,83 Prozent w.n.- und 0,17 Prozent k.A.-Antworten, also deutlich mehr „weiß nicht“. In der Leipziger Studie kann aufgrund der Selbstaussfüllung der Fragebögen durch die Befragten nicht zwischen beiden MD-Arten unterschieden werden, weshalb der Vergleich beider Studien sich auf die zusammengefassten Arten der fehlenden Werte beziehen muss.

5.2.1 Listenweiser Fallausschluss

Der listenweise Fallausschluss ist bis in jüngere Zeit gängige Praxis politikwissenschaftlicher Untersuchungen. Sie beruht auf der strengen und oft unrealistischen Annahme, dass die fehlenden Werte ausschließlich zufallsbedingt auftreten. Diese Praxis wird zunehmend als unangemessen angesehen, da sie gerade bei w.n.-Antworten zu beachtenswerten Verzerrungen in der Analytestichprobe führen kann¹⁷. Andererseits sind die meisten der vorgeschlagenen Alternativen dem listenweisen Fallausschluss unterlegen, bis auf Ansätze, welche auf Maximum-Likelihood-Berechnungen und multipler Imputation basieren¹⁸. Für solche Ansätze sind auch schon Computerprogramme verfügbar¹⁹, die jedoch in aller Regel nur einen bestimmten Typ von MD, missing at random (MAR) genannt, verarbeiten. Er bezeichnet fehlende Werte einer Variablen, welche nicht völlig zufallsbedingt auftreten, deren Fehlen aber nichts mit dem wahren Wert dieser Variablen zu tun haben. Für ihr Fehlen sind Werte anderer Variablen verantwortlich, wie beispielsweise Bildung, denn in Befragungen weisen relativ niedrig gebildete Befragte meist mehr MD auf als höher gebildete.

Bei nicht zufällig fehlenden Werten, auch not missing at random (NMAR) genannt, drohen generell ernsthafte Verzerrungen bei der Auswertung. Denn das Fehlen des Wertes eines Items ist wahrscheinlich auf die unbekannte Antwort bei diesem Item selbst zurück zu führen; beispielsweise weil jemand seine sozial unerwünscht scheinende Antwort verbergen möchte und deshalb mit „weiß nicht“ antwortet. Wenn eine Antwort gänzlich verweigert wird, „k.A.“ kodiert, dann liegt sogar ein direkter Hinweis auf NMAR vor. In der Berliner Studie trifft dies für 17 Prozent aller MD der Rechtsextremismus-Items zu. Da in der Leipziger Studie nicht nach „w.n.“ und „k.A.“ unterschied-

17 Vgl. Stocké/Stark, S.2, 22 ff.

18 Vgl. Allison, S. 2.

19 Vgl. de Leeuw/Hox/Huisman, S. 167 ff.

den wird, ist für sie hierzu keine Angabe möglich. Für die Behandlung von NMAR sind so gut wie keine Computerprogramme verfügbar, was in der Natur der Sache liegt, aufgrund derer es potenziell unendlich viele Mechanismen zur Erzeugung von NMAR geben kann. Ansonsten ist es möglich, die MD vom NMAR-Typ auch durch Maximum-Likelihood-Berechnungen oder multipler Imputation zu schätzen. Entsprechende Verfahren „von Hand“, sind jedoch sehr aufwendig²⁰. Für viele MD der sensiblen Rechtsextremismus-Items kann plausibel vermutet werden, dass sie dem NMAR-Typ zuzurechnen sind.

Deshalb, und aufgrund der hohen Anzahl fehlender Werte in der Berliner Studie bei der Rechtsextremismusskala, könnten die Unterschiede zwischen Leipziger und Berliner Daten zu einem gewissen Teil auf die Behandlung der MD durch listenweisen Fallausschluss zurück zu führen sein. Die bisher vorgestellten Alternativen dazu sind jedoch im Rahmen dieser Untersuchung aus forschungsökonomischen Gründen nicht machbar. Eine weitere Möglichkeit besteht jedoch darin, eine Variable mit fehlenden Werten aus der Untersuchung auszuschließen, wenn sie nicht zentral für die Analyse ist²¹. Dieser Weg scheint für die Rechtsextremismusskala gangbar zu sein, da sie – Leipziger Fassung – auf Basis von 18 Variablen, den Rechtsextremismus-Items, definiert ist. Wenn beispielsweise in einem Fall, in dem eine dieser Variablen einen fehlenden Wert aufweist, die Rechtsextremismusskala nur mit 17 Items gebildet wird, dann ist die Messung von Rechtsextremismus von nur leicht schlechterer Qualität, als bei 18 Items. Allerdings wird dadurch auch die strikte Vergleichbarkeit der Rechtsextremismusskalen eingeschränkt, denn beispielsweise kann in einem Fall aus dem Bereich Antisemitismus das fehlende Item der 17er Skala kommen, in einem anderen Fall aus dem Bereich Chauvinismus. Für den beabsichtigten Vergleichszweck sind diese leichten Qualitätseinschränkungen jedoch ohne Bedeutung.

Unter Einschluss einer 17er Skala verringern sich die Anteile fehlender Werte beider Studien. Sie betragen dann in der Berliner / Leipziger Studie im Osten 4,4 / 2,2 Prozent, im Westen 4,0 / 1,6 Prozent und insgesamt 4,2 / 1,7 Prozent. Insgesamt gesehen haben sich die Differenzen der fehlenden Werte zwischen beiden Studien deutlich verringert. Die Berechnung der Rechtsextremisierungspotenziale für die Berliner Daten unter Einschluss der 17er-Skala erfolgt so, dass die Summenwerte der 18er Skala durch 18 geteilt

20 Vgl. Allison, S. 77.

21 Vgl. de Leeuw/Hox/Huisman, S. 166.

werden und die Summenwerte der 17er Skala durch 17. Nach Berliner Definition gilt dann als rechtsextrem, wer 4,055 Punkte erreicht oder überschreitet, nach Leipziger Definition 1 wer 4,555 Punkte erreicht oder überschreitet. Im Vergleich zu den Potenzialen der reinen 18er Skala verändern sich die Werte kaum. Nach Berliner Potenzialdefinition steigen sie im Westen von 13,9 auf 14,2 Prozent, im Osten bleiben sie mit 25,4 Prozent gleich und insgesamt steigen sie von 16,1 auf 16,4 Prozent. Nach Leipziger Potenzialdefinition fallen sie im Westen von 8,5 auf 8,3 Prozent, im Osten von 16,3 auf 16,0 Prozent und insgesamt von 10,0 auf 9,9 Prozent. Das gleiche Verfahren auf die Leipziger Studie angewendet bringt als Schwellenwert für die Berliner Rechtsextremismusdefinition 3,055 Punkte mit sich, für die Leipziger Rechtsextremismusdefinition 1 3,555 Punkte. Auch hier verändern sich die Werte kaum, sie verringern sich nur wenig: Nach Berliner Definition von insgesamt 21 auf 20,7 Prozent, für Westdeutschland von 21,8 auf 21,4 Prozent, für Ostdeutschland von 17,9 auf 17,5 Prozent; nach Leipziger Definition von insgesamt 8,1 auf 8 Prozent, für den Westen von 8,4 auf 8,3, für den Osten von 6,9 auf 6,7 Prozent. **Durch den listenweisen Fallausschluss wird die Messung der Rechtsextremenanteile kaum beeinflusst.** Erklärungsbedürftig bleibt, weshalb die Differenz zwischen den beiden Studien in den Anteilen der fehlenden Werte bei den Rechtsextremismus-Skalen so hoch ist. Zu ihrem Verständnis ist eine nähere Untersuchung der Item-Nonresponses notwendig.

5.2.2 Analyse der fehlenden Werte der Rechtsextremismusskalen

Ein Grund für die Differenz in den MD beider Studien könnte in generell höheren Anteilen fehlender Werte bei den Rechtsextremismus-Items der Berliner Studie liegen. Die Daten zu Item-Nonresponses in Tabelle A5 des Anhangs zeigen, dass im Durchschnitt der Items mit 1,03 Prozent in beiden Studien kein Unterschied zu verzeichnen ist. **Der relativ niedrige Anteil von Befragten mit MD in der Rechtsextremismusskala der Leipziger Studie lässt sich aus der Konzentration fehlender Werte bei den Rechtsextremismus-Items auf relativ wenige Befragte im Vergleich zur Berliner Studie erklären,** wie der Tabellen 11 zu entnehmen ist.

Dies wird noch deutlicher durch die Zahlen in Tabelle 12. Unter den Befragten der Berliner Studie erreicht keiner die maximal 18 fehlenden Werte, die ein Befragter theoretisch bei 18 Rechtsextremismus-Items erreichen kann, aber einige der Leipziger Befragten. Der Übersichtlichkeit wegen sind die Daten in Tabelle 12 in Gruppen fehlender

Tab. 11: Durchschnittliche Anzahl fehlender Werte bei den Rechtsextremismus-Items pro Befragte in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren mit fehlenden Werten in diesen Items in zwei Studien nach Gebiet

	Ost	West	Insgesamt
Berliner (2003) 18er Skala <u>unge-</u> <u>wichtet</u>	1,87	1,85	1,86
Leipziger (2006) <u>ungewichtet</u>	5,05	5,63	5,48

Werte gegliedert. Sie machen klar, dass kein Befragter in der Berliner Studie mehr als 10 fehlende Werte unter den 18 möglichen aufweist, aber 0,8 Prozent aller Leipziger Befragten. Auf diese 0,8 Prozent Befrag-

Tab. 12: Fehlende Werte (gruppiert) bei Rechtsextremismus-Items in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren in Prozent der Befragten und aller fehlender Werte der Rechtsextremismus-Items (MD-RI) zweier Studien

	1-2		3-5		6-10		11-18	
	Befr.	MD-RI	Befr.	MD-RI	Befr.	MD-RI	Befr.	MD-RI
Berliner (2003) 18er Skala <u>unge-</u> <u>wichtet</u>	7,7	52	1,7	34	0,4	13	0,0	0
Leipziger (2006) <u>ungewichtet</u>	1,9	13	0,4	7	0,4	14	0,8	66

ten fallen 66 Prozent aller fehlenden Werte bei den Rechtsextremismus-Items. In der Berliner Studie fällt dagegen mit 52 Prozent gut die Hälfte aller fehlenden Werte bei den Rechtsextremismus-Items auf die 7,7 Prozent Befragte, die ein oder zwei fehlende Werte aufweisen. Die Struktur der Unterschiede ändert sich im Prinzip nicht, wenn aus dem Vergleich die besagten 0,8 Prozent der Leipziger als „Extremgruppe“ und deren Nonresponse, also 66 Prozent, ausgeschlossen werden. Dann fallen auf die 1,9 Prozent der Leipziger mit 1 bis 2 Nonresponse bei den Rechtsextremismus-Items 38 Prozent aller fehlenden Werte bei den Rechtsextremismus-Items, auf die 0,4 Prozent mit 3 bis 5

Nonresponse 22 Prozent und auf die 0,4 Prozent mit 6 bis 10 Nonresponse 41 Prozent. Noch immer konzentrieren sich die fehlenden Werte bei den Leipzigern auf relativ wenige Befragte im Vergleich zur Berliner Studie.

Die großen Unterschiede beider Studien hinsichtlich der MD der Rechtsextremismusskala, sowohl in ihrer Höhe als auch in ihrer Struktur, können nicht generell durch die unterschiedlichen Erhebungstechniken, also Face-to-face- und Telefoninterview, erklärt werden. Denn Unterschiede in der Höhe von MD sind im Vergleich beider Erhebungstechniken in der Regel, d.h. wenn sie gut ausgeführt worden sind, eher gering; in persönlich-mündlichen Interview gibt es im Allgemeinen etwas weniger fehlende Werte²².

Die Differenzen bei den MD der Rechtsextremismusskala zwischen den Studien können auf Fehlern bzw. Verzerrungen in den Studien beruhen, welche in der Erhebungsphase der Daten liegen. In erster Linie kommen hier Interviewer- und Befragteneffekte und deren Wechselwirkungen in Betracht.

Über Interviewereffekte kann an dieser Stelle nur allgemeines ausgeführt werden, da über das Interviewerverhalten in der Leipziger Studie im Rahmen dieser Arbeit kein Bericht vom für die Feldarbeit betrauten Institut USUMA vorliegen. Bisherige Untersuchungen konnten einen gewissen Interviewereinfluss auf Item-Nonresponse feststellen, abhängig beispielsweise von der generellen Einstellung der Interviewer zu Freiwilligkeit von Antworten, von ihrer Neigung, Befragte zu Antworten zu drängen, oder einfach von ihrer Erfahrung als Interviewer und die damit zusammenhängenden sozialen Fähigkeiten²³.

In bisherigen Studien sind als MAR Faktoren für Item-Nonresponses, die auf sozialstrukturelle Befragteneffekte zurückgeführt werden können, Geschlecht, Alter, Bildungsstand und Einkommenshöhe beschrieben worden²⁴; dazu kamen in jüngerer Zeit auch andere Effekte wie politische Involviertheit. Die Analyse der Berliner MD der Rechtsextremismusskala zeigt den Einfluss soziastruktureller Faktoren in der bekannten Art: Frauen weisen mit 13 Prozent mehr MD auf als Männer mit 7 Prozent, Befragte ab 45 Jahre mit 13 Prozent mehr als jüngere mit 7 Prozent, formal niedrig gebildete mit 14 Prozent mehr als höher gebildete mit 6 Prozent oder mittel gebildete mit 10 Prozent, Befragte mit niedrigem Einkommen mit 11 Prozent mehr als Befragte mit hohem mit 7 Prozent. Politische Involviertheit ist hier für den Analysezweck mit der Variablen „Poli-

22 Vgl. de Leeuw, S. 245.

23 Vgl. Hox/de Leeuw, S. 103-120.

24 Vgl. Stocké/Hunkler, S. 7.

tisches Interesse“ der Berliner Studie operationalisiert worden. In erwarteter Weise zeigt sich, dass wenig interessierte mit 15 Prozent mehr MD aufweisen als mittelmäßig interessierte mit 11 Prozent oder gar stark politische interessierte Befragte mit 8 Prozent. Die entsprechende Analyse der Leipziger MD der Rechtsextremismusskala kommt zu einem anderen Ergebnis: Dort zeigen diese genannten Faktoren keinen wesentlichen Einfluss. **Dies ist ein Hinweis darauf, dass es in der Erhebung der Leipziger Daten zu einer Verzerrung bei den fehlenden Werten vor allem aufgrund von Interviewereffekten, weniger aufgrund von Befragteneffekten, gekommen sein könnte.** Für den weiteren Aufschluss über mögliche Verzerrungen wäre eine nähere Analyse der Rechtsextremismus-Items notwendig.

6 Ergebnis

In vorliegender Kurzanalyse werden die Ergebnisse zweier Repräsentativbefragungen über rechtsextreme Einstellung in der deutschen Bevölkerung (die Leipziger Studie von 2006 und die Berliner von 2003) miteinander verglichen. Erklärt werden soll, warum sich die Messergebnisse deutlich voneinander unterscheiden. Die Leipziger Studie weist für Ostdeutschland 6,6 Prozent Rechtsextreme aus, für Westdeutschland 9,2 Prozent. Die Berliner Studie ergibt für Ostdeutschland 27 Prozent Rechtsextreme, für Westdeutschland 18,1 Prozent.

Die Studien wenden unterschiedliche Verfahren zur Messung rechtsextremer Einstellung an. Um einen direkten Ergebnisvergleich beider Studien zu ermöglichen, wurden die Daten der Berliner Studie so weit wie möglich anhand des Verfahrens der Leipziger Studie nochmals analysiert. Danach unterscheiden sich die Ergebnisse beider Studien für die westdeutsche Bevölkerung nur noch geringfügig. Die Analyse der Berliner Daten ergibt 8,5 Prozent rechtsextrem eingestellter Westdeutscher, im Vergleich zu 9,2 Prozent der Leipziger Studie. Die Unterschiede zwischen beiden Studien in den Rechtsextremenanteilen für Ostdeutschland verschwinden dagegen nicht. Die Analyse der Berliner Daten ergibt 16,3 Prozent rechtsextrem eingestellter Ostdeutscher, im Vergleich zu 6,6 Prozent der Leipziger Studie.

Die mögliche Hauptursache der Unterschiede für Ostdeutschland könnte in der Verzerrung von Daten der Leipziger Studie in Folge sozial erwünschten Antwortverhaltens

von ostdeutschen Befragten liegen, wie die Kurzanalyse zeigt. Zwei Faktoren in der Leipziger Studie können wesentlich solches Antwortverhalten begünstigen.

Die Datenerhebung in der Leipziger Studie erfolgte in Form mündlich-persönlicher Interviews, in der Berliner Studie durch Telefoninterviews. In mündlich-persönlichen Interviews ist generell die Gefahr sozial erwünschten Antwortverhaltens größer als in Telefoninterviews. Solches Antwortverhalten in mündlich-persönlichen Interviews wird wahrscheinlicher, wenn es um sensible Fragen geht und wenn die soziale Distanz zwischen Befragten und Interviewern, beispielsweise gemessen anhand der formalen Bildungsabschlüsse, relativ groß ist. Bei den Fragen zur Messung rechtsextremer Einstellung handelt es sich meist um sensible Fragen. Und es sprechen einige Gründe dafür, dass in der Leipziger Studie die Interviewsituation in Ostdeutschland verglichen mit der in Westdeutschland deutlich häufiger durch eine relativ hohe soziale Distanz zwischen Interviewern und Befragten geprägt war.

Auch zu wenig sorgfältig durchgeführte Interviews können zu Verzerrungen des Antwortverhaltens führen, wie zu sozial erwünschten Antworten von Befragten. Die Kurzanalyse der Leipziger Daten nach formalen Antwortstilen und fehlenden Werten ergibt Hinweise auf einige nicht besonders sorgfältig durchgeführte Interviews. Um dem weiter nachgehen zu können, wären nähere Kenntnisse über die Interviewerfahrung des in der Leipziger Studie eingesetzten Interviewerstabes hilfreich. Die Leipziger Forscher wären gut beraten, ihre Untersuchungsdaten einer umfassenden Überprüfung auf mögliche Antwortverzerrungen hin zu unterziehen.

7 Anhang

Liste der Items zur Messung rechtsextremer Einstellung

Dimension „Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur“

- Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform.
- Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.
- Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.

Dimension „Chauvinismus“

- Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.
- Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland.
- Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zusteht.

Dimension „Ausländerfeindlichkeit“

- Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.
- Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.
- Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.

Dimension „Antisemitismus“

- Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.
- Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.
- Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.

Dimension „Sozialdarwinismus“

- Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen.
- Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.
- Es gibt wertvolles und unwertes Leben.

Dimension „Verharmlosung des Nationalsozialismus“

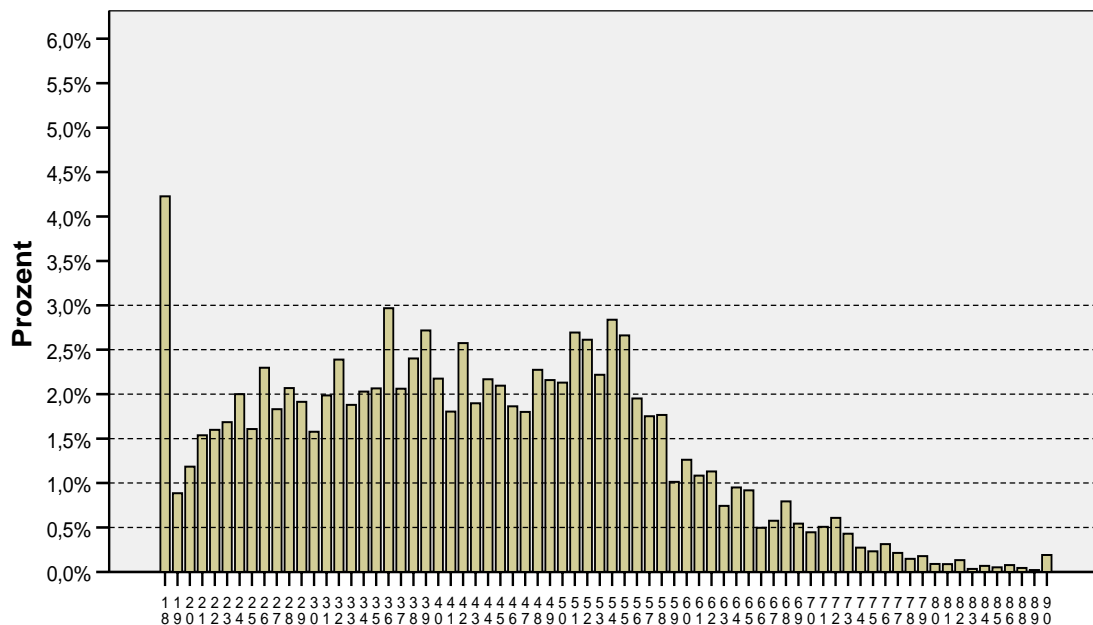
- Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden.
- Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.
- Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen.

Tab. A1: Sozialstrukturelle Merkmale in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet im Vergleich zweier Studien (%)				
	Leipziger Studie¹		Berliner Studie	
	Ost	West	Ost	West
Geschlecht				
Frau	54	54	50	51
Mann	47	46	50	49
1) Befragte ab 16 Jahren, <u>ungewichtete</u> Daten der Leipziger Studie				
Altersklassen				
16-24	11	9	12	10
25-34	<i>13²</i>	13	9	15
35-44	16	<i>20</i>	24	<i>24</i>
45-54	17	17	16	17
55-64	17	16	17	16
65-74	17	<i>16</i>	15	<i>11</i>
74+	9	7	8	7
2) Die durch besondere Typografie hervorgehobenen Zahlen in der Tabelle signalisieren bemerkenswerte Unterschiede zwischen beiden Studien. <i>Kursivschrift</i> bedeutet einen kleineren, Fettschrift einen größeren Unterschied.				
Erwerbstätigkeit				
ja	39	51	47	54
nein	61	49	53	46

Fortsetzung von Tab. A1				
	Leipziger Studie		Berliner Studie	
	Ost	West	Ost	West
Stellung im Erwerbs- und Nichterwerbsbereich				
Arbeiter	14	13	16	16
Angestellte	19	29	23	26
Beamte	1	3	2	3
Selbständige	4	5	5	6
Arbeitslose	13	4	13	3
Ausbildung, Stud., Dienste	9	8	8	10
Hausfrauen, sonst. Nichterw	3	10	3	8
Rentner	37	30	30	26
Schulabschluss				
Ohne	1	1	2	2
Hauptschule	28	48	31	52
POS (Berlin 8/10; Leipzig 10)	30	1	30	2
Realschule	16	31	13	19
Fachschule	5	2	*	*
Fach-Abitur	7	8	9	12
Studium	10	6	10	9
noch Schule	3	4	4	4
andere, k.A.	*	*	1	1
* nicht erhoben				

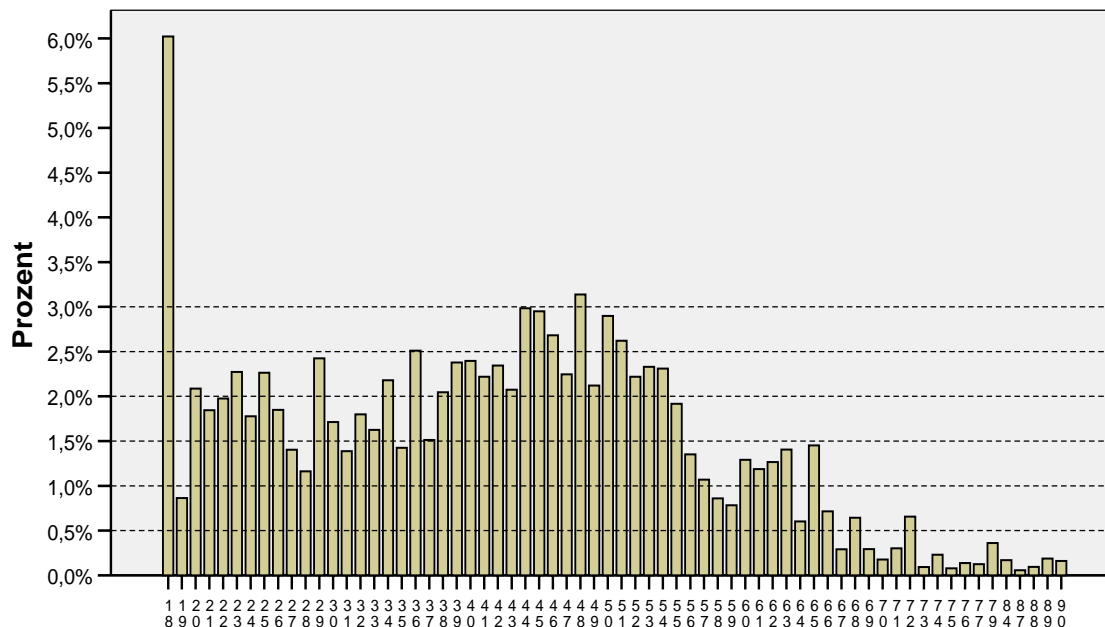
Tab. A2: Sozialstrukturelle Merkmale in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet im Vergleich zweier Studien (%)				
	Leipziger Studie*		Berliner Studie	
	Ost	West	Ost	West
Geschlecht				
Frau	53	52	50	51
Mann	48	49	50	49
* Befragte ab 16 Jahren, Daten der Leipziger Studie <u>mit Ausfallgewichtung</u>				
Altersklassen				
16-24	13	12	12	10
25-34	13	14	9	15
35-44	18	21	24	24
45-54	16	16	16	17
55-64	16	16	17	16
65-74	17	15	15	11
74+	8	6	8	7
Erwerbstätigkeit				
ja	43	52	47	54
nein	57	48	53	46

Fortsetzung von Tab. A2				
	Leipziger Studie		Berliner Studie	
	Ost	West	Ost	West
Stellung im Erwerbs- und Nichterwerbsbereich				
Arbeiter	15	15	16	16
Angestellte	21	28	23	26
Beamte	1	3	2	3
Selbständige	4	5	5	6
Arbeitslos	12	3	13	3
Ausbildung, Stud., Dienste	8	8	8	10
Hausfrau, sonst. Nichterw	3	10	3	8
Rentner	34	27	30	26
Schulabschluss				
Ohne	1	1	2	2
Hauptschule	26	46	31	52
POS (Berlin 8/10; Leipzig 10)	31	1	30	2
Realschule	16	32	13	19
Fachschule	5	3	*	*
Fach-Abitur	8	8	9	12
Studium	11	6	10	9
noch Schule	2	3	4	4
andere, k.A.	*	*	1	1
* nicht erhoben				



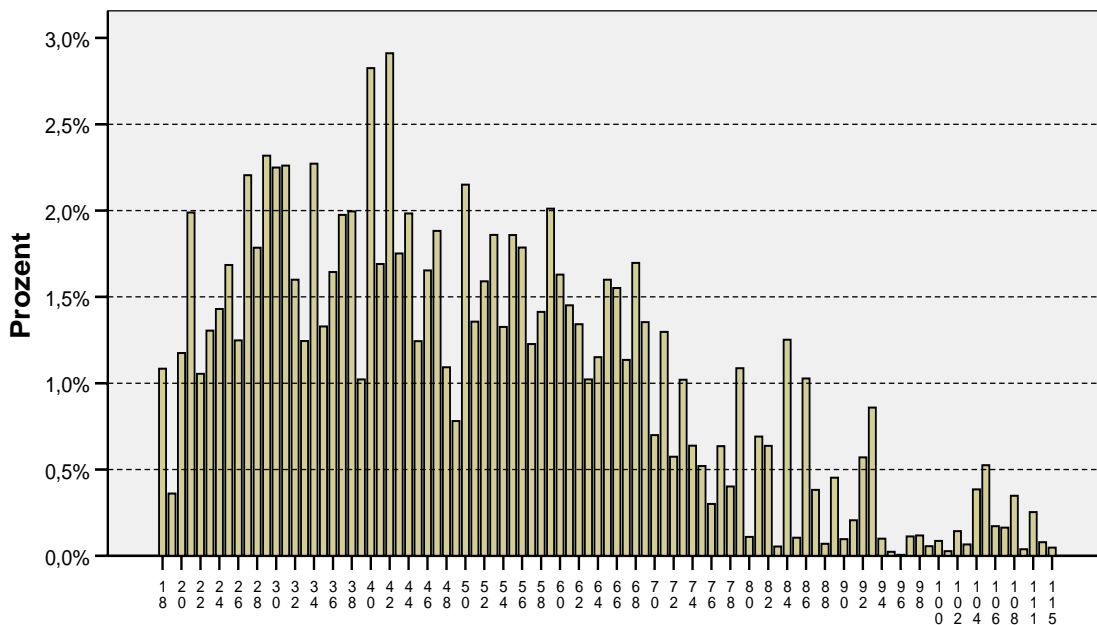
Grafik A1: Häufigkeitsverteilung auf der Rechtsextremismusskala für die westdeutsche Bevölkerung ab 16 Jahren in der Leipziger Studie (2006) in %

Fälle gewichtet nach gewicht



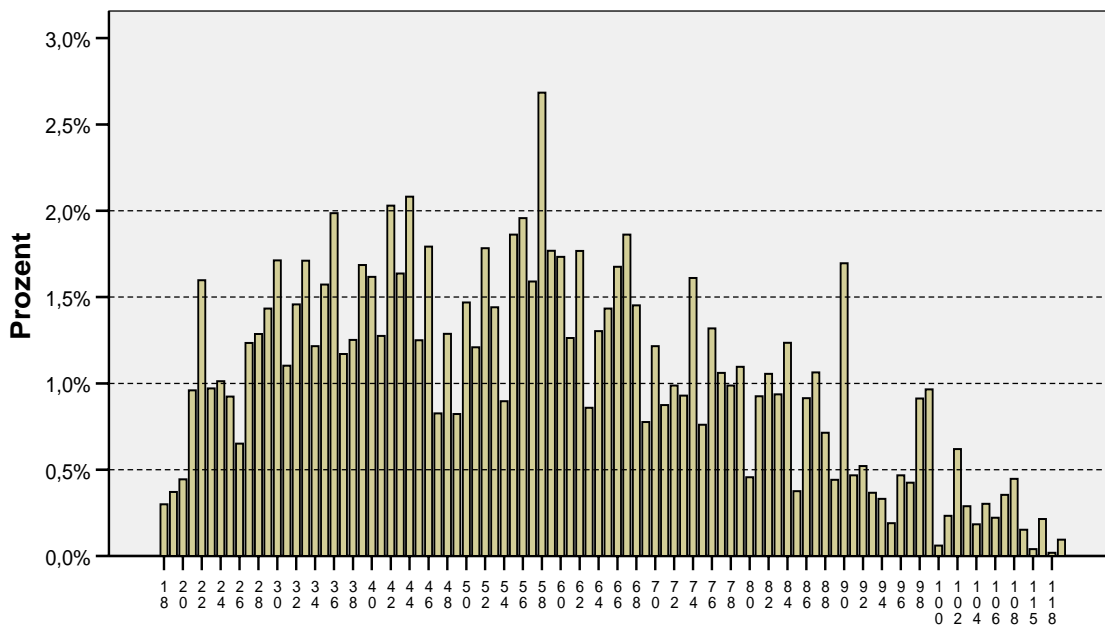
Grafik A2: Häufigkeitsverteilung auf der Rechtsextremismusskala für die ostdeutsche Bevölkerung ab 16 Jahren in der Leipziger Studie (2006) in %

Fälle gewichtet nach gewicht



Grafik A3: Häufigkeitsverteilung auf der Rechtsextremismusskala für die westdeutsche Bevölkerung ab 16 Jahren in der Berliner Studie (2003) in %

Fälle gewichtet nach gewi_9



Grafik A4: Häufigkeitsverteilung auf der Rechtsextremismusskala für die ostdeutsche Bevölkerung ab 16 Jahren in der Berliner Studie (2003) in %

Fälle gewichtet nach gewi_9

Tab. A3: Identische Antworten bei 18 Rechtsextremismus-Items in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet im Vergleich zweier Studien (%)

Skalenwerte	Leipziger Studie (2006)			Berliner Studie (2003)		
	Ost	West	Insges.	Ost	West	Insges.
1	5,8	4,1	4,4	0,3	0,9	0,8
2	0,5	0,4	0,4			
3	0,4	0,4	0,4			
4		0,1	0,05			
5	0,2	0,2	0,2			
nur Berlin 6						
nur Berlin 7						
Fehlend	0,6	0,5	0,5			

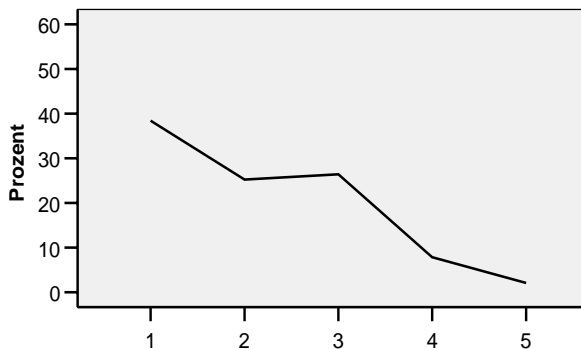
Tab. A4: Fragebogennummern von Befragten mit Akquieszenz oder stereotypem Antwortverhalten bei 18 Rechtsextremismus-Items in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren der Leipziger Studie (2006)

15015	16030	25309	30641	32119	32375	40001	40775	41062	41444
15019	16129	25444	30643	32146	32411	40093	40778	41063	41705
15023	16158	25446	30650	32207	32412	40100	40820	41137	41729
15024	16162	25476	30693	32211	32415	40280	40822	41139	41825
15029	16163	25482	30694	32212	32416	40282	40910	41261	41826
15032	16208	25485	30699	32213	32417	40283	40981	41262	41827
15242	18512	25486	30794	32216	32418	40284	40986	41264	41828
15248	18515	25487	30811	32235	32553	40447	40987	41269	41829
15249	25120	30018	30812	32322	32555	40456	40988	41271	41830
15251	25210	30019	30817	32323	32556	40562	40989	41272	41831
15252	25303	30155	30819	32324	32558	40612	40990	41312	41832
15253	25304	30201	30836	32326	32568	40717	40992	41335	41833
15254	25305	30217	30837	32327	32623	40718	41010	41374	41834
15255	25306	30218	30877	32329	32640	40719	41055	41376	41930
15256	25307	30219	30945	32330	32793	40721	41058	41378	
15257	25308	30640	32092	32331	32810	40722	41059	41443	

Grafik A5: Häufigkeitsverteilung von Items der Dimension „Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur“ in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet der Leipziger Studie (2006)

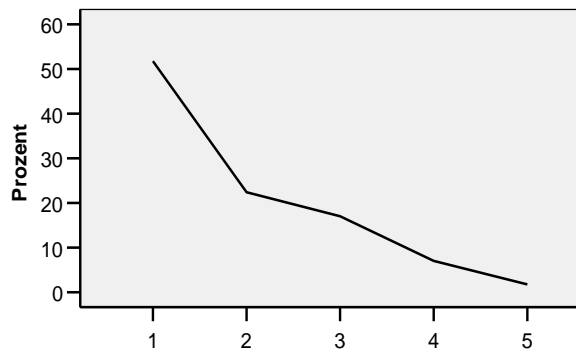
Ost

West



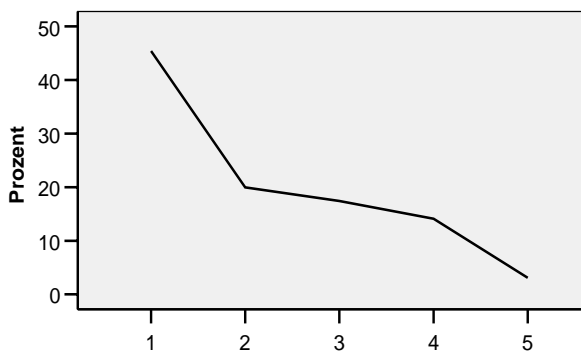
Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform

Fälle gewichtet nach gewicht



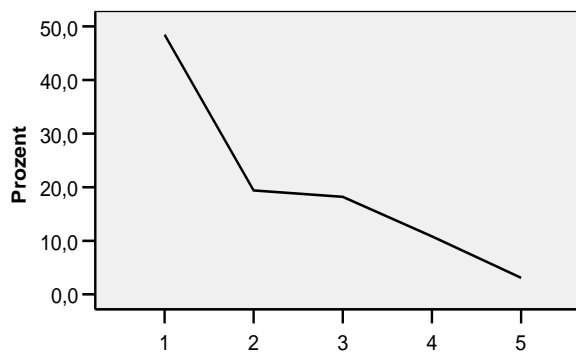
Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform

Fälle gewichtet nach gewicht



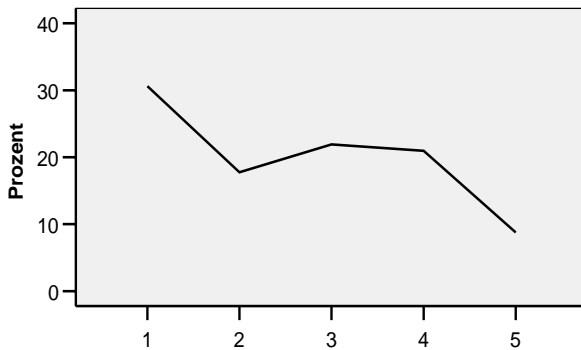
Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert

Fälle gewichtet nach gewicht



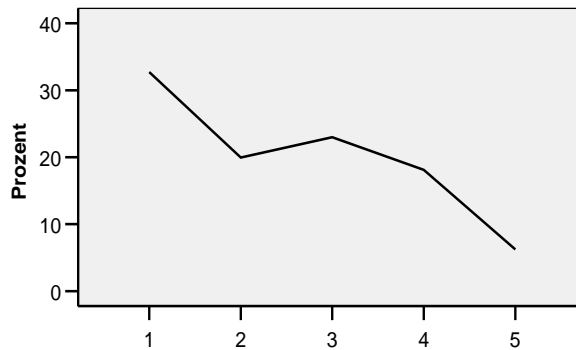
Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert

Fälle gewichtet nach gewicht



Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert

Fälle gewichtet nach gewicht



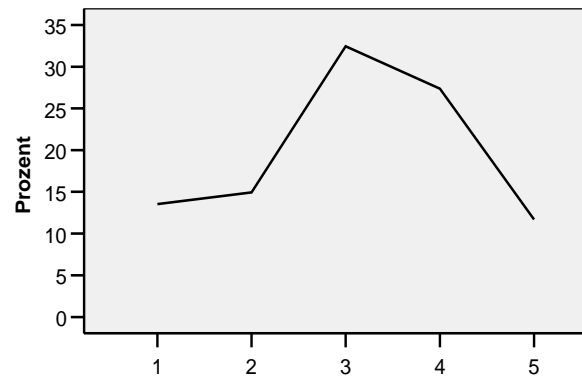
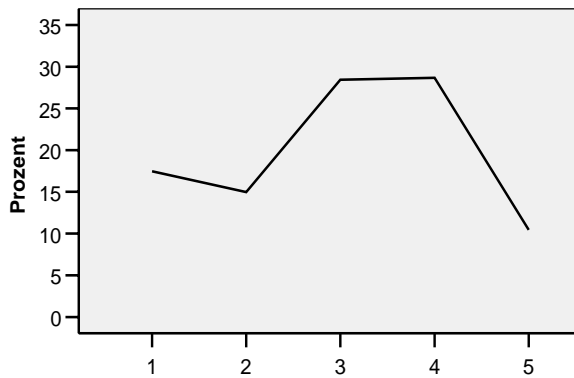
Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert

Fälle gewichtet nach gewicht

Grafik A6: Häufigkeitsverteilung von Items der Dimension „Chauvinismus“ in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet der Leipziger Studie (2006)

Ost

West

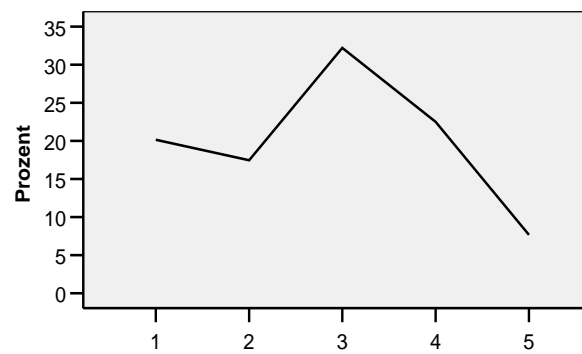
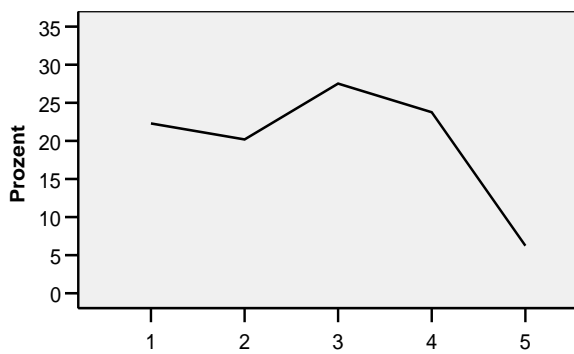


Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben

Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben

Fälle gewichtet nach gewicht

Fälle gewichtet nach gewicht

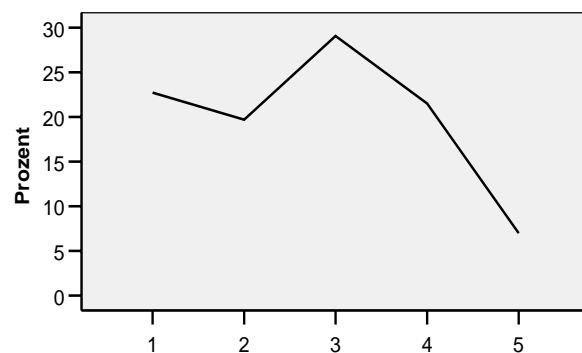
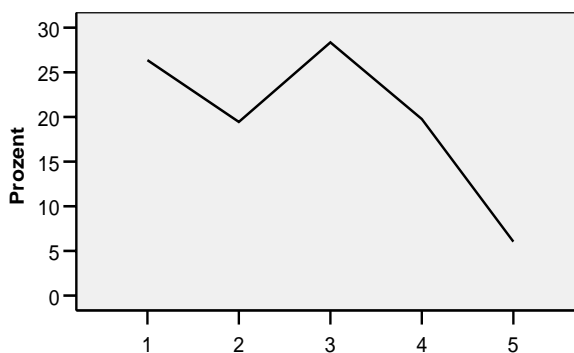


Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland

Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland

Fälle gewichtet nach gewicht

Fälle gewichtet nach gewicht



Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zusteht

Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zusteht

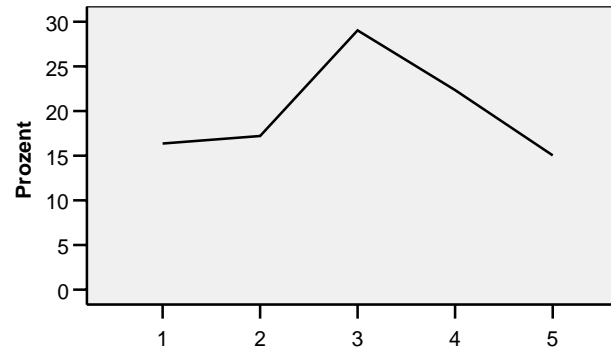
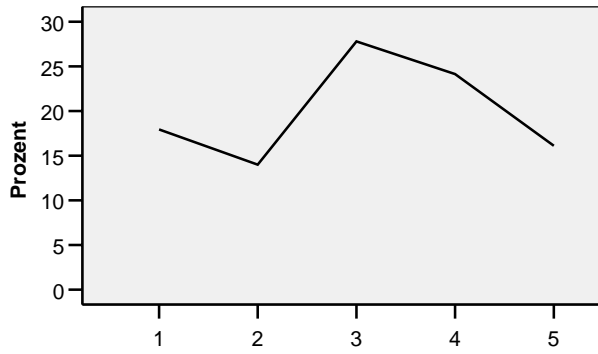
Fälle gewichtet nach gewicht

Fälle gewichtet nach gewicht

Grafik A7: Häufigkeitsverteilung von Items der Dimension „Ausländerfeindlichkeit“ in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet der Leipziger Studie (2006)

Ost

West

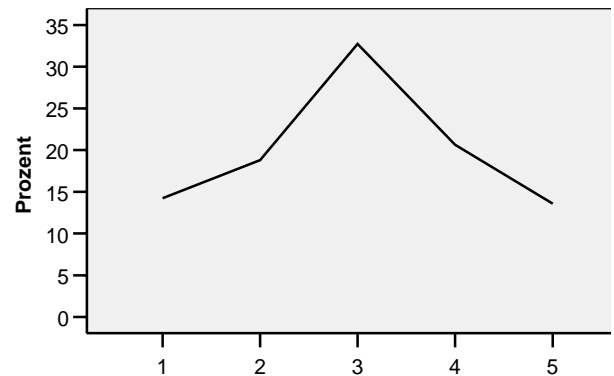
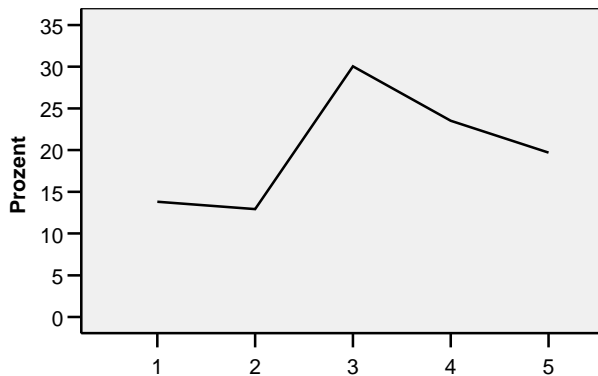


Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet

Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet

Fälle gewichtet nach gewicht

Fälle gewichtet nach gewicht

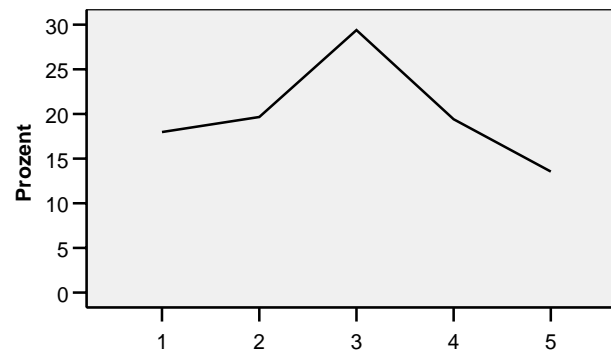
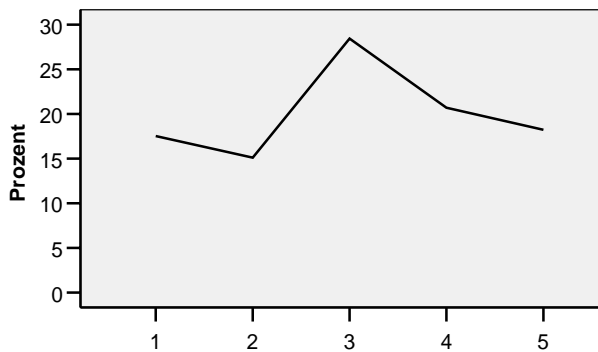


Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen

Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen

Fälle gewichtet nach gewicht

Fälle gewichtet nach gewicht



Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken

Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken

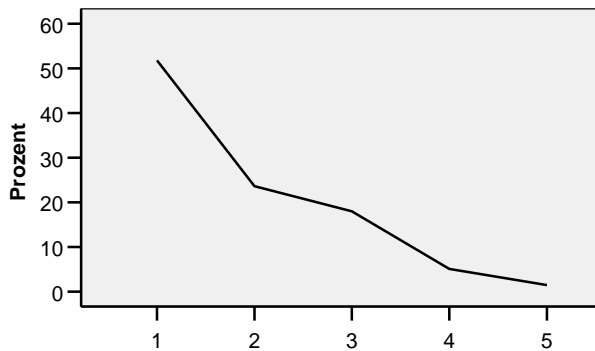
Fälle gewichtet nach gewicht

Fälle gewichtet nach gewicht

Grafik A8: Häufigkeitsverteilung von Items der Dimension „Antisemitismus“ in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet der Leipziger Studie (2006)

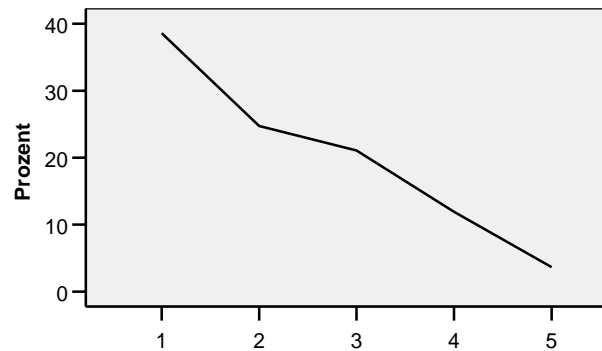
Ost

West



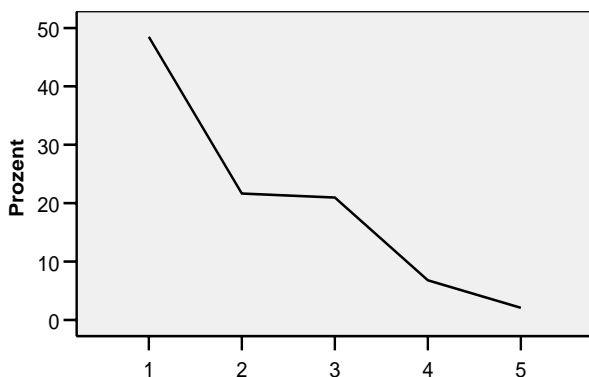
Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen

Fälle gewichtet nach gewicht



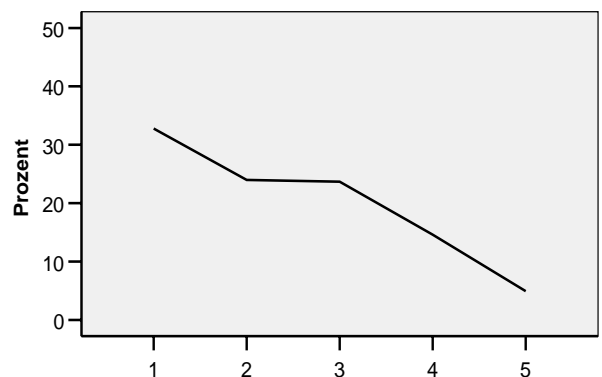
Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen

Fälle gewichtet nach gewicht



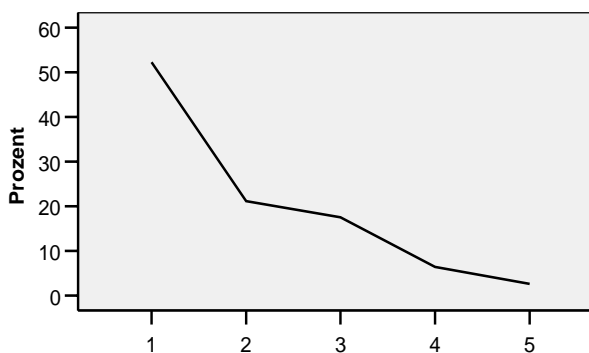
Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß

Fälle gewichtet nach gewicht



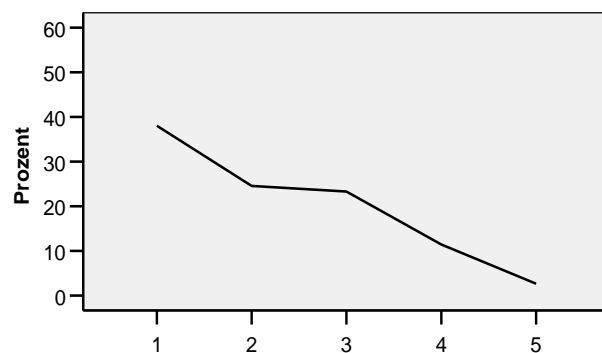
Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß

Fälle gewichtet nach gewicht



Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns

Fälle gewichtet nach gewicht



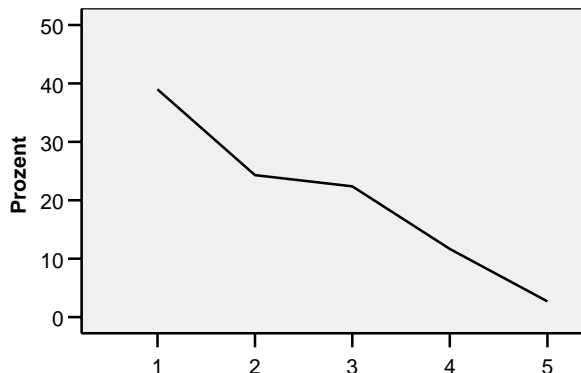
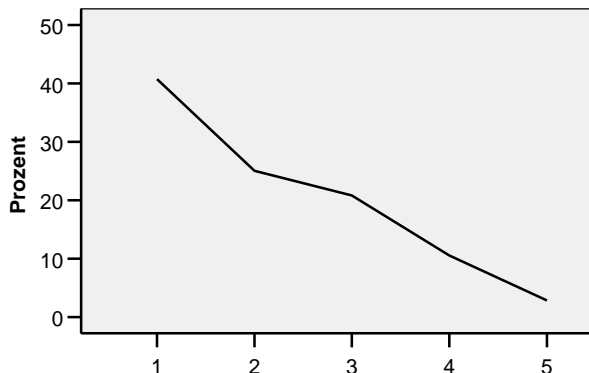
Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns

Fälle gewichtet nach gewicht

Grafik A9: Häufigkeitsverteilung von Items der Dimension „Sozialdarwinismus“ in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet der Leipziger Studie (2006)

Ost

West

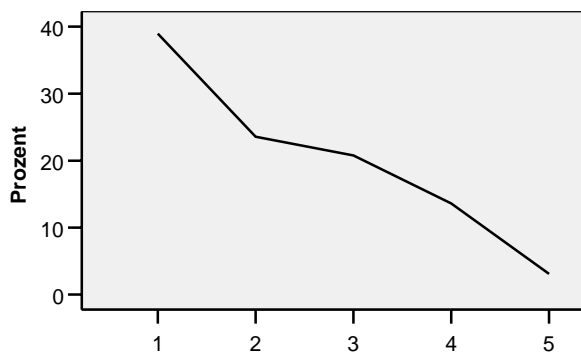
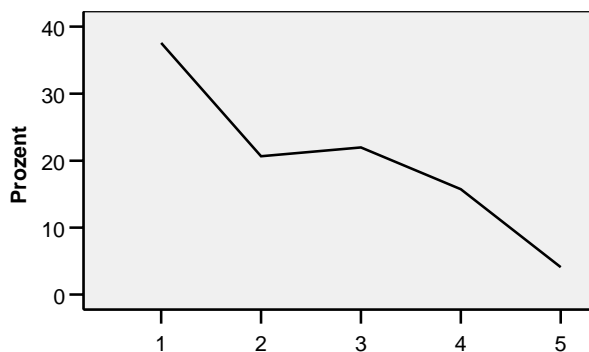


Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen

Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen

Fälle gewichtet nach gewicht

Fälle gewichtet nach gewicht

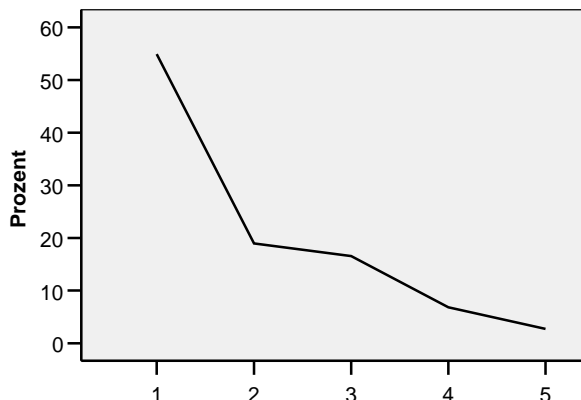
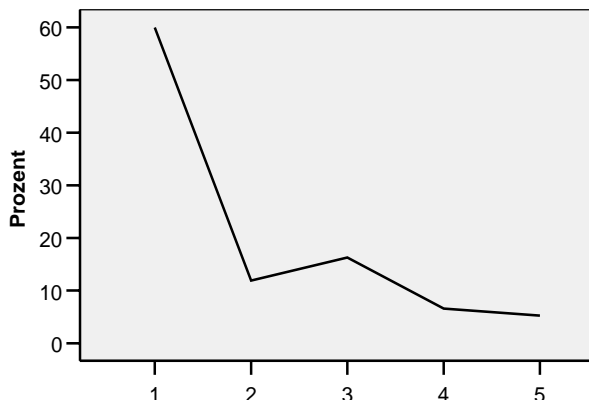


Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen

Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen

Fälle gewichtet nach gewicht

Fälle gewichtet nach gewicht



Es gibt wertvolles und unwertes Leben

Es gibt wertvolles und unwertes Leben

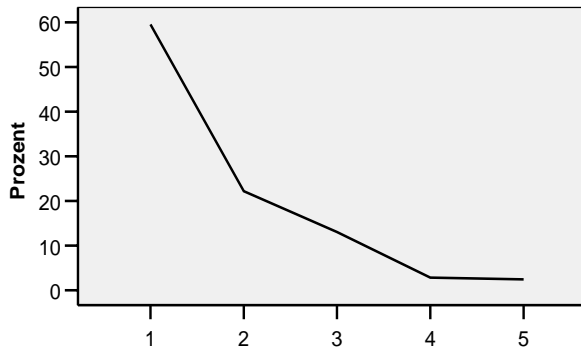
Fälle gewichtet nach gewicht

Fälle gewichtet nach gewicht

Grafik A10: Häufigkeitsverteilung von Items der Dimension „Verharmlosung des Nationalsozialismus“ in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet der Leipziger Studie (2006)

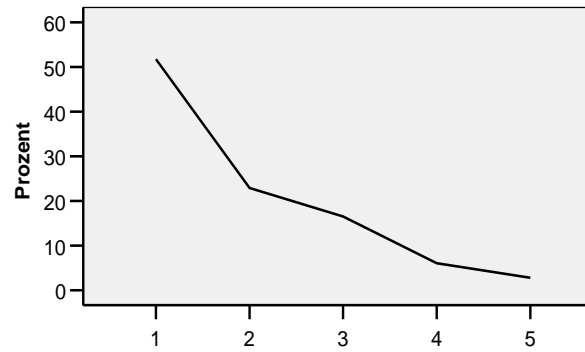
Ost

West



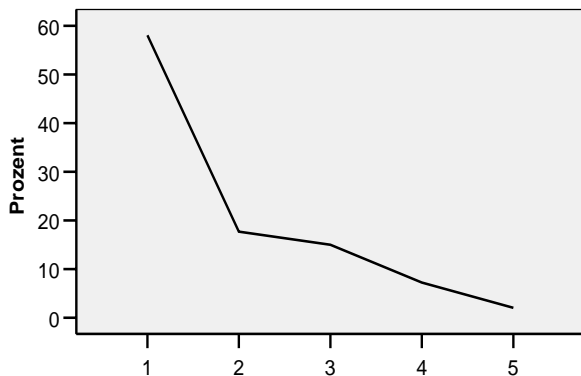
Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden

Fälle gewichtet nach gewicht



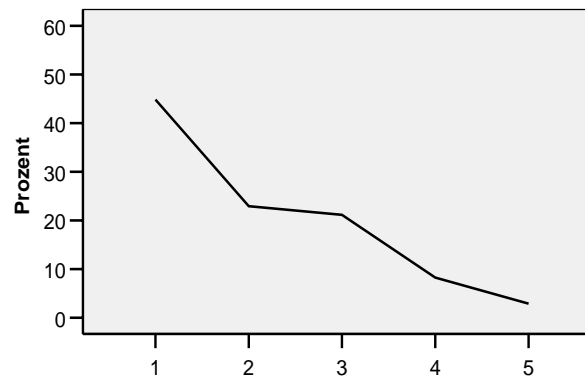
Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden

Fälle gewichtet nach gewicht



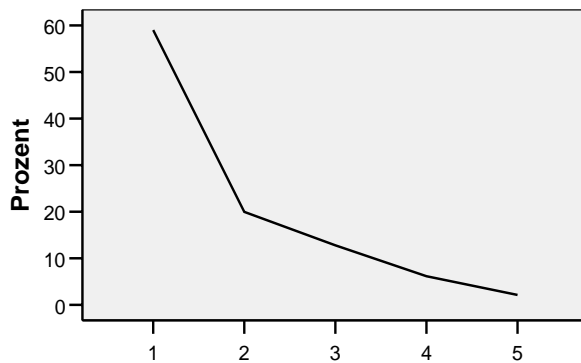
Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten

Fälle gewichtet nach gewicht



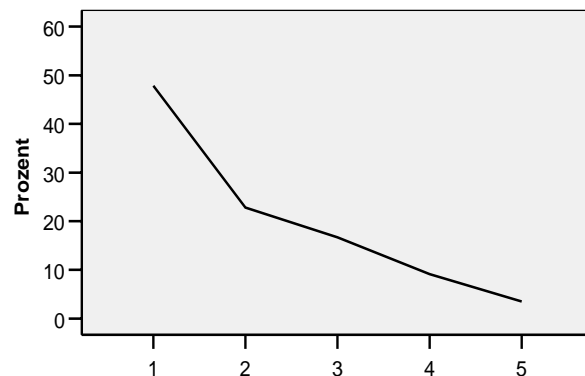
Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten

Fälle gewichtet nach gewicht



Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen

Fälle gewichtet nach gewicht



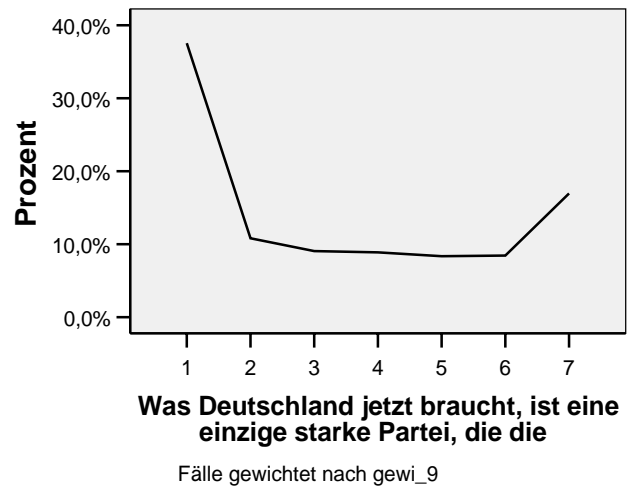
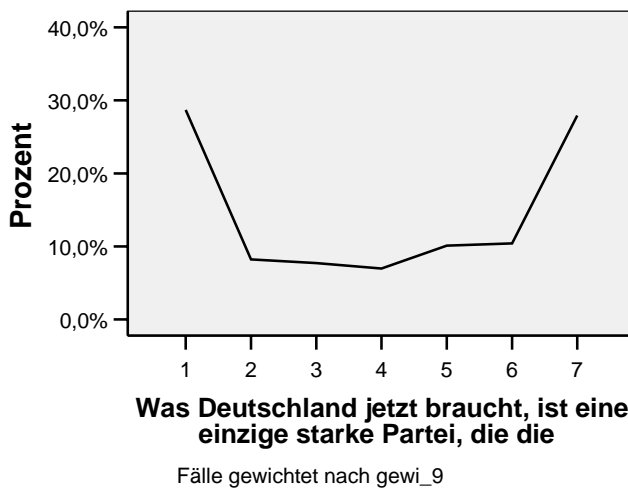
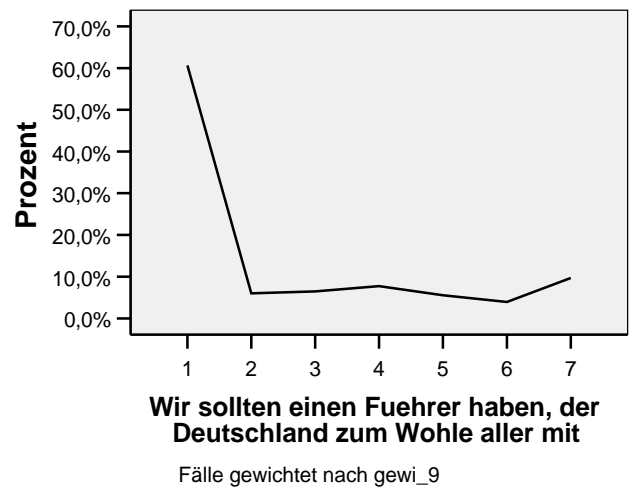
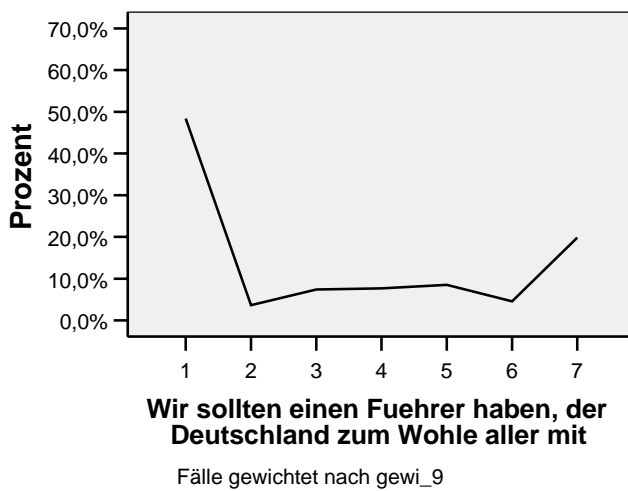
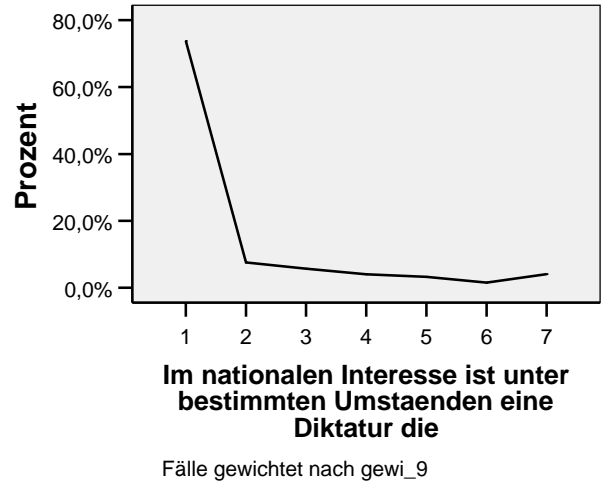
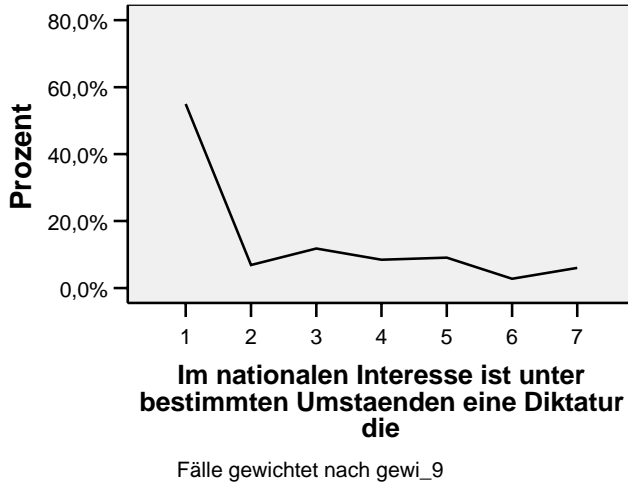
Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen

Fälle gewichtet nach gewicht

Grafik A11: Häufigkeitsverteilung von Items der Dimension „Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur“ in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet der Berliner Studie (2003)

Ost

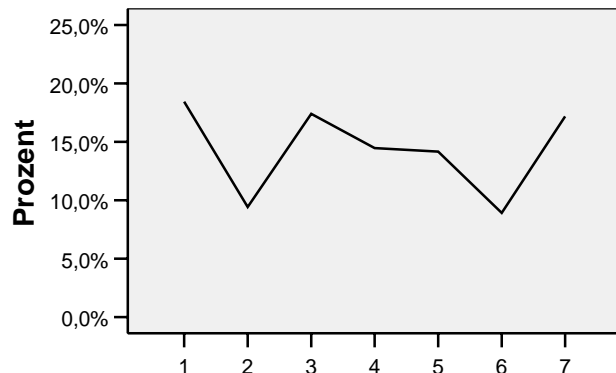
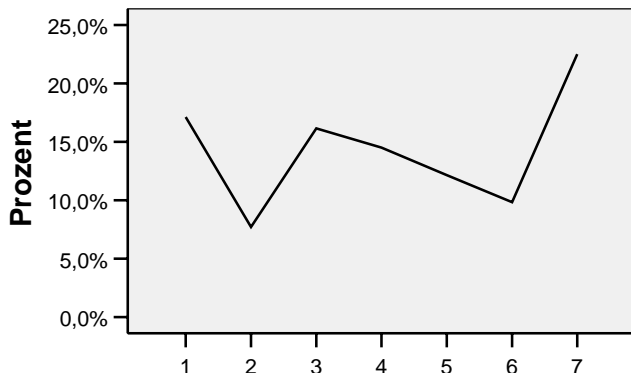
West



Grafik A12: Häufigkeitsverteilung von Items der Dimension „Chauvinismus“ in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet der Berliner Studie (2003)

Ost

West

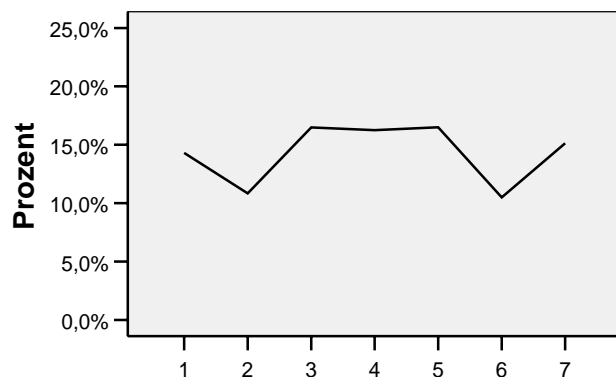
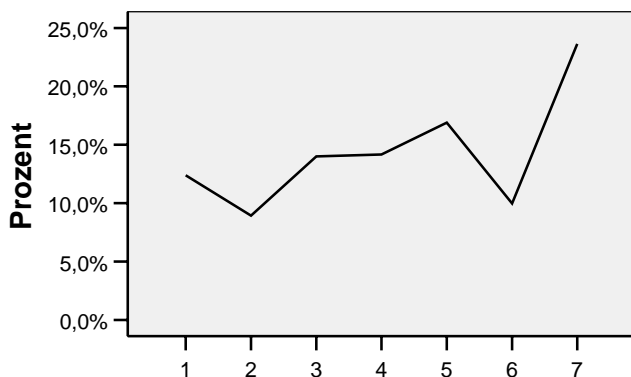


Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.

Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.

Fälle gewichtet nach gewi_9

Fälle gewichtet nach gewi_9

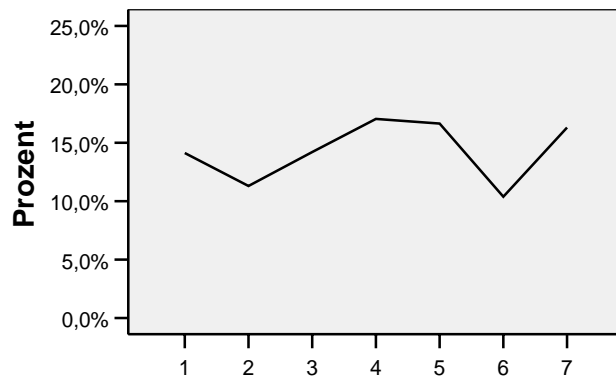
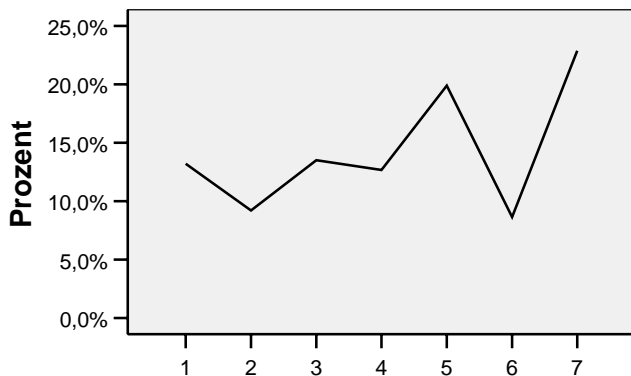


Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen

Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen

Fälle gewichtet nach gewi_9

Fälle gewichtet nach gewi_9



Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die

Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die

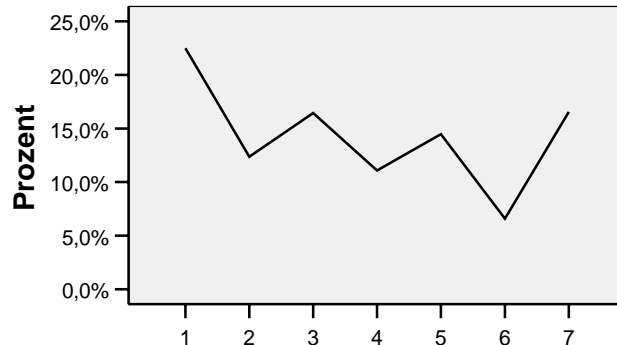
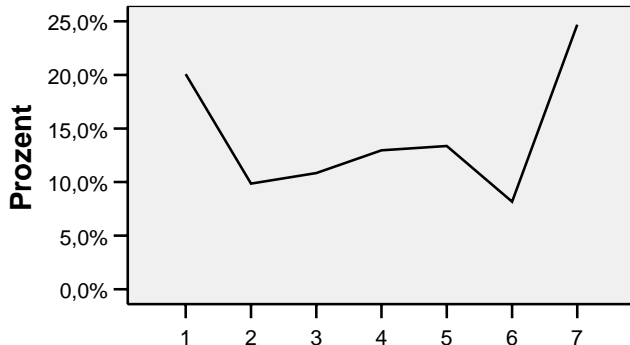
Fälle gewichtet nach gewi_9

Fälle gewichtet nach gewi_9

Grafik A13: Häufigkeitsverteilung von Items der Dimension „Ausländerfeindlichkeit“ in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet der Berliner Studie (2003)

Ost

West

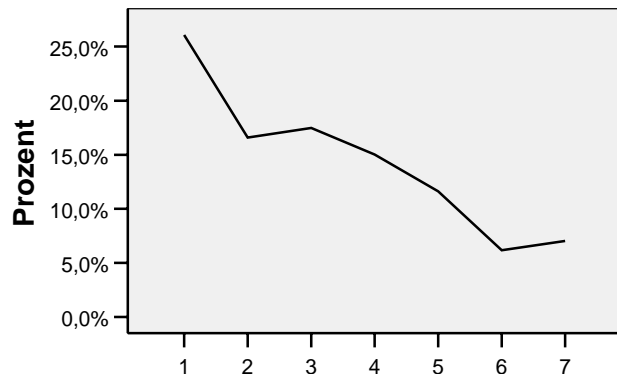
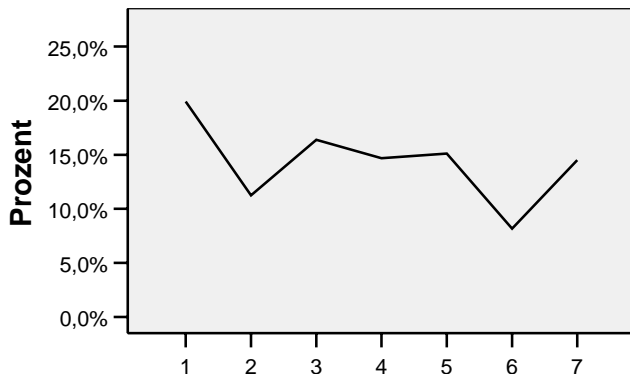


Die Bundesrepublik ist durch die vielen Auslaender in einem gefaehrlichen

Die Bundesrepublik ist durch die vielen Auslaender in einem gefaehrlichen

Fälle gewichtet nach gewi_9

Fälle gewichtet nach gewi_9

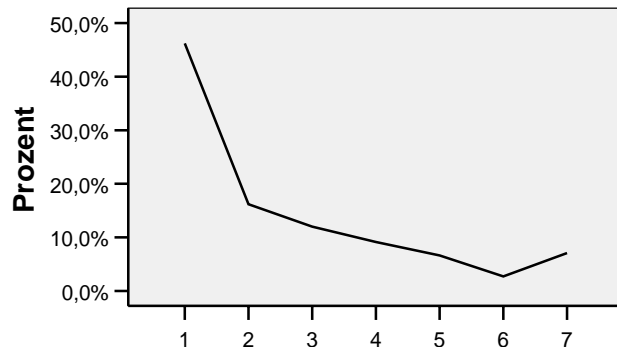
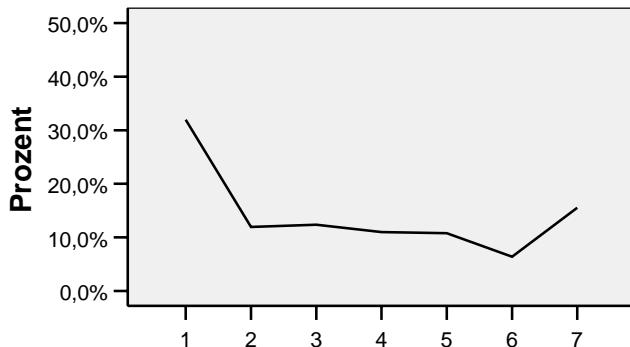


Die Auslaender kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.

Die Auslaender kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.

Fälle gewichtet nach gewi_9

Fälle gewichtet nach gewi_9



Wenn Arbeitsplaetze knapp werden, sollte man die Auslaender wieder in ihre

Wenn Arbeitsplaetze knapp werden, sollte man die Auslaender wieder in ihre

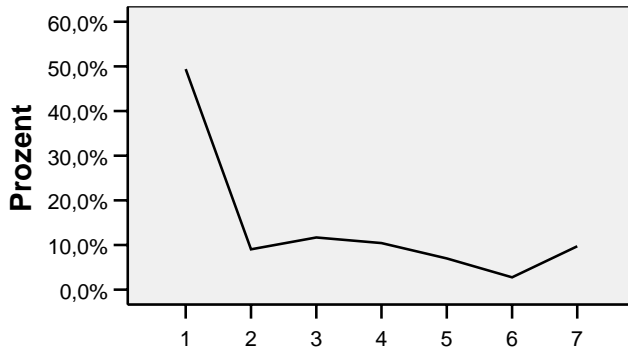
Fälle gewichtet nach gewi_9

Fälle gewichtet nach gewi_9

Grafik A14: Häufigkeitsverteilung von Items der Dimension „Antisemitismus“ in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet der Berliner Studie (2003)

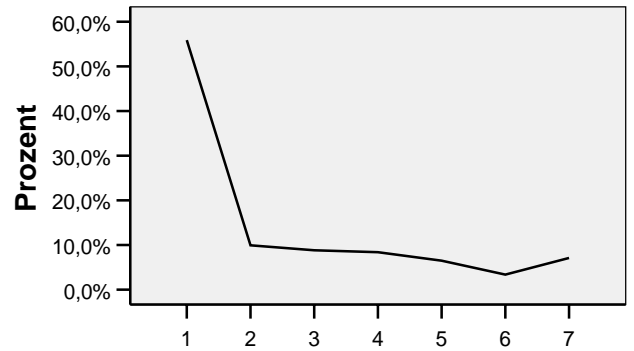
Ost

West



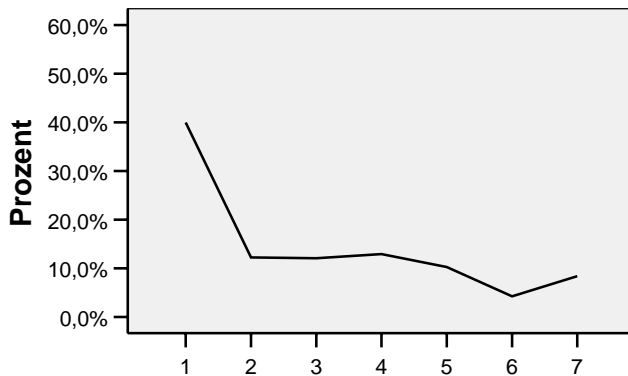
Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit ueblen Tricks, um das zu

Fälle gewichtet nach gewi_9



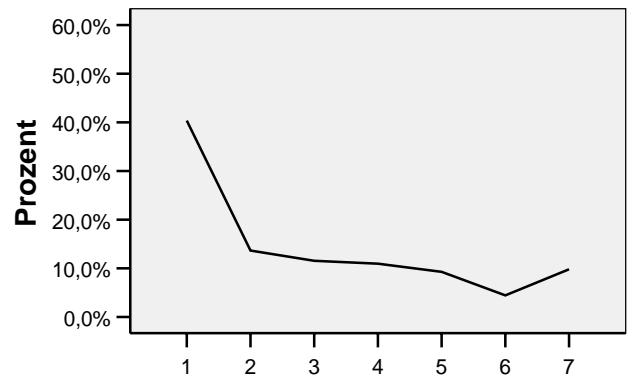
Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit ueblen Tricks, um das zu

Fälle gewichtet nach gewi_9



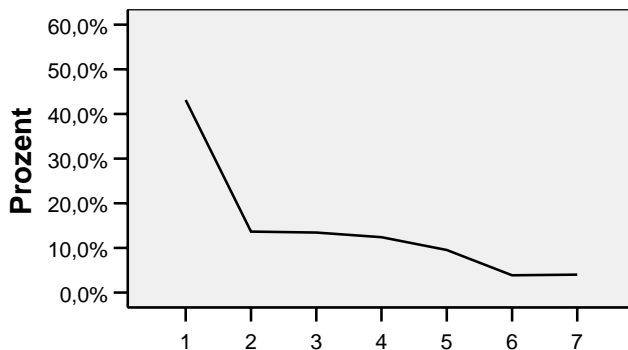
Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu gross.

Fälle gewichtet nach gewi_9



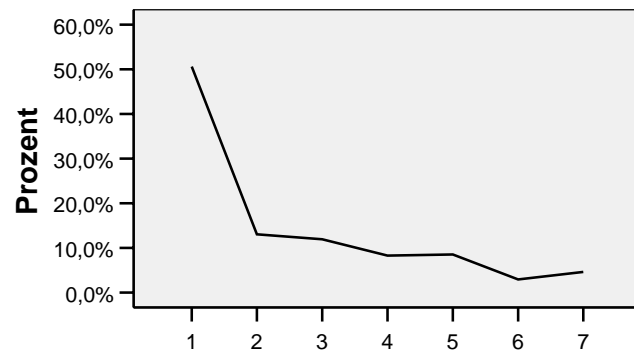
Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu gross.

Fälle gewichtet nach gewi_9



Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentuemliches an sich und

Fälle gewichtet nach gewi_9



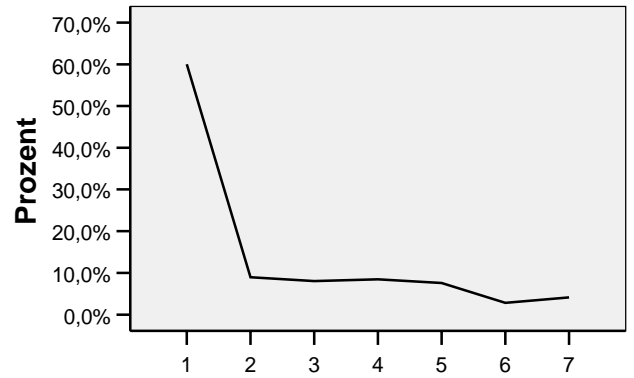
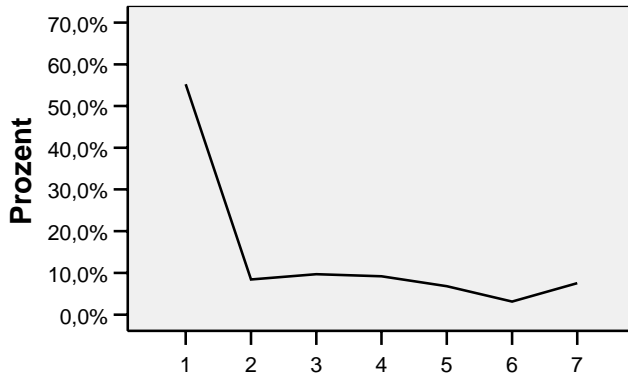
Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentuemliches an sich und

Fälle gewichtet nach gewi_9

Grafik A15: Häufigkeitsverteilung von Items der Dimension „Sozialdarwinismus“ in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet der Berliner Studie (2003)

Ost

West

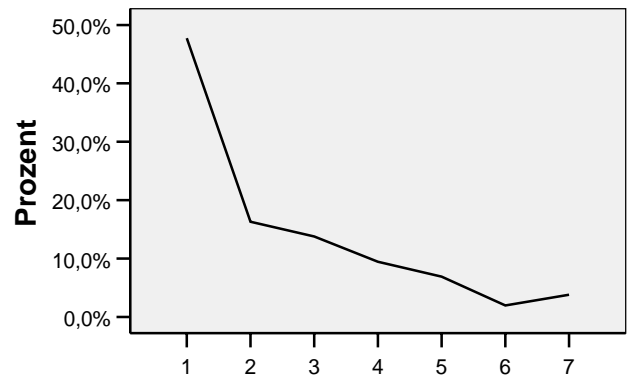
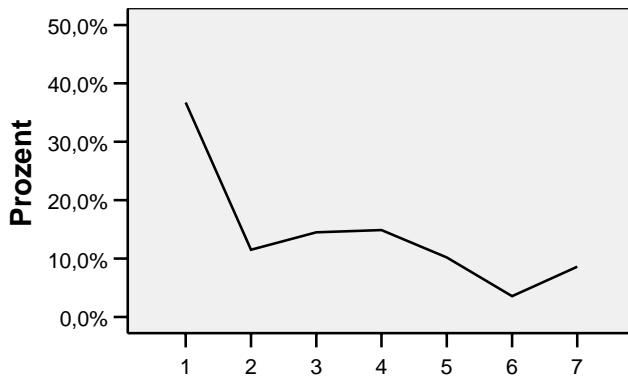


Eigentlich sind die Deutschen anderen Voelkern von Natur aus ueberlegen.

Eigentlich sind die Deutschen anderen Voelkern von Natur aus ueberlegen.

Fälle gewichtet nach gewi_9

Fälle gewichtet nach gewi_9

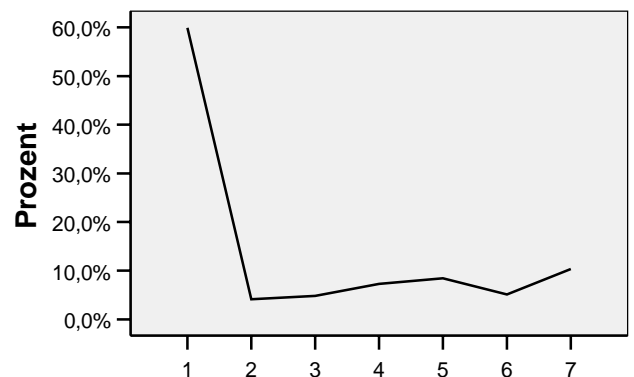
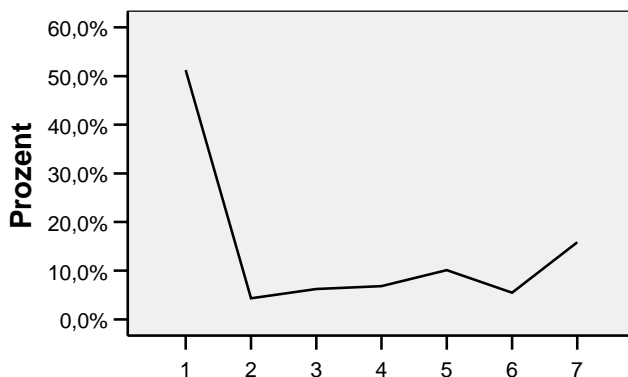


Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Staerkere

Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Staerkere

Fälle gewichtet nach gewi_9

Fälle gewichtet nach gewi_9



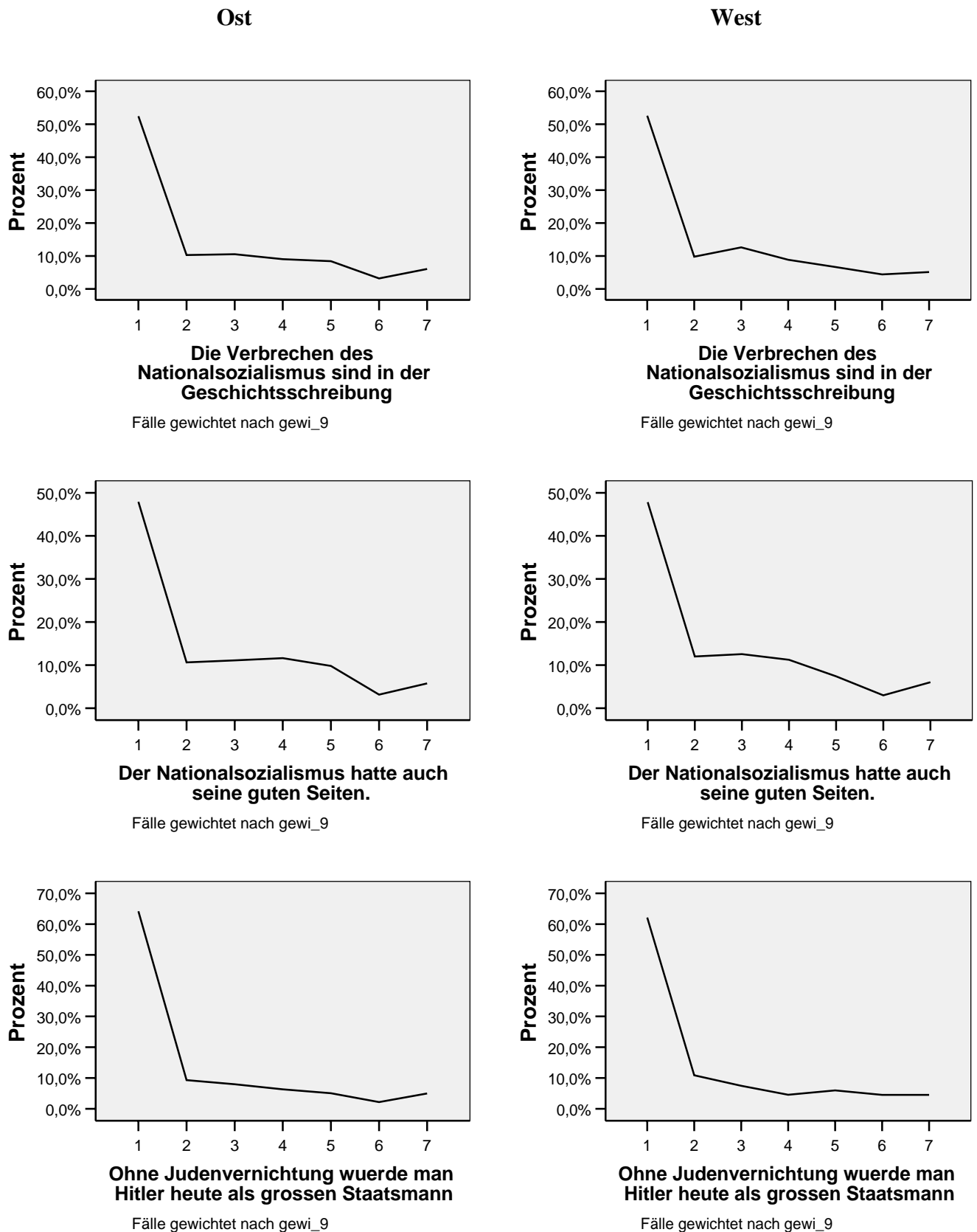
Es gibt wertvolles und unwertes Leben.

Es gibt wertvolles und unwertes Leben.

Fälle gewichtet nach gewi_9

Fälle gewichtet nach gewi_9

Grafik A16: Häufigkeitsverteilung von Items der Dimension „Verharmlosung des Nationalsozialismus“ in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet der Berliner Studie (2003)



Tab. A5: Item-Nonresponses bei Rechtsextremismus-Items in der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren nach Gebiet im Vergleich zweier Studien (%)

Items*	Leipziger (ungewi.)			Berliner (ungewichtet)								
	Ost	West	Deu.	Ost			West			Deutschland.		
	insg.	insg.	insg.	insg.	w.n.	k.A.	insg.	w.n.	k.A.	insg.	w.n.	k.A.
dikta_1	0,9	0,7	0,7	0,8	0,8	0,0	0,4	0,25	0,15	0,6	0,52	0,07
dikta_2	1,1	0,8	0,9	0,1	0,15	0,0	0,2	0,1	0,1	0,2	0,12	0,05
dikta_4	0,8	0,9	0,9	0,3	0,25	0,05	0,2	0,2	0,05	0,3	0,22	0,05
chau_2	1,2	0,9	1,0	0,2	0,15	0,05	0,1	0,15	0,0	0,2	0,15	0,02
chau_3	0,8	1,0	1,0	0,3	0,25	0,1	0,3	0,2	0,1	0,3	0,22	0,1
chau_4	1,1	1,1	1,1	0,8	0,7	0,1	0,7	0,55	0,2	0,8	0,62	0,15
aus_1	1,1	1,0	1,0	0,2	0,25	0,0	0,2	0,15	0,05	0,2	0,2	0,02
aus_3	0,9	0,7	0,8	0,1	0,05	0,05	0,2	0,2	0,0	0,1	0,12	0,02
aus_5	0,8	0,9	0,9	0,5	0,45	0,05	0,6	0,45	0,15	0,5	0,45	0,1
sem_1	1,9	1,3	1,4	4,1	3,79	0,35	2,9	2,59	0,35	3,5	3,19	0,35
sem_3	1,2	1,1	1,1	2,8	2,5	0,35	2,3	1,6	0,7	2,6	2,05	0,52
sem_4	1,9	1,2	1,4	2,7	2,35	0,35	2,9	2,19	0,75	2,8	2,27	0,55
darw_1	1,1	1,0	1,0	0,2	0,2	0,0	0,1	0,1	0,05	0,2	0,15	0,02
darw_2	0,9	0,8	0,9	0,0	0,0	0,0	0,2	0,2	0,05	0,1	0,1	0,02
darw_3	1,2	1,1	1,1	1,1	1,0	0,1	0,5	0,3	0,25	0,8	0,65	0,17
ns_1	1,0	1,2	1,2	1,8	1,7	0,15	1,9	1,75	0,15	1,9	1,72	0,15
ns_2	1,2	1,2	1,2	1,8	1,6	0,2	1,3	1,1	0,2	1,5	1,35	0,2
ns_3	1,1	0,9	0,9	1,9	1,55	0,35	1,8	1,1	0,75	1,9	1,32	0,55
Mittelw.	1,12	0,99	1,03	1,09	0,99	0,13	0,93	0,73	0,23	1,03	0,86	0,17

* Die Items sind in der Reihenfolge der Liste der Items zur Messung rechtsextremer Einstellung aufgeführt. Sie werden hier in Kurzform mit den Variablennamen der Berliner Studie bezeichnet.

8 Literaturverzeichnis

- Allison, Paul D. (2001): *Missing Data*, Thousand Oaks, Ca.
- Blunsdon, Betsy/Ken Reed (2006): Mode and scale effects: measuring confidence in institutions. Paper presented to the ACSPRI Social Science Methodology Conference, December 10-13, Sydney, Australia.
- Borg, Ingwer/Siegfried Gabler (2002): Zustimmungsanteile und Mittelwerte von Likert-Skalierten Items, in: ZUMA-Nachrichten 50, Jg. 26, Mannheim, S. 7-25.
- Decker, Oliver/Elmar Brähler unter Mitarbeit von Norman Geißler (2006): Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- de Leeuw, Edith D./Joop Hox/Mark Huisman (2003): Prevention and Treatment of Item Nonresponse, in: *Journal of Official Statistics*, Vol. 19, No. 2, S. 153-176.
- de Leeuw, Edith D. (2005): To Mix or Not to Mix Data Collection Modes in Surveys, in: *Journal of Official Statistics*, Vol. 21, No. 2, S. 233–255.
- Eirmbter, Willy H./Rüdiger Jacob (1996): Fragen zu Fragen: Instrumentenbedingte Antwortverzerrungen?, in: ZUMA-Nachrichten 38, Jg. 20, Mannheim, S. 90-111.
- Hox, Joop/Edith D. de Leeuw (2002): The Influence of Interviewers' Attitude and Behavior on Household Survey Nonresponse: An International Comparison, in: Robert M. Groves (Hrsg.): *Survey Nonresponse*, New York, S. 103-120.
- Koch, Achim (2002): 20 Jahre Feldarbeit im Allbus. Ein Blick in die Black Box, in: ZUMA-Nachrichten 51, Jg. 26, Mannheim, S. 9–37.
- Kroh, Martin (2004): Interviewereffekte bei der Erhebung des Körpergewichts: Die Qualität von umfragebasierten Gewichtsangaben, Discussion Papers 439, DIW-Berlin.
- Schräpler, Jörg-Peter (1997): Eine empirische Erklärung von formalen Antwortstilen. Stereotypes Antwortverhalten und Zustimmungstendenzen im Sozio-ökonomischen Panel (SOEP), in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 49. Jg., H. 4, S. 728-746.
- Schräpler, Jörg-Peter/Gert G. Wagner (2001): Das Verhalten von Interviewern – Darstellung und ausgewählte Analysen am Beispiel des „Interviewerpanels“ des Sozioökonomischen Panels, in: *Allgemeines Statistisches Archiv*, Bd. 85, S. 45-66.
- Stocké, Volker/Tobias Stark (2005): Stichprobenverzerrung durch Item-Nonresponse in der international vergleichenden Politikwissenschaft. Working Paper No. 05-43: Sonderforschungsbereich 504, Universität Mannheim.
- Stocké, Volker/Christian Hunkler (2006): Measures of Desirability Beliefs and their Validity as Indicators for Socially Desirable Responding. Working Paper No. 06-03: Sonderforschungsbereich 504, Universität Mannheim.

- Stöss, Richard/Michael Fichter/Joachim Kreis/Bodo Zeuner (2004): Gewerkschaften und Rechtsextremismus. Abschlussbericht, Berlin (<http://www.polwiss.fu-berlin.de/osz/index.htm>).
- Winkler, Niels/Martin Kroh/Martin Spiess (2006): Entwicklung einer deutschen Kurzsкала zur zweidimensionalen Messung von sozialer Erwünschtheit. Discussion Papers 579, DIW-Berlin.
- Wüst, Andreas M. (1998): Die allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften als Telefonumfrage. ZUMA-Arbeitsbericht 98/04, Mannheim.

Einige Anmerkungen zur „Expertise von Prof. Dr. Klaus Schroeder zur Studie ‚Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland‘“, herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Autoren: Oliver Decker und Elmar Brähler unter Mitarbeit von Norman Geißler

von Joachim Kreis

Die Studie steht in methodischem Zusammenhang mit einer Untersuchung über rechtsextreme Einstellung unter Gewerkschaftsmitgliedern, die an der Freien Universität Berlin durchgeführt worden ist, und an welcher der Verfasser dieser Anmerkungen mit beteiligt war. Beide Studien beziehen ihr Messkonzept rechtsextremer Einstellung aus den Empfehlungen zweier Expertentagungen, welche in den Jahren 2001 und 2004 am Otto-Stammer-Zentrum des Instituts für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin stattfanden. Aufgrund dieses Zusammenhangs trifft die Kritik Klaus Schroeders auch in Teilen die Berliner Untersuchung. Dies war der wesentliche Grund für die Erarbeitung der Anmerkungen zu Schroeders Kritik. Die Autoren arbeiten an der Universität Leipzig, weshalb im Folgenden ihre Studie abgekürzt mit Leipziger Studie bezeichnet wird oder, mit Bezug auf ihren Herausgeber, als FES-Publikation.

Schroeders Kritik an der Leipziger Studie, zusammengefasst auf den ersten zwei Seiten seiner Expertise, kommt einem Totalverriss gleich:

- Die Studie genüge nicht den Kriterien der Wissenschaftlichkeit.
- Die Fragestellung der Studie ließe sich nicht durch das gewählte Forschungsdesign sinnvoll beantworten.
- Die Studie könne ihren eigenen Anspruch nicht einlösen.

Diese Punkte sind einer rationalen wissenschaftlichen Diskussion zugänglich. Meine Anmerkungen richten sich vor allem auf Aussagen Schroeders zur Konzeption, Operationalisierung und Messung rechtsextremer Einstellung, weniger auf die Interpretationen der Autoren, und sie nehmen nicht Bezug auf Schroeders Kritik an den weiteren Untersuchungsfeldern der Leipziger Studie.

■ Schroeder erhebt einleitend den Vorwurf der Einseitigkeit, d.h. der mangelnden Auseinandersetzung mit widersprechenden Argumenten, und bestreitet am Ende der Einleitung den wissenschaftlichen Neuigkeitswert der Studie. Die Begründung seines Ergebnisses setzt im zweiten Kapitel unter der Überschrift „**Prämissen**“ zuerst am wissenschaftlichen Kriterium der Präzision an. Darunter fallen im Allgemeinen präzise Sprache und Begriffe und die Beachtung von Logik.

- **Die Autoren lieferten keine Definition ihres Untersuchungsgegenstandes, auch keine Problematisierung**(S. 83)¹. Anmerkung dazu:

Auf S. 20 der FES-Publikation wird eine Nominaldefinition von Rechtsextremismus als Einstellungsmuster² gegeben, auf welche sich die Autoren stützen.

Auf S. 11f erfolgt eine explizite Problematisierung des Begriffs Rechtsextremismus als Einstellungsmuster, welche eingebettet ist in eine Diskussion über Forschungsansätze zum Rechtsextremismus auf den Seiten 9 bis 19.

Ergebnis: Die Autoren definieren und problematisieren ihren Untersuchungsgegenstand Rechtsextremismus.

- **Die Autoren problematisierten den Begriff Extremismus unzureichend.** Anmerkung dazu:

Schroeder äußert diese Kritik implizit mit dem Hinweis auf den von den Autoren nicht beachteten verfassungszentrierten, normativen Begriff von Extremismus (S. 84). Diese implizite Kritik führt er weiter aus in Form des Hinweises, die Literaturliste der Autoren führten solche Ansätze nicht auf, welche ihrem Ansatz wie auch ihrer empirischen Vorgehensweise kritisch gegenüberstünden (S. 85).

Das Wort „Extremismus“ liegt der Praxis von politischer Justiz und Verfassungsschutzbehörden zugrunde, ist aber kein Rechtsbegriff, sondern ein Arbeitsbegriff der Behörden. Die Autoren verweisen auf S. 11 auf diesen Aspekt und führen kurz aus, dass und weshalb der Begriff, ihrer Ansicht nach auch zurecht, umstritten sei. Hierbei scheint es ihnen weniger um den wissenschaftlichen Extremismus-Begriff zu gehen, als um seine Verwendung in der Politik und in der öffentlichen Auseinandersetzung um Rechtsextremismus. Ihre Bemerkung von S. 158,

1 Die Seitenangaben in Klammern beziehen sich auf Schroeders Expertise (a.a.O.), die ohne Klammern auf die Leipziger Studie.

2 Im Folgenden ist mit Rechtsextremismus i.d.R. eine rechtsextreme Einstellung gemeint.

der Begriff Rechtsextremismus sei für die politische Analyse zu ungenau, deutet darauf hin. Sie erwähnen in ihrer Auseinandersetzung mit dem Extremismusbegriff nicht den normativen Ansatz der Extremismusforschung, welchem bei dieser Auseinandersetzung ein wichtiger Stellenwert zukommt. Auf S. 11 geben sie jedoch den Hinweis auf Schriften, in denen die sehr heterogenen theoretischen und empirischen Ansätze der Rechtsextremismusforschung diskutiert werden. Dort findet sich auch die Beschreibung des normativen Ansatzes.

Ergebnis: Die Autoren setzen sich mit dem Extremismusbegriff in verkürzter Form, d.h. nicht präzise genug auseinander. Da dieser Begriff für die Forschung über rechtsextreme Einstellung keine Rolle spielt, hätten sie diese Auseinandersetzung jedoch nicht führen müssen. Davon unberührt sind ihre präzise Definition von Rechtsextremismus als Einstellungsmuster und ihre Auseinandersetzung mit empirischen Ansätzen zur Erfassung und Erklärung rechtsextremer Einstellung.

- **Die Autoren folgten einem Erklärungsansatz von rechtsextremer Einstellung, welcher kein objektives wissenschaftliches Vorgehen erwarten lässt** (S. 84).

Anmerkung dazu:

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Kritik ist schwierig, da Schroeder nicht expliziert, aufgrund welcher wissenschaftlichen Kriterien der Ansatz untauglich sei, und implizit den Verdacht äußert, die Studie sei ideologisch motiviert und verzerrt.

Zur Begründung seiner Kritik führt Schroeder an, die Autoren folgten unausgesprochen einem Ansatz, der Rechtsextremismus gleichsam als naturgemäße Folge unseres Gesellschaftssystems charakterisiere. Sie nähmen positiv Bezug auf einen Autor, der das marktwirtschaftliche System als Ursache für Rechtsextremismus ansehe, sie hielten ihre Zahl der ausgewiesenen Rechtsextremen für noch zu niedrig und ihre Literaturliste enthielte vor allem Publikationen links oder linksradikal eingestellter Autoren.

Die Autoren selbst erklären auf S. 19 keinem bestimmten Ansatz zu folgen, sondern an einer Integration verschiedener Erklärungsmodelle für rechtsextreme Einstellung arbeiten zu wollen, an einem Mehrebenenmodell, an einem empirisch abgesicherten Bezug der Modelle aufeinander. Hier sehen sie auch den wissen-

schaftlichen Neuigkeitswert ihrer Studie. Im Kapitel 6.2 ab S. 160 fassen sie ihre modellbezogenen Ergebnisse zusammen.

Von einer politisch linken oder rechten Einstellung kann nicht auf die Wahrscheinlichkeit objektiven wissenschaftlichen Arbeitens geschlossen werden. Selbst wenn die Mehrheit der in der Literaturliste aufgeführten Autoren sich als politisch links einstufen - Schroeders Einschätzungsgrundlage dafür bleibt im Dunkeln - wäre dies kein Argument für die Unwissenschaftlichkeit der Leipziger Studie.

Ergebnis: Die Autoren arbeiten an einem eigenen empirischen Mehrebenenmodell zur Erklärung rechtsextremer Einstellung, wodurch Nachvollziehbarkeit und Kontrollierbarkeit gewährleistet sind, insbesondere hinsichtlich der Validität und Reliabilität von Daten. Ein wissenschaftliches Vorgehen ist deshalb erwartbar.

- **Die Autoren hätten im Ergebnis keinen eigenen, alternativen Erklärungsansatz für rechtsextreme Einstellung anzubieten (S. 85).** Anmerkung dazu:

Die Autoren stellen auf S. 162ff ein Modell zum Zusammenhang von Sozialisation, psychischen und Umweltfaktoren und Rechtsextremismus vor. Über seine Güte lässt sich wissenschaftlich streiten, aber nicht darüber, dass sie kein eigenes Erklärungsangebot vorlegten oder keine Vorstellung über den Zusammenhang zwischen den erklärenden Faktoren äußerten. Richtig ist, dass sie keinen wesentlich neuen Ansatz vorlegen. Das ist aber auch nicht ihr Anspruch. Sie wollen empirisch fundiert vorhandene Ansätze besser als bisher aufeinander beziehen. Sie tragen letztlich neue Antworten auf bekannte Fragen vor wie auch neue Argumente für bekannte Antworten auf bekannte Fragen.

Ergebnis: Die Autoren machen im Ergebnis ein Erklärungsangebot für rechtsextreme Einstellung im Rahmen ihres Studienanspruches, mit dem sich ein wissenschaftlicher Neuigkeitswert verbindet.

Fazit zum Abschnitt „Prämissen“

Schroeders Kritik hat sich in der Diskussion in drei von vier Punkten als unbegründet erwiesen. Und dort, wo sie im Punkt „verkürzte Diskussion des Extremismusbegriffs“ berechtigt erscheint, gefährdet sie nicht die Wissenschaftlichkeit der Studie oder ihr Untersuchungsdesign.

■ Schroeder überschreibt seinen zweiten Abschnitt von Kapitel zwei mit „**Konzeption und Durchführung**“ und kritisiert am Anfang die Definition und Messung von rechtsextremer Einstellung.

- **Antiparlamentarismus bzw. eine demokratiefeindliche Einstellung sei nicht in die Definition und Messung von rechtsextremer Einstellung einbezogen** (S. 85). Anmerkung dazu:

Schroeders Kritik trifft hier nicht in erster Linie die Autoren, sondern die Experten, welche sich auf eine Konvention zur Messung von rechtsextremer Einstellung verständigt haben, und auf die sich die Autoren auf S. 20 beziehen. Mit ihren Rechtsextremismus-Items zur Dimension „Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur“ wird eine antidemokratische Einstellung erfasst. Schroeders Schwierigkeit damit rührt vielleicht daher, dass er Items zur Demokratie allgemein oder direkt zur Demokratie unter den Rechtsextremismus-Items vermisst. Solche Items wären jedoch für die Messung rechtsextremer Einstellung weniger brauchbar, da das Konstrukt rechtsextreme Einstellung durch eine spezifische und nicht allgemeine antidemokratische Einstellung definiert worden ist und deshalb auch entsprechend gemessen werden sollte.

Ergebnis: Die Autoren haben eine demokratiefeindliche Einstellung in die Definition und Messung von rechtsextremer Einstellung mit einbezogen.

- **Die in der Untersuchung Befragten seien nicht nach einer wichtigen Analysekategorie, der des Immigrationshintergrundes, differenziert erfasst worden** (S. 86). Anmerkung dazu:

In den bekannten und einschlägigen für Deutschland repräsentativen empirischen Untersuchungen über rechtsextreme Einstellung ist der Immigrationshintergrund keine wesentliche Analysekategorie. Aufgrund ihrer im Vergleich zur Gesamtbevölkerung geringen Anzahl können eingebürgerte Ausländer und deutschstämmige Spätaussiedler die Anteile antisemitisch Eingestellter in Westdeutschland nicht wesentlich beeinflussen, auch wenn, wie Schroeder vermutet, unter ihnen eine antisemitische Einstellung deutlich weiter verbreitet sein könnte, als im Bevölkerungsdurchschnitt.

Ergebnis: Der Immigrationshintergrund von Befragten muss in einer für Deutschland repräsentativen Untersuchung rechtsextremer Einstellung keine unbedingt vorhandene Analysekategorie sein.

- **Die Autoren versäumten einen Hinweis zu geben auf die beträchtliche Abweichung zwischen der Grundgesamtheit der Befragung, d.h. der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren, und der Stichprobe, d.h. den Befragten der Studie, in den Gruppengrößen von Personen mit Fachhoch- oder Hochschulreife im Ost-West-Vergleich. Sie hätten diese Abweichung in der Interpretation ihrer Ergebnisse berücksichtigen müssen.** Anmerkung dazu:

Die Autoren bezeichnen auf S. 30 die Stichprobe als repräsentativ. In den von ihnen auf S. 30f beschriebenen Merkmalen würden die betreffenden Gruppen den Merkmalen der Allgemeinbevölkerung entsprechen. Dazu zählt auch das Merkmal des Schulabschlusses. Nach Schroeder machten Personen mit Fach-Abitur in Westdeutschland 22,3 Prozent der Bevölkerung aus, in der Befragung seien es nur 13,3 Prozent, in Ostdeutschland 19,2 Prozent, in der Befragung seien es 17,2 Prozent. Damit beträgt die Differenz für Westdeutschland 9 Prozentpunkte (PP), für Ostdeutschland 2 PP. In der Praxis der Umfrageforschung verbindet sich mit dem Repräsentativitätsanspruch einer Befragung letztlich die Erwartung, dass sie die Grundgesamtheit in allen wichtigen Details zwar vergrößert, jedoch in den richtigen Proportionen wiedergibt. In der Praxis werden als wichtige Vergleichsmerkmale meist Geschlecht, Alter, Bildung und Stellung im Beruf verwendet. Ab welcher Abweichung von den Proportionen von Verzerrung der Stichprobe gesprochen werden muss, ist nicht eindeutig oder verbindlich geregelt. Nach meiner Einschätzung ist eine Abweichung von 2 PP für Ostdeutschland problemlos, wohingegen eine Abweichung von 9 PP von einem realen Wert von 22,3 Prozent in Westdeutschland erwähnenswert ist, zumal in einer Studie über rechtsextreme Einstellung. Denn der Bildungsabschluss hat sich in bisherigen Studien als wichtiger Erklärungsfaktor für rechtsextreme Einstellung erwiesen: Je höher der Schulabschluss, umso weniger wahrscheinlich ist eine rechtsextreme Einstellung. Durch die Abweichung in Westdeutschland werden die dortigen Rechtsextremanteile wahrscheinlich leicht zu hoch ausgewiesen.

Ergebnis: Die Autoren hätten einen kurzen Hinweis auf die Unterschiede in den Gruppengrößen beim Schulabschluss Fach-Abitur im Vergleich von Bevölkerung und Stichprobe geben und seine Bedeutung für die Messung von rechtsextremer Einstellung kurz erläutern sollen.

- Schröder kritisiert in diesem Abschnitt allgemein die Formulierung von Rechtsextremismus-Items und führt seine Kritik im nächsten Abschnitt detailliert aus. Deshalb erfolgen meine Anmerkungen dazu erst in der Diskussion des nächsten Abschnitts.

Fazit zum Abschnitt „Konzeption und Durchführung“

Schröders Kritik ist in zwei von drei Punkten unberechtigt. Dort, wo sie im Punkt des Vergleichs von Grundgesamtheit und Stichprobe zutrifft, stellt sie nicht Wissenschaftlichkeit und Forschungsdesign der Studie in Frage. Vielmehr wäre hier zu diskutieren, inwieweit in einer Broschüre im Bereich der politischen Bildung Standards für wissenschaftliche Publikationen durchzuhalten sind.

■ **„Tauglichkeit der Teilskalen und Statements“** ist die Überschrift des dritten Abschnitts von Schroeders zweitem Kapitel. Ende des zweiten Abschnitts beginnt er schon seine Kritik an den Formulierungen vieler Items zur Messung von rechtsextremer Einstellung. Sie seien pauschalisierend, ungenau, undifferenziert, statt eindeutig zu sein und die notwendige Trennschärfe zwischen links- und rechtsextremer Einstellung zu gewährleisten. Damit übt er letztlich wieder weniger Kritik an den Autoren als an Experten für Rechtsextremismusforschung, welche sich auf eine Konvention zur Messung von rechtsextremer Einstellung verständigt haben, und die diese Formulierungen für tauglich hielten.

- **Die Zustimmung zu den drei Statements der Dimension „Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur“ könne sowohl rechts- wie linksextrem motiviert sein.** Anmerkung dazu:

Wie oben ausgeführt wird mit den drei Items eine spezifische antidemokratische Einstellung gemessen durch die Affinität zu einer rechtsgerichteten diktatorischen

Regierungsform. Schroeder begründet nicht genau seine Behauptung, dass die Zustimmung zu den drei Items auch linksextrem motiviert sein könnte. Letztlich kann aus seiner am Anfang stehenden allgemeinen Kritik und aus seiner Kritik einzelner Items abgeleitet werden, dass er Trennschärfe und Validität der Items anzweifelt. Beiden Kritikpunkten kann weitgehend anhand statistischer Verfahren nachgegangen werden. Schroeder war dies nicht möglich, da er nicht über den Datensatz der Leipziger Autoren verfügte, anhand dessen eine Überprüfung von Trennschärfe, Kriteriums- und Konstruktvalidität versucht werden kann. Sie wurden für die 18 Rechtsextremismus-Items im Rahmen der oben erwähnten Expertenkonferenz anhand anderer Datensätze überprüft und positiv getestet. Deshalb kann auch für die Leipziger Studie von befriedigender statistischer Trennschärfe und Validität der Items ausgegangen werden.

Zur Inhaltsvalidität sagt Schroeder implizit etwas, auch wenn er diesen Begriff nicht explizit benutzt. Sie ist nur argumentativ, d.h. durch Forschen, Nachdenken und Kommunikation zwischen Wissenschaftlern, und im Rahmen eines theoretischen Kontextes zu beurteilen. Schroeder kritisiert implizit, dass bestimmte Formulierungen nicht genügend bestimmte inhaltliche Aspekte zum Ausdruck brächten, die bei der Konzeptspezifikation des zu messenden theoretischen Konstruktes zu berücksichtigen seien. Anders formuliert: Die drei Statements brächten nicht genau den rechtsautoritären Charakter der Diktatur zum Ausdruck. Dem ist argumentativ, am Beispiel zweier Items ausgeführt, entgegenzuhalten. Eine ausführliche Erwiderung zu allen Items würde den begrenzten Rahmen meiner Anmerkungen sprengen.

Das Item „Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die beste Staatsform“ enthält durch die Formulierung „nationales Interesse“ die Differenzierung zwischen einer links- und rechtsextremen Diktatur. Denn auf linksextremer Seite wäre sie durch Schlüsselworte wie „Diktatur des Proletariats“ oder „Interesse der Arbeiterklasse“ motiviert. Es bleibt aber unbenommen, wie bei allen anderen Items auch, nach besseren Formulierungen zu suchen.

Das Item „Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert“ enthält durch die Formulierungen „Führer“ und „zum Wohle aller“ die Differenzierung zwischen links- und rechtsextremer Diktatur. Denn „Führer“ ist ein Begriff, welcher in Deutschland vor allem auf Seiten des organi-

sierten Rechtsextremismus benutzt wird und in seiner Geschichte klar mit Adolf Hitler assoziiert werden kann. Dem könnte entgegengehalten werden, dass es auch linkspopulistische Führer gibt, wie beispielsweise aktuell in Venezuela, und es einen Personenkult im ehemaligen „real existierenden Sozialismus“ gegeben hat. Im gegenwärtigen Deutschland ist jedoch auf der politischen Linken weder der Führer-Begriff explizit oder implizit positiv besetzt, noch gibt es Anzeichen eines Personenkultes. Statt dem Ausdruck „zum Wohle aller“ würden auf der Linken eher Ausdrücke benutzt wie „zum Wohl des Volkes“ oder „zum Wohl der Arbeiterklasse und Bauern“. Jedenfalls ist unter der politischen Linken die Vorstellung gesellschaftlich antagonistischer Interessen verbreitet, welche gegenwärtig eben kein Regieren zum Wohl aller erlauben würde.

Schroeder stellt Vermutungen über die Motive zur Zustimmung zu Items einer Dimension und zur gesamten Dimension einer rechtsextremen Einstellung an. Er tut dies an verschiedenen Stellen seiner Expertise, beispielsweise nimmt er an, dass dem Item „Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland“ (S. 88) auch viele Befragte befürwortet haben könnten, welche mit vom damaligen Kanzler Schröder befürworteten „deutschen Weg“ sympathisierten. Oder er vermutet, die höhere Zustimmung zur Dimension Antisemitismus in Westdeutschland könnte bedingt sein durch Teile des stark antiisraelisch respektive in einer spezifischen 68er-Tradition antisemitisch bis antiisraelisch eingestellten linken und linksradikalen Milieus (S. 89). Hinter solchen Aussagen könnte letztlich die Vorstellung stehen, dass ein Item zur Messung von rechtsextremer Einstellung nur dann richtig formuliert sei, wenn ihm möglichst nur aus rechtsextremen Motiven zugestimmt werden könne, und nicht auch aus anderen, beispielsweise linksextremen. Oder anders formuliert: Ein Item sei nur dann zur Messung von rechtsextremer Einstellung geeignet, wenn es in extrem hohem Maße mit dem Gesamtkonstrukt rechtsextreme Einstellung korreliert ist. Ein solches Kriterium wäre für die Messung eines mehrdimensionalen Konstruktes, wie der rechtsextremen Einstellung, nicht brauchbar. Zum einen werden in der Forschungspraxis Items ab einem Trennschärfekoeffizienten von ca. 0,5 als gut geeignet bewertet, um Bestandteil einer Itematterie zur Messung einer Einstellung zu sein. Der Zusammenhang mit dem Gesamtkonstrukt ist dann zwar relativ hoch, aber immer noch begrenzt. Zum an-

deren ist es definitionsgemäß bei einem mehrdimensionalen Konstrukt nicht möglich, dieses Konstrukt mit einem Messpunkt, d.h. einem Item weitgehend zu erfassen. Die Zustimmung zu einem Rechtsextremismus-Item kann deshalb immer nur einen begrenzten Zusammenhang mit einer rechtsextremen Einstellung aufweisen. Schroeder scheint hier nicht genügend mit Einstellungs-Begriff bzw. -messung vertraut zu sein. Eine Einstellung beinhaltet eine insgesamt positiv oder negativ wertende Tendenz gegenüber einem sozialen Objekt, einer sozialen Situation, einem Forschungskonstrukt, unabhängig davon, wie die Meinungen – gemessen anhand der Items -, welcher dieser Bewertung zugrunde liegen, begründet sind.

Ergebnis: Unter statistischen Gesichtspunkten ist Schroeders Kritik unberechtigt. Seine kritischen Anmerkungen zu den Itemformulierungen, also zur Inhaltsvalidität, sind nur im Rahmen des wissenschaftlichen Diskurses zu würdigen. Nach meinem Dafürhalten sind sie nicht berechtigt. Es bedarf aber weiterer Stellungnahmen und Diskussionen, um meine Bewertung zu untermauern oder zu relativieren. Dies stellt weder Wissenschaftlichkeit und Forschungsdesign der Leipziger Studie in Frage, noch die Möglichkeit der Autoren, ihren Studienanspruch einzulösen.

Fazit zum Abschnitt „Tauglichkeit der Teilskalen und Statements“

Schroeder kann nicht aufgrund der üblichen statistischen Prüfverfahren die Qualität der Rechtsextremismus-Items überprüfen (lassen), da ihm der Datensatz der Leipziger Studie nicht zur Verfügung steht. Ihn interessiert aber auch nicht, ob im Rahmen anderer Studien die Qualität dieser Items schon positiv getestet worden ist. Möglich ist ihm die Diskussion der Inhaltsvalidität der Statements. Er führt sie jedoch ohne Bezug auf bisherige Diskussionen unter empirisch Forschenden zum Rechtsextremismus und ohne richtige Kenntnis des Einstellungsbegriffs.

- Der vierte Abschnitt „**Methodische Defizite**“ im zweiten Kapitel nimmt den relativ größten Teil in Schroeders Expertise ein, darunter der Unterabschnitt zu Interpretationen der Autoren in anderen Untersuchungsfeldern (ab S. 103). Folgende Anmerkungen beziehen sich vor allem auf die Unterabschnitte davor. Am Beispiel der Ausführungen

Schroeders zu Items der Dimension „Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur“ werde ich diskutieren, inwieweit seine Kritik an der Methodik gerechtfertigt erscheint.

- **Angesichts der mitunter beträchtlichen Diskrepanz** – zwischen Höhe der Zustimmung zu Items der Dimension „rechtsgerichtete Diktatur“ und zur gesamten Dimension – **sei es wissenschaftlich höchst unseriös, schon die Zustimmung zu einzelnen Statements als Verbreitung rechtsextremen Gedankengutes anzusehen** (S. 93). Anmerkung dazu:

Schroeder spricht von einem Missverhältnis, wenn bei 4,8 Prozent der Befragten eine positive Einstellung gegenüber einer rechtsgerichteten Diktatur gemessen wird und gleichzeitig bei einem der drei Items, zur Messung dieser Einstellung, 26 Prozent diesem Item zustimmen. Den anderen zwei Items wird von 15,2 bzw. 9 Prozent der Befragten zugestimmt. Damit wird der letztlich der methodischen Anforderung an eine Likert-Skala entsprochen, sie anhand von Items mit hohem bis mittleren Schwierigkeitsgrad zu konstruieren. Schroeder scheint die Methode der Likert-Skala nicht genügend zu kennen, sonst würde er hier nicht von Diskrepanzen sprechen.

Er vermischt diesen Punkt mit der richtigen Aussage, dass aus der Zustimmung zu einem der Items einer Likert-Skala nicht eine positive Einstellung zu dem sozialen Objekt abgeleitet werden kann, welches mit der Likert-Skala erfasst werden soll. Die Autoren würden dieser Aussage auch zustimmen, manche ihrer Formulierungen entsprechen dem jedoch nicht. Für die Rechtsextremismusskala wird dies deutlich auf S. 56, wo sie von Zustimmungswerten von teilweise über 40 Prozent zu einzelnen rechtsextremen Aussagen schreiben. Für die einzelnen Dimensionen sei hier exemplarisch auf S. 37 verwiesen, wo sie ausführen, der Westen zeige sich dort chauvinistischer als der Osten, wo westdeutsche Befragte eine vergleichsweise aggressivere Außenpolitik befürworteten.

Ergebnis: Schroeders Kritik an der Konstruktion zur Messung von Dimensionen rechtsextremer Einstellung orientiert sich nicht an eingeführten Praktiken empirischer Sozialforschung. Er führt aber richtig aus, dass von der Zustimmung zu einem Item einer Einstellungs-Skala nicht auf eine positive Bewertung des sozialen Objektes der Skala geschlossen werden könne, und die Autoren dies an einigen Stellen ihrer Publikation fälschlicherweise täten.

- **Die uneingeschränkte oder überwiegende Zustimmung zu den jeweils drei Items einer Teilskala werteten die Autoren bereits als geschlossenes rechtsextrêmes Weltbild. Richtigerweise müsse es jedoch heißen, dass die Zustimmung zu allen drei Items einer Teilskala ein Element eines geschlossenen rechtsextrêmén Weltbildes sei** (S. 93). Anmerkung dazu:

Die Autoren machen die von Schroeder angeführten Aussagen auf S. 42 in der von ihm kritisierten Form. Seiner Kritik ist hier zuzustimmen. Sie führen diesen Fehler implizit dort fort, wo sie von rechtsextrêmér Einstellung bzw. rechtsextrêmén Einstellungen sprechen, aber nur die Zustimmungswerte für einzelne Dimensionen berichten, wie auf Seite 54f.

Ergebnis: Die Autoren erwecken in ihrer Darstellung fälschlicherweise den Eindruck, man könne aus der positiven Bewertung des sozialen Objektes einer Dimension der rechtsextrêmén Einstellung auf das Vorhandensein einer rechtsextrêmén Einstellung schließen. Sie verallgemeinern an dieser Stelle unzulässig. Sie hätten besser von mehr oder weniger großen Wahrscheinlichkeiten schreiben sollen, mit denen die Zustimmung zu allen Items in einer Dimension von rechtsextrêmér Einstellung einhergeht mit einer insgesamt rechtsextrêmén Einstellung.

- **Die Autoren pflegten einen unpräzisen Sprachgebrauch in Zusammenhang mit der Definition ihrer Schwellenwerte für rechtsextrême Einstellung** (S. 95). Anmerkung dazu:

Die Autoren definieren auf S. 53 zwei Schwellenwerte auf ihrer Rechtsextrémismuskala: Summenwert > 63 und > 72 . Dabei wird eher implizit als explizit deutlich, dass sie bei Werten von >72 Punkten von einem „geschlossenen rechtsextrêmén Weltbild“ sprechen. Erst auf S. 73 wird die Unterscheidung zwischen beiden Schwellenwerten explizit deutlich. Ab > 63 Punkten sprechen sie dort von einer „deutlich rechtsextrêmén Einstellung“. Sie sprechen aber ab > 63 Punkten auf S. 102 auch von einem „manifesten rechtsextrêmén Weltbild“ und auf S. 133 von einem „geschlossenen rechtsextrêmén Weltbild“. Dieser Sprachgebrauch ist uneindeutig und verwirrend.

Ergebnis: Schroeders Kritik am unpräzisen Sprachgebrauch der Autoren in Zusammenhang mit den zwei Schwellenwerten für rechtsextrême Einstellung ist berechtigt. Von der Kritik unberührt bleibt der Ansatz der Autoren, zwischen einem

relativ weichen und harten Schwellenwert für eine rechtsextreme Einstellung zu unterscheiden.

- **Die Autoren verwechselten in ihrer Definition von Schwellenwerten für eine rechtsextreme Einstellung Durchschnittswerte mit einer differenzierten Zustimmung oder Ablehnung von Items** (S. 96). Anmerkung dazu:

In ihrer Definition von Schwellenwerten schreiben die Autoren auf S. 53 und auf S. 73, eine Punktezahl von > 72 auf ihrer Rechtsextremismusskala entspreche einer Zustimmung bei jeder der 18 Fragen. Dies ist falsch. Beispielsweise werden mit einer maximalen Zustimmung in 14 Fragen ($14 \times 5 = 70$) und vollständiger Ablehnung in 4 Fragen ($4 \times 1 = 4$) insgesamt 74 Punkte erreicht. Richtig ist, dass bei einem Durchschnittswert von 4 je Item die Punktezahl 72 erreicht wird.

Ergebnis: Schroeders Kritik an der unpräzisen Darstellung von der Schwellenwertdefinition der Autoren ist berechtigt. Von dieser Kritik unberührt bleibt die Festlegung der Schwellenwerte, welche meines Erachtens gut begründet gewählt worden sind.

- **Die Zusammenstellung der Ergebnisse und ihre Interpretation nach Bundesländern seien mit Vorsicht zu genießen** (S. 98). Anmerkung dazu:

Die Autoren behaupten auf S. 44, die Anzahl der Befragten beispielsweise in Nordrhein-Westfalen oder Bayern sei so groß, dass auch für entsprechende Bundesländer repräsentative Aussagen hinsichtlich der rechtsextremen Einstellung gemacht werden könnten. Repräsentativität ist jedoch nicht einfach eine Funktion der Befragtenanzahl – außer bei Vollerhebungen –, sondern eine Funktion der Stichprobenziehung und deren Umsetzung. Bei einer großen Anzahl von Befragten in einem Gebiet bzw. Bundesland kann, aber muss nicht die Grundlage gegeben sein für verallgemeinerungsfähige Aussagen für dieses Gebiet. Dies bedarf Analysen zum Vergleich von Grundgesamtheit und Stichprobe im entsprechenden Gebiet, wie beispielsweise Ost- und Westdeutschland, oder den entsprechenden Bundesländern nach Kriterien wie Alter, Geschlecht etc. Weder berichten die Autoren ob, noch mit welchem Ergebnis solche Analysen für die Bundesländer vorgenommen wurden.

Ergebnis: Schroeders Warnung vor Darstellung und Interpretation der Ergebnisse zur rechtsextremen Einstellung aufgeschlüsselt nach Bundesländern ist berechtigt.

- **Die Autoren belegten ihre zentrale These, der Rechtsextremismus finde sich in der Mitte der Gesellschaft, mit methodischen und statistischen Tricks** (S. 102). Anmerkung dazu:

Die Autoren behaupten auf S. 55, S. 158 und S. 165, Rechtsextremismus sei ein Problem in der Mitte der Gesellschaft, keine des Randes. Ob es ihre zentrale These ist oder nicht, darüber kann gestritten werden, eindeutige Hinweise dafür finden sich meines Erachtens in ihrer FES-Publikation nicht. Dieser Punkt ist jedoch nur eine Marginalie. Schroeder äußert im Zusammenhang mit seiner Kritik die Annahme (S. 101), die Studie orientiere sich in der Operationalisierung an soziologischen Ansätzen, welche von einem Extremismus der Mitte ausgingen. Diese Annahme ist falsch, da die der Studie zugrunde liegende Operationalisierung von rechtsextremer Einstellung auf dem Ergebnis zweier Expertenkonferenzen beruht, welche ihre Übereinkunft nicht auf Grundlage eines bestimmten soziologischen Ansatzes getroffen hat. Schwerwiegend ist Schroeders Kritik an den Autoren, im Zusammenhang mit dem Begriff der Mitte nicht wissenschaftlichen Standards gemäß zu analysieren bzw. sich zu äußern. Das Problem an dieser Kritik ist, dass kein ihr entsprechender Gegenstand existiert, da die Autoren ihren Mitte-Begriff eher metaphorisch benutzen und keinen Versuch unternehmen, ihn wissenschaftlich näher zu bestimmen. Weder bestimmen sie näher, was sie unter politischer Mitte, noch was sie soziologisch unter Mitte verstehen. Unter-, Mittel-, Oberschicht sind keine Begriffe, welche in der FES-Publikation benutzt werden. Dies kann kritisiert werden, aber Schroeders Kritik zielt in erster Linie nicht darauf ab.

Ergebnis: Schroeders Kritik verfehlt ihren nicht vorhandenen Gegenstand. Mit ihm ist zu kritisieren, dass die Autoren den Mitte-Begriff der Gesellschaft in einer schwammigen Art und Weise benutzen.

Fazit zum Abschnitt „Methodische Defizite“

Schroeders Kritik an der Art und Weise, wie die Autoren rechtsextreme Einstellung messen, ist unbegründet. Er kann den Autoren aber unpräzisen Sprachgebrauch und stellenweise unpräzise Interpretation ihrer Ergebnisse nachweisen.

■ Im dritten Kapitel, der zusammenfassenden Bewertung, nennt Schroeder noch einmal Motive der Autoren, welche sie wahrscheinlich zu ihrem unwissenschaftlichen Arbeiten führten. Unter ihnen werden im Folgenden solche erörtert, zu denen sich wissenschaftlich begründet Stellung nehmen lässt.

- **Die Autoren interpretierten ihre Ergebnisse in nachsichtiger Art und Weise gegenüber den Einstellungen Ostdeutscher (S. 116f, 105) und die von ihnen benutzten Daten seien hinsichtlich der Rechtsextremismus-Ergebnisse zu ungunsten des Westens verzerrt (S. 116f, 86). Ihre Behauptung, der Anteil rechtsextrem Eingestellter sei im Westen höher als im Osten, sei unglaubwürdig und stütze sich eventuell auf eine auf dieses Ergebnis hin ausgerichtete Auswahl von Items zur Messung rechtsextremer Einstellung (S. 117). Um die Ablehnung der Demokratie durch Ostdeutsche zu relativieren, wählten sie vermutlich aus taktischen Gründen den Summenwert von > 72 zur Bestimmung von Befragten mit geschlossenem rechtsextremen Weltbild (S. 117). Wie überhaupt ihre Festlegung von Grenz- bzw. Summenwerten willkürlich erfolge, letztlich auch mit dem Ziel, den Anteil von rechtsextrem Eingestellten in der Bevölkerung künstlich zu erhöhen (S.117f).** Anmerkung dazu: Schroeders Kritik erweckt den Eindruck, die Autoren versuchten die Ostdeutschen in einem besseren Licht erscheinen zu lassen. Zu den möglichen Ergebnisverzerrungen aufgrund der in der Stichprobe in Westdeutschland unterrepräsentierten Befragten mit Fach-Abitur oder höherem Schulabschluss und der Notwendigkeit, Ergebnisse nach Spätaussiedlern und eingebürgerten Ausländern getrennt auszuweisen, wurde oben schon Stellung genommen. Im Ergebnis kann nicht von einer wesentlichen Datenverzerrung gesprochen werden.

Wie oben schon erwähnt, gehen Auswahl und Formulierung der Rechtsextremismus-Items der Leipziger Studie auf das Ergebnis von Expertenkonferenzen zur Messung rechtsextremer Einstellung zurück. Die Autoren erwähnen dies auch in einer Fußnote auf S. 20. Mit etwas mehr Kenntnis in der empirischen Rechtsextremismusforschung hätte Schroeder auch wissen können, dass anhand derselben Items schon höhere Rechtsextremenanteile in Ost- als in Westdeutschland gemessen worden sind. Richtig ist, dass verglichen mit anderen Untersuchungen der in

der Leipziger Studie gemessene relativ niedrigere Rechtsextremenanteil in Ostdeutschland ungewöhnlich und erklärungsbedürftig ist.

Die Festlegung von Schwellen- bzw. Summenwerten auf einer Rechtsextremismusskala, ab denen von einer rechtsextremen Einstellung gesprochen werden kann, ist ein Verfahren mit gewissen Freiheitsgraden, welche jedoch nicht mit Willkür gleichzusetzen ist. Die Autoren haben ein Verfahren gewählt, das von den Likert-skalierten Items zur Messung von rechtsextremer Einstellung ausgeht, welche in ihrer Untersuchung die Skalenbreite von 1 bis 5 aufweisen. Als Zustimmung zu einem Rechtsextremismus-Item gelten den Autoren Werte, welche über der Mitte der Skalenbreite von 3 liegen. Dies ist ein in der Forschungspraxis anerkanntes Vorgehen. Sie definieren „über der Mitte“ mit zwei Schwellenwerten. Zum einen nehmen sie das arithmetische Mittel der Skalenpunkte von 3 und 4, also 3,5. Dies impliziert eine Durchschnittsbetrachtung über den Summenwert aller Items. Daraus folgt, dass Befragte mit einem durchschnittlichen Wert von mehr als 3,5 Skalenpunkten bei den Rechtsextremismus-Items als rechtsextrem eingestellt gelten. Auf der aus den 18 Rechtsextremismus-Items gebildeten Rechtsextremismusskala entspricht dies dem Schwellenwert 63 ($18 \times 3,5$). In einer „härteren“ Definition von „über der Mitte“ gehen sie zum anderen von dem tatsächlich vorhandenen Skalenpunkt 4 eines Items aus, der dem mittleren Skalenpunkt 3 folgt. Auch dies ist in der Forschungspraxis nicht unüblich. In der Durchschnittsbetrachtung ergibt sich so auf der Rechtsextremismusskala der Schwellenwert 72 (18×4). Es wäre ihnen in Übereinstimmung mit einem weiteren üblichen Verfahren in der Forschungspraxis auch möglich gewesen, als Schwellenwert die Mitte der Skalenbreite ihrer Rechtsextremismusskala zu wählen. Sie reicht von 18 bis 90, so dass die Mitte bei 54 Punkten liegt. Demgemäß würden Befragte mit 55 Punkten und mehr als rechtsextrem eingestellt gelten. Hätten die Autoren, wie Schroeder unterstellt, das Ziel, möglichst hohe Anteile an rechtsextrem eingestellten Befragten auszuweisen, dann hätten sie letzteres Verfahren zur Festlegung eines Schwellenwertes wählen können, ohne sich dadurch methodisch angreifbar zu machen.

Ergebnis: Die Unterstellung Schroeders, zentrale Ergebnisse der Leipziger Studie seien durch eine Ostdeutsche begünstigende Haltung der Autoren und entsprechenden methodischen Tricks zu erklären, erweist sich als unhaltbar und fällt auf

ihn selbst zurück: Auch verfolgen sie nicht das Ziel, einen möglichst hohen Rechtsextremenanteil in Deutschland auszuweisen. Es kann der Eindruck entstehen, Schroeders Kritik unterliege verschwörungstheoretischem Denken.

Gesamtfazit

Schroeders Kritik an der Leipziger Studie leidet unter seiner unzureichenden Kenntnis der Methodik empirischer Sozialforschung und der Diskussion unter Forschenden, welche rechtsextreme Einstellung anhand repräsentativer Befragungen zu messen versuchen.

Im Versuch, den Autoren bewusst unsauberes wissenschaftliches Arbeiten auf Grund ideologischer Voreingenommenheiten nachzuweisen, arbeitet er mit nicht zu belegenden Unterstellungen und einer fast schon böswillig zu nennenden Lesart der FES-Broschüre.

Schroeders Kritik ist an einigen Stellen berechtigt, wo er den Autoren der FES-Broschüre verkürzte Begriffsbestimmung, unzulässige Verallgemeinerung, mangelnde Präzision in Sprachgebrauch und Ergebnisinterpretation vorwirft. Meines Erachtens sind diese Mängel insbesondere Folge einer vorschnellen Publikation von ersten Forschungsergebnissen in einer Broschüre für die allgemeine politische Bildung. Besser wäre es gewesen, zunächst eine gründliche wissenschaftliche Analyse der Ergebnisse der Feldforschung vorzunehmen und diese auszuformulieren, um dann auf dieser Basis eine Broschüre zu erstellen.

Die FES-Broschüre entspricht an einigen Stellen nicht Kriterien der Wissenschaftlichkeit. Aber daraus kann nicht zwangsläufig geschlossen werden, dass die der Broschüre zugrunde liegende Untersuchung nicht entsprechende Kriterien einhält. Operationalisierung und Messung rechtsextremer Einstellung entsprechen in der Untersuchung wissenschaftlichen Kriterien. Auch kann versucht werden, die Fragestellung der Studie durch das gewählte Forschungsdesign sinnvoll zu beantworten. Ob die Autoren ihren eigenen Anspruch einzulösen vermögen, sollte nicht anhand der FES-Publikation beurteilt werden, sondern anhand einer fachwissenschaftlichen Publikation.